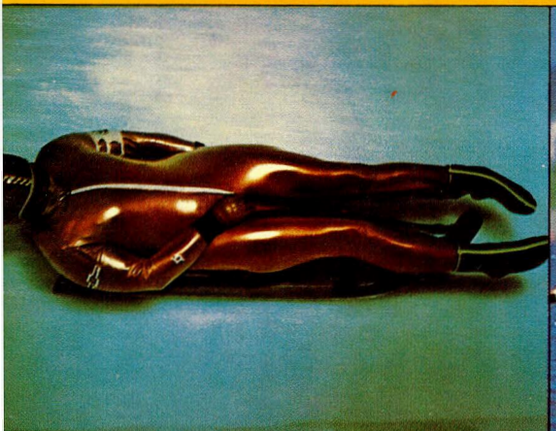
Januar 1/80 1,– DM

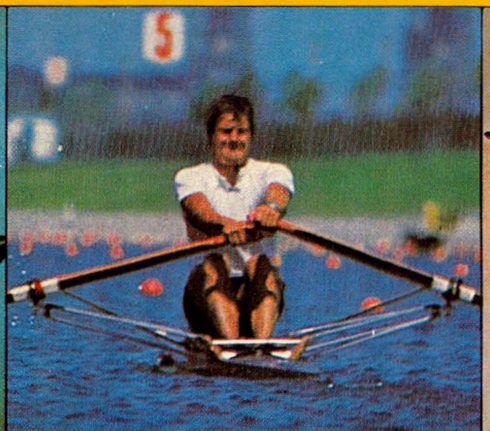
elan

DA MAGAZIN

Freundschaft
Fitneß
Favoriten

Treffpunkt Olympia





Pfunds-Sachen

Nur wenige sind auserwählt

Übrigens lebt ein Volk nicht von Kritik. Sie kann im Ernst immer nur die Aufgabe von wenigen sein, die ihre besondere Begabung und Phantasie dazu bestimmen.

Golo Mann in der „Welt am Sonntag" vom 23. 11. 1979

Geständnis?

Es ist immer wieder beeindruckend, wie Luns mit „ja, ja" zugibt, Niederländer zu sein.

Heute-Tagesthemen, ZDF, 12. 11. 1979, 22.47 Uhr

Bagatellen

Als „Bagatellproblem" bezeichnete in Bonn Henning Günther, wissenschaftlicher Leiter der CDU/CSU-nahen „Forschungsstelle für Jugend und Familie", die Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik. Die jugendlichen Arbeitslosen sind laut Günther weder isoliert noch unglücklich. Es dauere meist nur drei bis sechs Monate, bis sie einen Arbeitsplatz fänden. Das in der Öffentlichkeit verbreitete düstere Bild der Jugend beruhe auf linken Interpretationen, die der Jugend einen unerfreulichen Spiegel vorhielten.

Aktuelles zur Bildungspolitik und Berufsbildung, Nr. 7, 12. 10. 1979

Deutsche Sprache schwere Sprache

Die Form des Substantivs, die du durch Subtraktion des Pluralmorphems erhältst, heißt Grundmorphem. Pluralformen eines Substantivs, die mit der Singualarform identisch sind, erklärt die Sprachwissenschaft auf folgende Weise: An das Grundmorphem tritt als Pluralmorphem das sogenannte Nullmorphem, so daß die mit dem Singular identische Pluralform entsteht.

Aus einem Sprachbuch für das fünfte Schuljahr, in „Der Gewerkschafter", Nr. 11/79

Maßlos

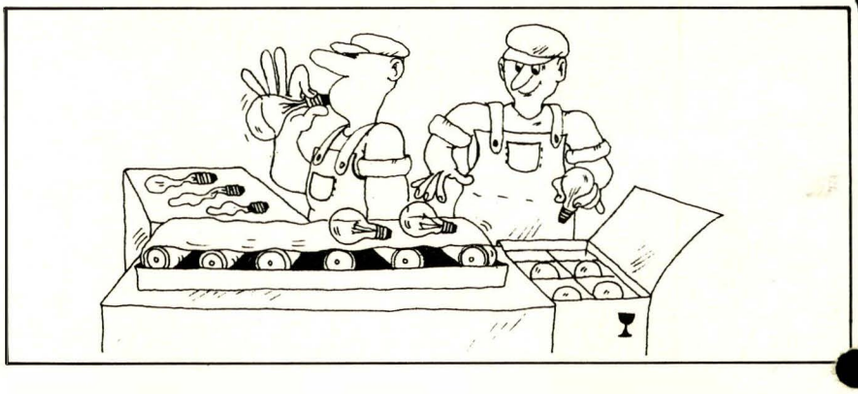
Die US-Marine hat ein Schiff gebaut, das zu groß ist, um es aus der Konstruktionshalle in Groton im US-Staat Connecticut und in den anschließenden Kanal zu bekommen. Bei dem Mammutschiff handelt es sich um ein atombombenbestücktes U-Boot des Typs Trident.

ddp-Meldung

Kalte Aussichten

Ein anonymer Spender steuerte allein 500 DM bei. Doch alles in allem nur ein warmer Tropfen auf die kalte Heizung.

einheit, Nr. 23/1979



Anno dazumal

aus „Motor" vom Januar 1913 in ADAC-Motorwelt 11/79

Erschöpfende Auskunft

In Arnsberg erkannte das Gesundheitsdezernat des Regierungspräsidenten auf eine Anfrage der Stadt Iserlohn, ob für Klopapier eine Gebühr erhoben werden dürfe: „Der Abort dient zur Defäkation, die in unserem Lande im Sitzen ausgeführt wird, und schließt nicht nur aus hygienischen, sondern auch aus körperlich ästhetischen Gründen eine Reinigung des Afters mit entsprechendem Papier ein."

Stern, Nr. 48, 22. 11. 1979

Hoffen auf Bayern

Millionen und Millionen von Menschen in Deutschland hoffen, daß es in Deutschland wieder so wird, wie es in Bayern Gott sei Dank immer gewesen ist.

Dr. Franz Heubl, Präsident des Bayerischen Landtages.

Zeitlos

Aber dazu dürfte die Zeichnung der Verhältnisse nicht so sein, als handele es sich um ein Proletariat von 1890 in einem sozialkritischen Film von etwa 1930.

Frankfurter Allgemeine, 28. 11. 1979

Autos statt Appelle

Die Automobilproduktion eines Landes wie Brasilien wandelt die Bevölkerungsbewegung in diesem Land mehr als die Pillen-Appelle des Papstes.

Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 4. 11. 1979

Wenigstens besseres Wetter!

Ein Sprecher des FBI meinte dazu, es lägen keine klaren Gründe als Erklärung für den Anstieg der Verbrechenszahlen vor. Er wies jedoch darauf hin, daß die Wetterbedingungen in den ersten drei Monaten dieses Jahres in weiten Teilen des Landes beträchtlich besser waren als in den beiden vorangegangenen Wintern.

Frankfurter Allgemeine, 12. 7. 1979

Wat mutt, dat mutt

CDU fordert eigenen Friedhof

Barsbüttel (OH). Wird es bald einen Friedhof in Barsbüttel aktion der Gemeindeverwaltung hatte ein [illegible] Echo in

Irisches

Jenfelder Wochenblatt, 19. 9. 1979

Paradox

Wenn die Europäer sich behaupten wollen, müssen sie den Export forcieren, hochentwickelte Technologien vorantreiben und lohnintensive Bereiche abbauen

Für eine sichere Zukunft erst einmal Arbeitsplätze opfern

Von MICHEL GODET

Die Wachstumsrate war doppelt so hoch wie [illegible]

den Vereinigten Staaten und Japan überrundet und von einigen Ländern des Südens und Ostens eingeholt werden.

starken Wirtschaftswachstums der sechziger Jahre praktisch bei Vollbeschäftigung erzielt worden waren, hat die Arbeitslosigkeit trotz

(Schwarzarbeit, Do-it-yourself-Prinzip). Hier liegt jedoch ein grundsätzliches Problem für die Beschäftigung in der

Die zunehmende Stärkung des „Bereichs" Arbeitslosigkeit wird zumindest bis 1983 durch die demographische Entwicklung unter-

Bauholz rangiert zum Beispiel hinter dem Erdöl an zweiter Stelle.

Welt, 6. 11. 1979

Alles ganz harmlos?

26. 11. 1979: Hearing der SPD-Bundestagsfraktion zum Thema Neonazismus. Vertreter vom „Verfassungsschutz" und vom Bundeskriminalamt werden gefragt: Gibt es neonazistische Untergrundarbeit, gibt es internationale braune Kontakte? „... sie entwickeln keine Untergrundarbeit", heißt die Antwort. Vor allen Dingen! In unserer Dezember-Ausgabe haben wir das Gegenteil bewiesen. Wir haben sie den Abgeordneten zugeschickt.

elan extra

Ein neues elan extra: für Schüler! Mit Berichten, Meldungen, Tips. Rechtzeitig erschienen zum SDAJ-Schülerkongreß, der am 19. 1. in Wuppertal stattfindet. Dort werdet ihr auch unsere Redaktion antreffen – wir haben auch eine Überraschung parat. Achtung, Schülerzeitungsredakteure: Bringt viele Exemplare eurer Zeitung mit, denn in Wuppertal gibt's auch eine Schülerzeitungs-Austauschbörse.

elan
SV macht stark!
Gegen Frust und Anmache. Lernen muß Spaß machen. Wuppertal, 19.1.:
Das Schülertreffen

Das Glück winkt

Eine neue elan-Abo-Aktion: Wer im Januar abonniert oder einen Abonnenten wirbt, dem winkt vielleicht das Glück. Denn er nimmt teil an der Verlosung von zehn handsignierten Exemplaren der neuen Hannes-Wader-LP „Wieder unterwegs". Also: Nicht die Gelegenheit verpassen!

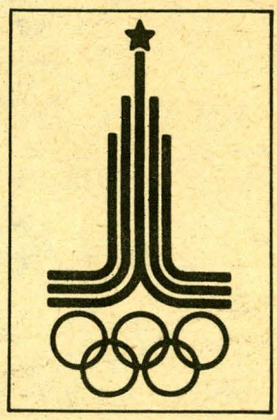
Da half nichts

Eine schlechte Nachricht: Die jugendpolitischen blätter, der von der elan-Redaktion herausgegebene jugendpolitische Informationsdienst, wird teurer. Es ging kein Weg dran vorbei: Allein die Kosten für Material und Porto übersteigen inzwischen den Abopreis. Zumal der Umfang der jugendpolitischen blätter bedeutend zugenommen hat. Neuer Preis: für elan-Abonnenten 18 Mark im Jahr, sonst 30 Mark.

Diebische Elst(n)er

Eine starke Sache: Am 17. 11. führten im Hamburger Gesundheitswesen beschäftigte Jugendliche gemeinsam mit der SDAJ ein Arbeiterjugend-Tribunal durch. Unter dem Motto „Die diebische Elst(n)er" (Helga Elstner ist der Name der Gesundheitssenatorin) prangerten sie die miese Ausbildung und die Stellenstreichungen im Gesundheitswesen an. Mit von der Partie: die November-elan, in deren Titelstory sich die beteiligten Krankenschwestern wiederfanden. Ein Grund mehr, das Ganze mit dem elan-Freiverkauf zu verbinden. Für besonderes Aufsehen sorgte das im Einkaufszentrum aufgestellte Krankenbett – wer soll den Patienten 1980 versorgen, wenn die Stellen gestrichen werden?

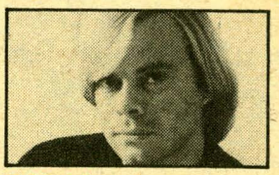
INHALT



Olympia
Interviews mit Annegret Richter, Peter Michael Kolbe, Elisabeth Demleitner, Stefan Gaisreiter: Vorbereitung auf die Wettkämpfe.
Seiten 4–7

Bundeswehrsoldaten
Alltag in Olivgrün: Eine Fotostory.
Seiten 8–10

Wer sich nicht wehrt...
Drei Beispiele: der Vertrauensmann bei Siemens, Silvias Mutter wird aktiv, neue Lehrstellen bei der Bahn.
Seiten 13–15



Exklusivinterview
mit Volker Lechtenbrink auf den
Seiten 16–17

Schule
Klassensprecher zwischen zwei Stühlen
Seiten 18–19

Monatsmagazin
Seiten 20–22

Satire
von Kurt Tucholsky auf der
Seite 27

Neonazis
Ein Dorf wehrt sich
Seiten 28–29

Wissenschaft
Hat die Welt einen Anfang?
Seiten 30–31

Verkehr
Das tägliche Chaos
Seiten 32–33

Strauß
Die Initiativen sind da!
Seite 34

Sexualität
„Keine Angst beim Wichsen"
Seite 35

elan international: Bolivien
Nach dem Putsch
Seite 39

elan international: Iran
Ein Iraner schreibt, warum der Schah ausgeliefert werden soll.
Seiten 40–41

Expreßgut
Interview mit Reggae-Star Lester Dillinger; Franz K. über Gewalt und Rockmusik; rechter Liedermacher bei RCA; Tips: Urlaub; Filme, Platten, Bücher u. v. m.
Seiten 42–45

Leserforum
Seite 46

elan-shop
Seite 47

Fotos
Arbeiterfotografie Barmstedt und Hassel/Saarland, dpa, Poelchau, Simon, Wozniak, ivb, Horstmüller, Keystone, Wereu, Rose, Meyborg.

Olympia '80

Montreal 1976. Feierlich wird die olympische Fahne mit den fünf Ringen eingeholt. Auf der schwarzen Anzeigetafel leuchten weiße Buchstaben auf: „Moscow 1980". Gruß an die Stadt, in der vier Jahre später das olympische Feuer neu entzündet werden wird. Am 19. Juli wird das Versprechen von Montreal Wirklichkeit. Millionen in aller Welt werden die Eröffnung der 22. Sommerspiele in Moskau am Fernseher miterleben. In Betrieben und Schulen wird Sport das Thema Nr. 1 sein. Olympische Spiele – ein Sportereignis ersten Ranges. Aber auch mehr. Olympische Spiele – das ist auch die Idee: Nicht auf Schlachtfeldern soll sich die Jugend der Welt treffen, sondern beim friedlichen Wettstreit. Internationale Begegnung. Sich kennenlernen.

Aber da kommt bei vielen auch mancher Zweifel hoch. Olympische Spiele – ist das nicht ein gigantischer Rummel? Alle gieren nach Medaillen – wo bleibt da Völkerfreundschaft und Verständigung? Ist nicht Leistung und Sieg alles? Der vierte Platz schon nichts mehr?

Zu den alten Fragen kommen neue: Zum ersten Mal finden olympische Spiele in einem sozialistischen Land statt. Wie wird das sein? Anders? Wird es Möglichkeiten geben, Sozialismus zu erleben? Ihn näher kennenzulernen?

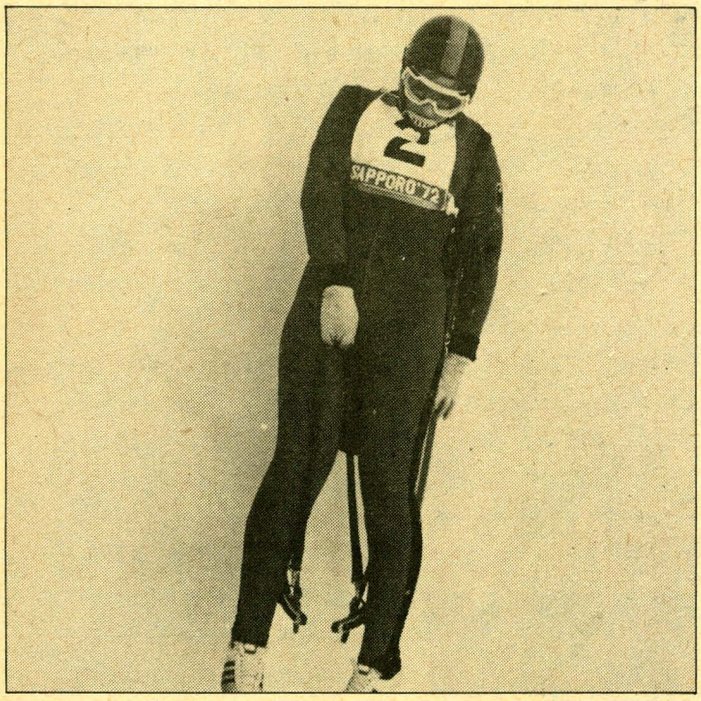
Viele Fragen. Wir wollen versuchen, mit unserer Serie Antworten zu geben. Wir wollen mit Sportlern sprechen, wie sie sich auf Moskau vorbereiten. Sportlich und auch auf das Land der Spiele. Wir wollen mit Teilnehmern am olympischen Jugendlager sprechen: Mit welchen Erwartungen fahren sie in die Sowjetunion? Wir wollen das Land vorstellen, in dem die Spiele stattfinden.

Wir beginnen unsere Serie mit vier Sportlern. Wie bereiten sie sich auf Olympia vor?

Joachim Krischka

Lake Placid

„Bei den Winterspielen '76 hatten wir guten Kontakt mit der Eishockeymannschaft." Elisabeth Demleitner



Schlittenfahren ist wohl mehr etwas für Kinder und Jugendliche als für Erwachsene. Aber Rennrodeln – das ist schon ganz was anderes. Hochmoderne Schlitten, hautenge Anzüge und der Sturzhelm sind Anzeichen dafür, daß es sich um einen Leistungssport handelt. Elisabeth Demleitner ist Rodlerin und wird wahrscheinlich auch bei den Olympischen Winterspielen in Lake Placid dabeisein. „Für mich sind die Olympischen Spiele immer eine Ausnahme. Ich finde, sie sind das Größte, was man als Sportler erreichen kann. Das schönste ist, daß man viele Sportler trifft und mit ihnen Kontakt bekommt. Bei den Winterspielen in Innsbruck hatten wir zum Beispiel einen sehr guten Kontakt zu der Eishockeymannschaft. Man hat sich beim Essen getroffen und gefragt: Wie geht es dir, wie ist es bei dir gelaufen? Es nahm jeder ein bißchen Anteil am Erfolg und Mißerfolg der anderen."

Für Elisabeth Demleitner ist es nicht nur der Wettkampf, der zählt, sondern auch, daß man etwas von den Menschen mitbekommt, die an einer Olympiade teilnehmen.

„Ich finde es klasse, wenn man sich die anderen Wettkämpfe angucken kann. Und wenn man noch ein bißchen Erfolg hatte, dann macht es noch mehr Spaß."

Das letzte Mal hatte sie Erfolg: Sie errang eine Bronzemedaille. Die mehrfache Olympiateilnehmerin äußert aber auch Kritik. „Unsere Rennen bei der Olympiade waren nicht ideal organisiert. Sie waren über vier Tage verteilt, und man kam gar nicht in Schwung. So etwas gibt es bei anderen Sportveranstaltungen nicht, da werden die Läufe immer in einem durchgezogen."

Und wie sieht's mit ihrem Training aus?

„In den letzten vier Wochen habe ich sehr wenig trainiert. Ich studiere Innenarchitektur und mußte eine ganze Menge nachholen. Deshalb bin ich auch zur Zeit nicht in meiner Bestform. Aber es sind ja noch ein paar Wochen hin bis zur Winterolympiade. Müßte ich nicht seit ca. vier Jahren Studium und Sport miteinander verbinden, dann würde ich bestimmt besser fahren, weil ich mich voll auf den Sport konzentrieren könnte."

„Bis Ende August habe ich noch gearbeitet und abends trainiert."

Stefan Gaisreiter

Bei den Olympischen Winterspielen '68 und '72 fuhr Stefan Gaisreiter im berühmten „Zimmerer-Bob" mit. 1976 in Innsbruck steuerte er selber. Jetzt bereitet er sich auf Lake Placid vor. Ab Mai wurde zwei- bis dreimal in der Woche trainiert: Krafttraining, Schnelligkeits- und Ausdauertraining.

„Beim Krafttraining machen wir Kniebeugen und Übungen mit 130- bis 140-kg-Hanteln. Beim Schnelligkeitstraining werden Spurts über 30 Meter gelaufen – damit man den Bob schnell genug anschieben kann beim Wettkampf. Ende Oktober geht's dann vormittags auf die Rodelbahn und nachmittags zum Konditionstraining."

Und was ist mit dem Beruf? „Bis Ende August habe ich noch den ganzen Tag als Heizungsmonteur gearbeitet. Ab Anfang September bin ich freigestellt worden, so daß ich jetzt den ganzen Tag trainieren kann. Den Verdienstausfall bekomme ich von der Sporthilfe ersetzt." Und was meint Stefan Gaisreiter zu den Schlagzeilen, die über die schlechte Unterbringung im olympischen Dorf in den Zeitungen standen?

„Ich will ja nicht zum Urlaubmachen nach Lake Placid fahren. Und in sein Quartier geht man doch meistens nur zum Schlafen. Die meiste Zeit ist man beim Training oder an der Wegrandstrecke und guckt sich die Rennen an. Für mich ist das kein allzu großes Problem mit den kleinen Zimmern. Da soll man nicht so eine Dramatik draus machen. Ich finde, daß die Olympischen Spiele ein herrliches Fest sind. Wo man auch andere Nationen und Sportler kennenlernt. Sportler, die man nachher bei anderen Wettkämpfen auch wiedertrifft."

Moskau

„Man sollte doch versuchen, solche Sachen soweit wie möglich von den Spielen fernzuhalten." Annegret Richter

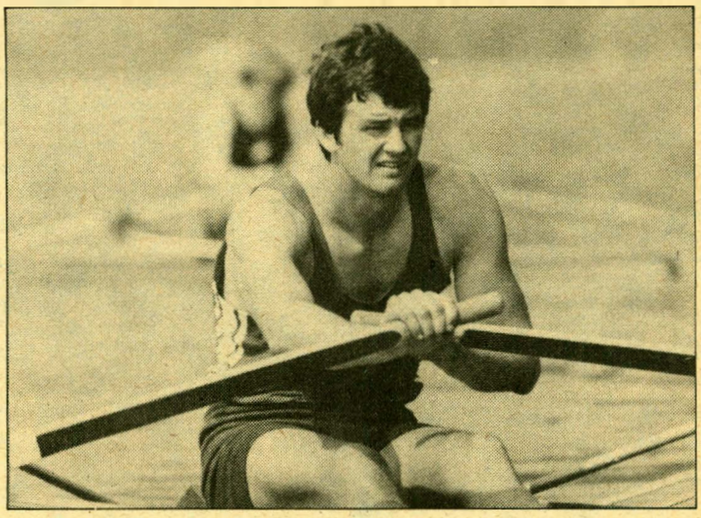
In Dortmund an der Wittbräukkerstraße sieht man fast jeden Nachmittag eine Gruppe von Sportlerinnen durch den Wald laufen. Eine von ihnen kommt einem sofort bekannt vor. Es ist Annegret Richter, die sich auf die Sommerspiele vorbereitet. Ihr nachmittägliches Trainingsprogramm beginnt damit, daß sie sich eine Viertelstunde lang warmläuft. Dann folgen einige Gymnastikübungen zum Auflokkern. Eine Reihe von Sprints runden das Nachmittagstraining ab. Ist sie aufgeregt, wenn sie an Olympia denkt?

„Das sind ja nicht meine ersten Olympischen Spiele, und mit der Zeit bekommt man durch die vielen Wettkämpfe eine gewisse Routine, die man dann ausspielen kann. Ein Athlet dagegen, der sehr jung oder neu dabei ist, läßt sich leicht ablenken von der riesigen Zuschauermenge.

Kommen sich Sportler und Nationen bei den Spielen denn einander näher?

„Man muß sich so auf den Wettkampf konzentrieren, daß man nur mit sich selbst beschäftigt ist. An andere Dinge kann man dann nicht denken. Wenn man aber sieht, wie es in Montreal war, als die Schwarzafrikaner abgereist sind, dann ist das doch wohl eine politische Angelegenheit, die eigentlich mit dem Sport nicht viel zu tun hat. Man sollte doch versuchen, solche Sachen soweit wie möglich von den Spielen fernzuhalten."

„1000 Meter sind 1000 Meter, und man trifft im Prinzip die gleichen Leute." Peter Michael Kolbe



Die Bille ist ein kleines Flüßchen, das sich durch Hamburger Stadtteile schlängelt. Sie ist die Trainingsstrecke des Ruderers Peter Michael Kolbe. „Tagsüber mache ich eine Lehre als Industriekaufmann. Ab 17 Uhr fange ich dann mit dem Training an: Rudern und Gewichtheben." Auch Peter Michael Kolbe ist kein Olympia-Neuling. In Montreal gewann er die Silbermedaille im Einer. Ob er bei den diesjährigen Sommerspielen dabeisein wird, ist noch nicht entschieden. Gute Aussichten hat er aber. Wie denkt er über die Spiele? „Sportlich ist es kein Unterschied, ob man bei einer Olympiade oder einer Weltmeisterschaft dabei ist. Tausend Meter sind eben tausend Meter, und man trifft im Prinzip die gleichen Leute wie immer. Wenn ich ein ganzes Jahr dafür trainiert habe, fahre ich nicht zu den Olympischen Spielen, um dort Leute kennenzulernen, sondern um den Wettkampf zu gewinnen. Daß diesmal die Spiele in Moskau sind, davor habe ich ein bißchen Angst. Als ich 1973 da war, gab es nur Gurken und Tomaten zu essen. In Montreal konnte ich mir im Laden Haferflocken kaufen, als ich keine Lust mehr auf Fleisch hatte. Ich bin mir nicht sicher, ob das in Moskau auch geht."

Aus Petras Scharmützeltagebuch

20. Juli '79
Ankunft im Freundschaftscamp. Nach zwölf Stunden Busfahrt bin ich ganz schön geschafft. Die Unterbringung ist echt optimal: Unsere Gruppe (13 Leute) bewohnt einen Bungalow (ein Vierbett-, ein Dreibett-, drei Zweibettzimmer, Bad/WC, Küche, Gemeinschaftsraum mit Glotze).

21. Juli '79
Heute habe ich das Gesamtprogramm des Camps erhalten. Es ist kaum zu glauben, was es hier alles gibt! Allein die ständigen Einrichtungen: die Mehrzweckhalle, wo man tagsüber Fahrräder, Boote, Surfbretter, Angeln usw. kostenlos ausleihen kann und wo bei schlechtem Wetter und abends neue DDR-Filme vorgeführt werden. Volleyballplätze, Trimm-dich-Strecke, Freischach, das Mensagebäude, in dem fast jeden Abend eine größere Veranstaltung stattfindet. Außerdem besteht die Möglichkeit, an Exkursionen teilzunehmen.
Gleichzeitig: eine Unmenge an Diskussionen mit Wissenschaftlern, Schriftstellern, Sportlern, Politikern... Ich habe das Gefühl, daß ich Schwierigkeiten kriege, das Programm so zu verstehen, wie es gedacht ist: als Angebot, aus dem man sich seine Rosinen rauspicken kann. Am liebsten würde ich alles mitmachen!

Anmeldeabschnitt

Internationales Freundschaftscamp am Scharmützelsee/DDR, 19. 7.–2. 8. 1980, Preis: 310,– DM (Preisnachlaß für Gruppen ab 10 Personen, Preis 290 DM; ab 20 Personen Preis 275 DM). Hiermit melde ich mich für das Internationale Freundschaftscamp in der DDR an. Bei der Anmeldung überweise ich 50,– DM auf das Postscheckkonto Nr. 186584–439, Postscheckamt Essen. Anmeldeschluß ist der 1. Juli 1980!

Name _____
Vorname _____
Anschrift _____
_____
Geburtsort/-datum _____
Paß-Nr. _____
Unterschrift _____

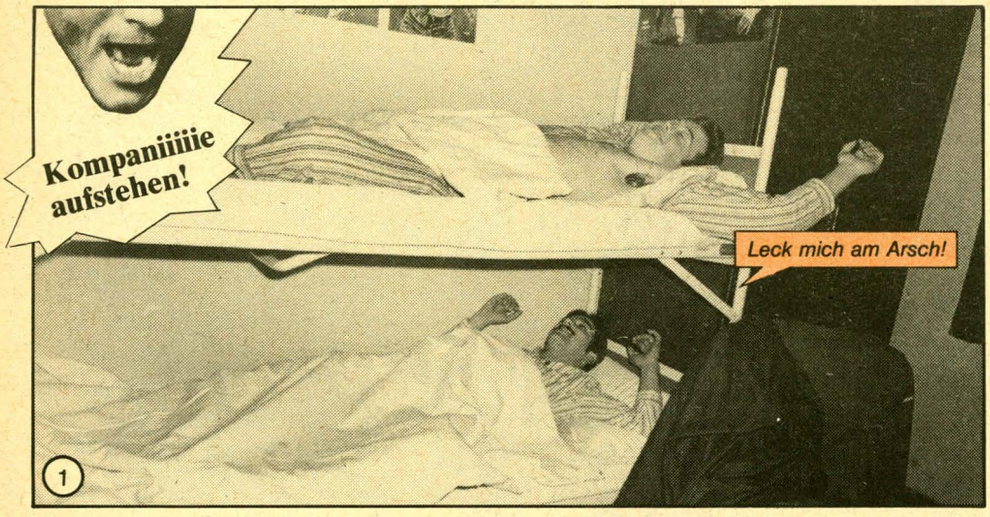
Ausschneiden und senden an: SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheingasse 8, 46 Dortmund 1, Tel.(0231) 524355.

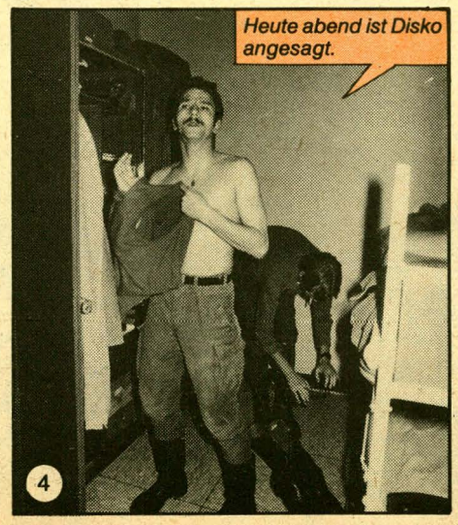
Anzeige

ALLTAG IN OLIV

Was Soldaten stinkt und was Soldaten wollen

Wir danken dem Arbeitskreis Demokratischer Soldaten (ADS) Kassel für seine Mitarbeit an dieser Fotostory.





Schikanen und Druck?

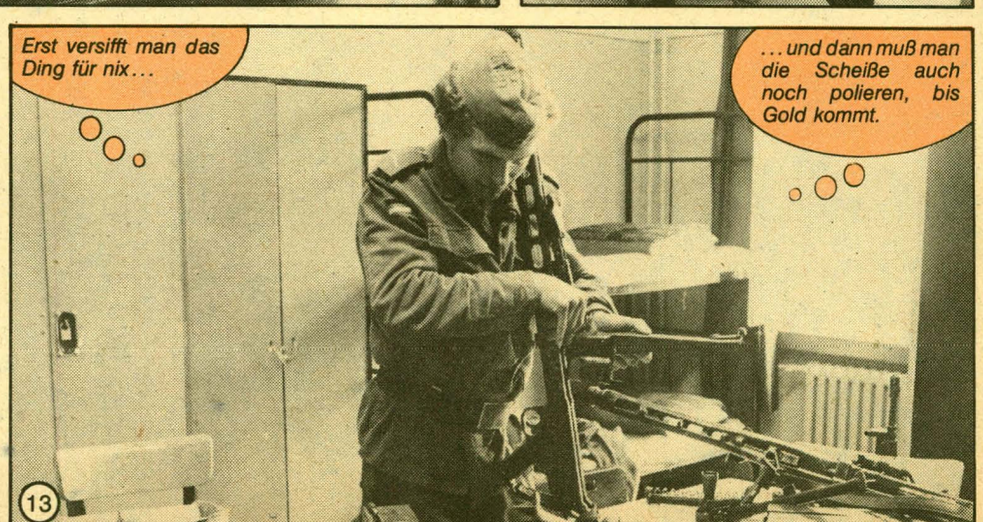
„Allem schönen Gerede vom Staatsbürger in Uniform zum Trotz, trifft auch weiterhin der bittere W-15ner-Spruch zu: ‚Beim Bund darf man alles, nur nicht denken!'
Wir haben schikanöse Vorschriften und die entwürdigende Behandlung durch Vorgesetzte satt.
Als erwachsene Menschen wollen wir selbst über die Haarlänge bestimmen können, über die Ordnung im Spind, die Lage des Bettlakens und darüber, wann wir abends ins Bett gehen. Wir sind mit 18 volljährig – aber ob wir den obersten Hemdknopf auf- oder zumachen, entscheiden die Vorgesetzten für uns."
(aus der Wehrpflichtigenstudie „Soldat 80 – Parole heißt abrüsten!")

Freizeit – kein Thema für Soldaten?

„Weil wir nicht bereit sind, uns in 15 Monaten Bundeswehrzeit abstumpfen, kaputtmachen und von unseren Freunden und Kollegen außerhalb der Kaserne isolieren zu lassen, fordern wir:

- **Einrichtung von Freizeitbüros in allen Bataillonen bzw. auf Standortebene. (Gegenwärtig läuft in einigen Standorten ein Truppenversuch, in dessen Rahmen aus Wehrpflichtigen sogenannte „Freizeitbüros" gebildet werden.) „Diese arbeiten attraktive monatliche Freizeitprogramme für den Standort aus, und zwar in Zusammenarbeit mit Orts-, Stadt- und Kreisjugendringen, demokratischen Jugendverbänden und Freizeiteinrichtungen.**
- **Gestaltung der Programme in Soldatenheimen durch die Freizeitbüros.**
- **Bereitstellung von ausreichenden Mitteln zur Errichtung bzw. Renovierung und Unterhaltung von Mannschaftskellern, Mannschaftsheimen und Bundeswehrkantinen.**

(Aus der Studie „Soldat 80 – Parole heißt abrüsten")



Nach Dienstschluß in der Kantine

Das erste Bier nach Feierabend ist immer noch das beste.

14

Noch 21 Stunden, dann geht's zur Mutter.

Wird auch Zeit.

21 Stunden und 298 Tage bis zum göttlichen Ende.

15

Am nächsten Morgen

Mein Kopf!

Ahhh. Eine von den 13 Flaschen muß schlecht gewesen sein.

16

Zwei Stunden später

Noch fünf Stunden, und die Woche ist rum.

17

Was ist SOLDAT 80?

SOLDAT 80 ist eine von Bundeswehrsoldaten aller Waffengattungen verfaßte Studie. In ihr sprechen sich Soldaten für Abrüstung, mehr soziale und demokratische Rechte und gegen Druck und Schikanen beim Bund aus.

Wie kam SOLDAT 80 zustande?

Nach intensiver Diskussion mit vielen Kameraden veröffentlichte am 15. Dezember 1979 eine Gruppe von Soldaten die Studie auf einer vielbeachteten Pressekonferenz in Bonn.

Wie bekommt man SOLDAT 80?

Die Studie kann man bei elan bestellen. Dort sind auch weitere Informationen über Aktivitäten von Soldaten zu bekommen, z. B. im monatlich erscheinenden „Informationsdienst für Soldaten". Im Weltkreis-Verlag (selbe Adresse) gibt es auch Bücher für Soldaten von Soldaten. NATO, Maßband und Moneten, Stories in Oliv, Rührt Euch Kameraden.

Um 14.00 Uhr

Stuben durchgang!

Wegen der paar Flecken an der Feldflasche gleich angeschissen zu werden...

18

...da ist eine Beschwerde fällig.

19

Wenig später

Kompaniiiie Dienstschluß!

Nichts wie weg, bevor es sich jemand anders überlegt.

Waschen ist jetzt nicht. Deo reicht.

20

Noch fünf Minuten.

21

22

Rainer, ich hab fürs Wochenende unheimlich viel Ideen, zuerst gehen wir...

Bleiben genau noch 58 Stunden!

23

Wenn im SKET Magdeburg die Fetzen fliegen...

Was ist schwieriger: Einem Jugendlichen, der in unserem Land aufgewachsen ist, die Lebensgewohnheiten eines Stammes in der Steinzeit zu erklären, oder die Lebensweise im Sozialismus? Viele tippen auf Sozialismus. Das ist der Grund, warum das streitbare Buch „Jungsein bei Honecker" geschrieben wurde. Es zeigt Sozialismus in Aktion, in der Auseinandersetzung. Was passiert, wenn der Betriebsdirektor eine Brigade kritisiert, zu Unrecht, wie die Kumpels meinen? Dann fliegen tatsächlich mal die Fetzen. Wie das ausgetragen wird, ist höchst interessant. Weil nichts beschönigt wird, ist das Buch glaubhaft und überzeugend. Wer schon die DDR besucht hat, darf nicht glauben, er wüßte schon Bescheid. Wer noch nicht dort war, sollte das Buch sowieso lesen.

Karl Deiritz/Ruth Sauerwein:
Jung sein bei Honecker
Reportagen, 174 Seiten, 7,80 DM.

Hiermit bestelle ich zur portofreien Lieferung unmittelbar nach Zahlungseingang folgende bärenstarke Weltkreis-Bücher:

- ☐ Fritz Noll/Rutger Booß: **Geschichte in Geschichten** 14,80 DM
- ☐ Karl Deiritz/Ruth Sauerwein: **Jung sein bei Honecker** 7,80 DM
- ☐ Günter Amendt: **Das Sex Buch** 9,80 DM
- ☐ Klaus-Peter Wolf: **Zoff ums Jugendheim** 9,80 DM
- ☐ Jürgen Pomorin/Reinhard Junge: **Vorwärts, wir marschieren zurück** 9,80 DM
- ☐ Jürgen Pomorin/Reinhard Junge: **Die Neonazis** 7,80 DM
- ☐ Dieter Bongartz (Hrsg.): **„...zurückgeschossen!"** 14,80 DM

Den Gesamtbetrag von _____ DM habe ich auf das Postscheckkonto des Weltkreis-Verlages (Postscheckkonto Dortmund 27869-460 – Einzahlung auf jedem Postamt) eingezahlt/füge ich als Verrechnungsscheck bei.

Vorname, Name

Straße Nr.

Postleitzahl, Ort

23 „Überzeugungstäter", wie das die Adenauer-Justiz nannte, berichten in diesem Buch von Erfahrungen der demokratischen Bewegung von 1945 bis heute. Von der Stunde Null, vom Wiederaufbau auf der Werft, von den Anfängen der „Frankfurter Rundschau", von der Helgoland-Befreiung, vom Tod Philipp Müllers, von der Ohne-uns-Bewegung, vom Tag X, der nicht stattfand, vom KPD-Verbot, von der Antinotstandsbewegung, vom Roten Punkt, vom Berufsverbot... Verschüttete und verschwiegene Traditionen werden hier wieder zutage gefördert, Legenden über die „guten alten fünfziger Jahre" elegant zertrümmert. Unser Land – ein unbekanntes Wesen – Anatomie der Geschichte der BRD, lebendig erzählt von Leuten, die dabei gewesen sind. Manchem Leser wird es bei der Lektüre so vorkommen, dies sei nicht sein Land. – Doch vielleicht sind es nur verschüttete Traditionen, die ihn erstaunen lassen.

Fritz Noll/Rutger Booß (Hrsg.):

Geschichte in Geschichten

Ein bundesdeutsches Lesebuch,
368 Seiten, 14,80 DM.

Bitte mit Postkartenporto freimachen

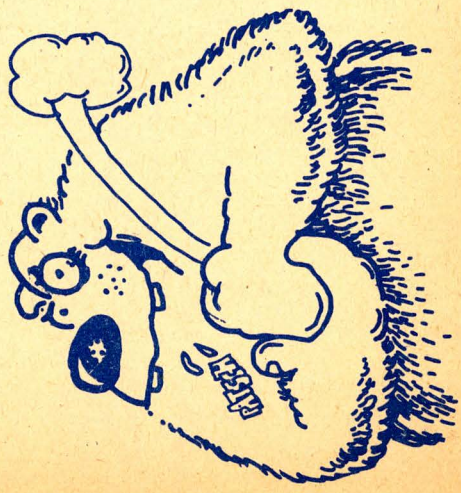
Bestellkarte

Weltkreis-Verlags-GmbH
Postfach 789
4600 Dortmund

Vorname, Name

Straße Nr.

Postleitzahl, Ort



Zum Beispiel: Silvia

Margot Distler und Silvia Distler

„Ja, was denkt sich dieser Mann denn eigentlich? Wir haben fünf Kinder. Mein Mann arbeitet auf dem Bau. Und wenn unsere Silvia ihren Fachhochschulabschluß mit einem Notendurchschnitt von 2,8 macht, dann gehört da Intelligenz und vor allem viel Fleiß zu. Wir konnten ihr ja nicht helfen. Und jetzt schreibt mir unser Ministerpräsident Zeyer, mit so einem Notendurchschnitt hätte meine Tochter keinen Anspruch auf einen Studien- oder Ausbildungsplatz! Was ist das für ein Land, wo Eltern für ein 21jähriges, arbeitswilliges, gesundes Mädchen aufkommen müssen, weil es keine Ausbildungsplätze gibt?“

Margot Distler ist erregt. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund. Auch nicht gegenüber dem saarländischen Ministerpräsidenten Zeyer, der ihrer Tochter Silvia einen Ausbildungsplatz versprochen hat, jetzt aber nur mit faulen Ausflüchten antwortet.
Angefangen hatte alles 1978. Damals machte Silvia ihre Fachschulreife im Fachbereich Sozialwesen. Dann kam die Zeit der Bewerbungen: bei der Katholischen Fachschule für Sozialwesen in Saarbrücken um einen Studienplatz, beim Finanzamt, bei der Stadt Neunkirchen, beim Ar-

Über 20 Absagen

beitsamt, bei Versicherungen um einen Ausbildungsplatz. Es kamen die Absagen. Über 20. Silvia war empört.
In Neunkirchen erlebt Silvia eine Aktion: Sieben Jugendliche ketten sich vor dem Neunkircher Eisenwerk an, um gegen den Arbeits- und Ausbildungsplatzabbau zu protestieren. 42 Stunden stehen sie im Hungerstreik. Das imponiert Silvia. Die nehmen nicht alles einfach so hin.
Am 29. August 1979 ist Silvia selbst dabei. Sechs arbeitslose Mädchen machen vor dem Landtag in Saarbrücken einen Sitzstreik. Sie wollen den Ministerpräsidenten, der an diesem Tag in sein Amt eingeführt wird, auf ihre Lage aufmerksam machen. Zuerst versteigt sich Zeyer zu der Behauptung: „Jeder Jugendliche im Saarland, der will, bekommt einen Ausbildungsplatz!“ Die Mädchen lachen ihn aus. Sie wissen es besser. Da verspricht er ihnen großspurig, er würde sich persönlich für sie einsetzen. Aber bei den Arbeitsämtern schütteln sie über die Briefe des persönlichen Referenten des Herrn Ministerpräsidenten nur die Köpfe: Es gibt keine Lehrstellen. Silvia erinnert den Herrn Zeyer an sein Versprechen. Der persönliche Referent des Ministerpräsidenten antwortet ihr: „Sie übersehen jedoch offensichtlich, daß für Ihr bisher erfolgloses Bemühen um einen Studien- oder Ausbildungsplatz Ihre schulischen Leistungen maßgebend sind.“ Im Klartext: Bei einer Fachschulreife mit dem Notendurchschnitt 2,8 ist man im Saarland nicht „berufsreif“!
Während einer Radiosendung übergeben Mitglieder der Sozialistischen Deutschen Arbeiterju-

„Die wollen doch nichts schaffen!“

gend dem Herrn Zeyer einen Stapel alter Schallplatten – wegen der „alten Leier“, die er in Sachen Lehrstellen immer von sich gibt. Herr Zeyer tobt: „Die wollen doch alle nichts schaffen, und außerdem sind das alles Kommunisten!“ Bums wird Silvia Kommunistin. Sie, die nirgends organisiert ist. Sich nur wehren will. Die einen Ausbildungsplatz will. Alles, was Silvia bekommt, eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme: Im Arbeitsamt sortiert sie Akten. Zuerst heißt es, für sechs Monate. Danach hätte sie zumindest Anspruch auf Arbeitslosengeld gehabt. Aber es werden nur zwei daraus. Am 1. Dezember steht Silvia wieder auf der Straße. Und sucht weiter.
Silvia will weiter für ihr Recht auf Arbeit und Ausbildung kämpfen.

„Wie lange glauben Sie, die Arbeitslosen hinhalten zu können?“

Die Gewerkschaftsjugend hat sich mit ihr solidarisiert, die Jungsozialisten, die SDAJ, die Studenten und der SPD-Landtagsabgeordnete Kopp. Sie alle wollen ihr helfen. Und vor allem stärkt ihr ihre Mutter das Kreuz. Soviel wie in den letzten Wochen hat Frau Distler in ihrem ganzen Leben nicht geschrieben. Sie schrieb dem Ministerpräsidenten Zeyer, wandte sich an die Öffentlichkeit. „Wenn ein bis dahin an politischen Organisationen und Aktionen uninteressiertes Mädchen an einer solchen Aktion wie dem Sitzstreik teilnimmt, um gegen ihre Arbeitslosigkeit zu opponieren, dann sollte Ihnen dies zu denken geben, Herr Zeyer. Ein Jahr Arbeitslosigkeit haben genügt, das Bewußtsein meiner Tochter zu verändern. Wie lange, glauben Sie, dauert es noch, die anderen Arbeitslosen hinhalten zu können?“ „Es müßten sich alle wehren“, meint Margot Distler, „dann würd' sich schon was ändern.“

Zum Beispiel: José

José Martens und Jochen Stiefvater

„Jetzt, wo mich die Siemens-Bosse rausschmeißen wollen, merke ich so richtig, wie wichtig die Arbeit von Jugendvertretern und Jugendvertrauensleuten ist. Im täglichen Kleinkram geht das manchmal ein bißchen unter. Da schlichtest du eine Meinungsverschiedenheit zwischen Lehrling und Ausbilder, da redest du einem aus deinem Lehrjahr zu, doch mal zur Betriebsjugendgruppe der IG Metall zu kommen – vielleicht tut er's. Und jetzt dieser Wirbel. Manchmal denke ich: Warum eigentlich ich? Bin ich so gefährlich für sie als 20jähriger Lehrling?"

In dem Kessel auf dem altertümlichen Kanonenofen in Josés Zimmer kocht das Wasser. José gießt erst mal Tee auf und fährt nachdenklich fort: „Es geht ihnen gar nicht um mich. Sie wollen die anderen einschüchtern. Mich kennen alle Lehrlinge, ich war viel auf Seminaren, habe mit vielen gesprochen. Und wenn die sehen: Einer, der sich für uns einsetzt, fliegt raus – klar, daß da mancher kalte Füße bekommt und denkt: Lieber stillhalten, Hauptsache, ich behalte meine Arbeit. Bei mir setzen sie an, weil ich als Jugendvertrauensmann keinen Kündigungsschutz habe. Mein Lehrvertrag läuft aus, und ich soll eben keinen Arbeitsvertrag bekommen. Alles ganz legal."

„So ist es", bekräftigt Jochen, Jugendvertreter bei Siemens Hamburg. „Sie wollen uns alle treffen. Wir sind ihnen mit unseren Aktivitäten auf die Nerven gegangen. Und wenn wir auch nicht alles so durchsetzen konnten, wie wir wollten, so haben die Aktionen die Lehrlinge doch zueinander geführt, ein starkes Gemeinschaftsgefühl geschaffen. Viele haben die Erfahrung gemacht, daß sie nicht allen Ärger schlukken müssen. Z. B. die Sache mit der Übernahme in die zweite Stufe Ende 1978. Da sollten zuerst 17 nicht übernommen werden, und schließlich waren's acht, die nicht übernommen wurden. Zwar kein voller Erfolg, aber immerhin. Da haben wir einen ganz schönen Wirbel in der Öffentlichkeit veranstaltet. Und du warst immer vorne weg, José.

„Bei den Aktionen haben wir gefühlt: Wir gehören zusammen."

Und darum stehen wir jetzt auch alle hinter dir."

Die Empörung im Betrieb über den geplanten Rausschmiß ist groß. 160 Lehrlinge unterschrieben einen Brief der Jugendvertretung an den Leiter der Montageabteilung, Radtke, in dem sie die Einstellung von José fordern.

Bange machen gilt nicht

„Fachlich können sie mir nichts", meint José. „Da haben sie auf den Beurteilungsbogen zurückgegriffen – auch so ein Druckmittel. Ich sei ‚nicht integrierbar', man könne mich nicht zu Kunden schicken wegen meiner langen Haare und des Bartes. Einmal hatte ich schon Krach, weil ich eine ‚Atomkraft – nein danke'-Plakette trug.

Die Sache mit der Übernahme in die zweite Stufe war auch so ein Druckmittel. Mit unseren Aktionen haben wir erreicht, daß die jetzigen Lehrjahre alle übernommen werden. Das ist eine ganz andere Stimmung bei den Leuten, die Angst vor der Nichtübernahme ist weg.

Mein Fall zeigt, daß noch mehr aktiv werden müssen, damit sie nicht einzelne rauspicken können. Darum finde ich es auch so wichtig, daß wir im Frühjahr 1979 eine Betriebsjugendgruppe gegründet haben. So können wir die Kollegen nicht nur in Aktionen einbeziehen, sondern sie auch nach der Aktion zusammenhalten, sie zur Mitarbeit bewegen. Wir können diskutieren, was verändert werden muß, z. B. diese Beurteilungsbögen.

Und was die Jugendvertreterwahlen, die jetzt vor uns stehen, angeht: Aus meinen ganzen Erfahrungen würde ich jedem raten, zu kandidieren, und ich werde es auch jederzeit wieder tun ob als Jugendvertreter, Vertrauensmann oder Betriebsrat. Als ich in den Betrieb kam, habe ich bald gemerkt: Entweder, du ordnest dich total unter und

„Ich werde immer wieder kandidieren..."

schluckst alles – dann wird sich aber nie was ändern. Und du gehst als Mensch kaputt. Oder du setzt dich für deine Interessen und die deiner Kollegen ein. Das ist nicht leicht. Manchmal wirst du müde und mutlos. Ja, und man riskiert auch, daß sie dich unter Druck setzen, sogar rausschmeißen wollen. Und das ist einem ja auch nicht so egal. Aber daß sie zu solchen Mitteln greifen müssen, zeigt, daß sie Angst vor uns haben, vor unseren Aktionen, vor unserer Solidarität. Das ist eine große Erfahrung für mich."

Zum Beispiel: Deutsche Bundesbahn

Die Meldung treibt Bahnhofsvorsteher Ahrendt von seinem Stuhl hoch. Demonstranten auf dem Bahnhofsgelände? Flugblätter? Transparente? Ein Mädchen hat sich angekettet? Die Uhr zeigt sieben. Der Tag fangt ja gut an! So wie Herrn Ahrendt, geht es an diesem Morgen an die hundert Bahnhofsvorstehern im ganzen Bundesgebiet. In Mainz ziert plötzlich ein drei Meter hohes Lehrlingsdenkmal die Bahnhofshalle. In Münster graben Jugendliche hinter einem Bauzaun nach Lehrstellen. In Oldenburg läßt sich eine Gruppe zu einem Sitzstreik nieder. An Luftballons steigen Transparente hoch. Und alle wollen eins: Mehr Lehrstellen bei der Bundesbahn.

Inzwischen hat Herr Ahrendt die Bahnhofshalle erreicht. Er sieht einen Pappgaul und ein Transparent: „Wir würden arbeiten wie die Pferde, aber man läßt uns nicht." Ein Flugblatt wird ihm in die Hand gedrückt: „Ein schlechter Zug der Bahn: Lehrstellenabbau!" Wo nur die Polizei bleibt?

Die Polizei kommt, treibt die Jugendlichen vom Bahnhofsgelände, setzt zunächst mal Ute, fest. Bahnhofsvorsteher Ahrendt verhängt drei Monate Bahnhofsverbot! Fassungsloses Staunen. Muß Ute jetzt hinter dem Bahnhof auf den Zug aufspringen?! Nein, das gerade nicht. Ute muß nur drei Monate lang das Bahnhofsgelände auf schnellstem Wege durchqueren.

Am nächsten Tag empfängt er eine Abordnung. Man läßt ja mit sich reden! Verständnis hat er keins: „Sie wollen Lehrstellen haben? Da sind Sie hier an der

„Sie wollen Lehrstellen haben?!"

falschen Adresse. Wir bilden nämlich gar nicht aus."
Gerade darum ging es den Demonstranten, arbeitslosen Jugendlichen und SDAJlern: Sie fordern, daß die Bundesbahn verstärkt ausbildet. Einmal, weil es insgesamt zuwenig Lehrstellen gibt, zum anderen, weil bei der Bundesbahn 1979 an die 2000 Lehrlinge weniger ausgebildet werden als 1974, während die Beschäftigten gleichzeitig über Überlastung und zuwenig Personal stöhnen. Bedarf an Arbeitskräften ist da.
Ständig wachsende Anforderungen, schrumpfende Belegschaft. Seit 1974 wurden 85 000 Kollegen „abgebaut". Dafür steigt die Zahl der Überstunden, wächst der Berg der zurückgestellten Urlaubstage. Viele Kollegen sind sauer. Ihre Kinder finden keine Lehrstelle, und sie machen sich kaputt!
Die Eisenbahnergewerkschaft

13 000 Stellen mehr

fordert schon seit Jahren: 13 000 neue Stellen müssen her. Resolutionen, hitzige Personalversammlungen, empörte Briefe ans Verkehrsministerium, Verhandlungen. Anfang Dezember ein Erfolg: 13 000 Stellen mehr! Zähes Durchhalten hat sich gelohnt. „Ja, das ist zweifellos ein Erfolg der hartnäckigen gewerkschaftlichen Verhandlungen", sagt Kollegin Schupp, Vorsitzende der Jugendvertretung bei der Hauptverwaltung der Bundesbahn.

„Da bleiben wir weiter dran."

„Jetzt geht es für uns von der Jugendvertretung weiter. Wir stehen in Verhandlungen darüber, wie sich diese Neueinstellungen auf die Zahl der Lehrstellen und die Übernahme nach der Lehre auswirkt, besonders im gewerblich-technischen Bereich. Eine unserer Grundforderungen ist dabei, daß die Bundesbahn ihre Kapazitäten in den Lehrwerkstätten voll nutzen soll, und da bleiben wir dran."

Volker Lechtenbrink – Schlagersänger, Schauspieler, Moderator

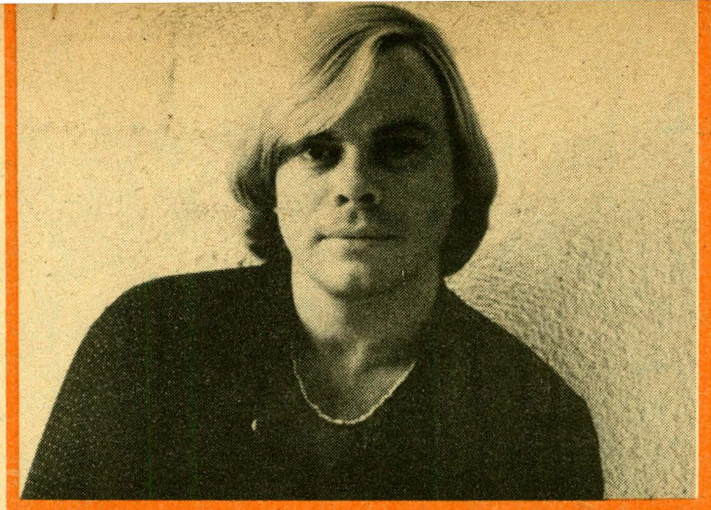
„Ich bin und bleib' ein Kasper"

Hamburg. Rothenbaumchaussee, Café „Funkeck". „Schön, Sie wiederzusehen. Herr Lechtenbrink. Was darf's denn sein? Eine Milch, wie immer?" Er zwinkert der Bedienung zu: „Diesmal nicht. Ich habe zu Hause schon so viel davon getrunken. Ein teuflisches Zeug. Bringen Sie mir bitte lieber einen Whisky-Soda." Volker Lechtenbrink – ein Kasper, wie er im Buche steht.

„Als ich vor vier Jahren vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg flog, war ich in einem katastrophalen Zustand. 18000 DM Schulden und eine gescheiterte Ehe. Nacht für Nacht hörte ich mir die Platten von Kris Kristofferson an. Irgendwie hatte ich das Gefühl, daß es mir hilft. Ich habe dann auch angefangen, die Lieder zu übersetzen. Mensch, dachte ich, der hat ja tolle Sachen drauf, verpackt in eine Spitzenmusik. Knut Kiesewetter und ich haben die übersetzten Texte in Reime gefaßt. Und das wurde meine erste LP."

Volker Lechtenbrink fing danach an, seine Schlager selbst zu schreiben. Und auf den Begriff Schlager legt er Wert.

„Einige Schlagersänger wollen jetzt nicht mehr als solche bezeichnet werden. Sie finden für sich dann so Formulierungen wie: Liedermacher oder Chansonnier. Das ist Quatsch. Wir sollten sehr wohl sagen, daß wir Schlager machen. Schlager, das ist für mich gängige, knackige Musik und ein-



Seit einiger Zeit arbeitet Volker Lechtenbrink sehr eng mit Peter Maffay zusammen. „In gewisser Hinsicht kann man sagen, daß Peter mich produziert. Und ich habe zum Beispiel für seine neue LP einige Texte geschrieben."

Von Schlagern und Schnulzen

fache Texte. Das heißt nicht nur: Herz, Schmerz, Liebe, Triebe."

Schlager ist für Volker Lechtenbrink nicht gleich Schnulze. Er unterscheidet zwischen dem Niveau der Lieder. An sich stellt er den Anspruch, in seinen Schlagern Alltagsprobleme aufzugreifen, persönliche Erfahrungen zu vermitteln und Informationen weiterzugeben. Dabei spricht auch er Gefühle an. Doch er zieht sie nicht ins Kitschige.

Glück reduziert er nicht auf Reichtum, Liebe nicht auf billige Hollywood-Romanzen. Er wirft Fragen auf, stellt Probleme einer Partnerschaft dar, die die Beziehung zweier Menschen zerstören können. Erinnert sei nur an „Der Macher".

Volker Lechtenbrink behandelt aber auch andere Probleme.

In einem seiner vielen Schlager singt er zum Beispiel von einem Jungen, der glaubt, nur noch im Suff die Welt ertragen zu können.

„Der König ist für mich Konstantin Wecker. Der bringt phantastische Sachen. An sein Niveau versuche ich ranzukommen. Nur will ich einfachere Texte, Texte, die jeder auch beim ersten Hinhören versteht." Schlagersänger mit guten Texten gibt es leider noch viel zuwenig. Im bundesdeutschen Schlagereinheitsbrei gehen sie unter.

„Ich bin unbedingt dafür, daß Schlagersänger, die andere, bessere Schlager machen, auch in die Hitparade gehen sollten. Wer von uns Sängern die Wahl hat, um 19.30 Uhr im ZDF oder einem Kulturprogramm um 22.30 Uhr im dritten Kanal aufzutreten, der sollte sich für Ersteres entscheiden. Ich halte es für falsch, dann zu sagen: In dieser Sendung spiele ich nicht, weil es unter meinem Niveau ist. Es gibt leider nicht genug Fernsehsendungen, als daß man sich aussuchen könnte, in welche man geht. Die Hitparade hat eine Einschaltquote von 18 Millionen Zuschauern. Da erreicht man doch die Leute, die man ansprechen will. Gibt ihnen Vergleichsmöglichkeiten, beeinflußt die Hörgewohnheiten des Publikums, gewöhnt es langsam an bessere Schlager."

Dabei macht man auch sein Geld.

„Wer mir sagt, ganz egal jetzt, ob Sänger, Schauspieler oder Regisseur, er macht das alles nicht fürs Geld, der lügt. Denn man ist wirklich eine arme Wurst in diesem Leben und in diesen Ländern, in denen wir leben, wenn man nicht einigermaßen seine Piepen unter Dach und Fach hat. Widerlich wird es nur dann, wenn man groß rauskommt, Geld macht und dabei arrogant wird."

Ein anspruchsvolleres Niveau will Volker Lechtenbrink nicht nur in seinen Schlagern, sondern auch in seiner Sendung Pop '79 vom Südwestfunk.

„Ich habe die gleichen Rechte wie die beiden Redakteure. Uns langweilt nichts mehr, als gängige Charts runterzunudeln. Deshalb holen wir uns auch völlig unbekannte Interpreten, wie vor einigen Monaten den Holländer Robert Long. Es treten bei uns aber auch Gruppen wie Boney M.auf. Wir haben Leute in unserer Sen-

„Bevormundung will ich nicht"

dung, die uns persönlich nicht so gefallen. Aber dem Zuschauer ununterbrochen meinen Schmack zu präsentieren, das wäre Bevormundung. Dagegen bin ich. Das gilt für Unterhaltungssendungen genauso wie für politische. Ich bin für ein breitgefächertes Spektrum in Pop '79. Aber Grenzen setzte ich mir. Ich muß auch keinen reinnehmen, der mir absolut nicht paßt. Heino wäre für mich sehr bedenklich."

Untragbar sind für Volker einige Leute:

Hier, gleich um die Ecke, an der Uni sind so ein paar, die wollen bei uns die gleiche Ordnung haben wie in Chile. Wieso sollten wir uns danach sehnen, wieder ein kaputtes Volk zu haben? Wenn ich hier gegen irgendwas singe, kann ich das, werde morgen nicht an beiden Beinen oder Händen aufgehängt. Wenn heute nun zu mir ein Sänger ins Studio käme, der dieselbe Meinung wie diese Leute vertritt, den würde ich eigenhändig rausschmeißen."

Solche Typen kann Volker Lechtenbrink nicht verkraften, denn sie würden die Freiheit des einzelnen mit Füßen treten.

„Ich bin als Kasper auf die Welt gekommen und bleib es auch. Kasper, das ist einer, der weiß was er will."

Und ein Kasper ist Volker Lechtenbrink. Dieses Image pflegt er auch. Es ist sein „Markenzeichen". Er will sein Publikum unterhalten, ihm den Spiegel vor Augen führen. Widersprüche deutet er an, gibt auch Denkanstöße. Das Verändern überläßt er lieber anderen. „Selbstironische Menschen finde ich am besten. Die, wenn sie was Gutes sagen, sich gleichzeitig in Frage stellen."

Ein Kasper, das ist vor allem ein Einzelgänger. Deshalb ist es für Volker Lechtenbrink beispielsweise unvorstellbar, seine solidarischen Gefühle, die er für andere Menschen, für eine Sache hat, auch in einer Gruppe zu äußern. Das will er nur in seiner Arbeit: früher auf der Bühne, heute mit Schlagern.

„Kasper haben schon immer ein Leben buntgemacht. Die wird es auch immer geben. Ich habe die Schauspielerei aufgegeben, mußte viele meiner Ideale begraben. Ich habe es deshalb immer wieder geschafft, weil ich wußte: Ich will Kasper bleiben. Und das darf mir keiner nehmen."

Rosi Kraft

Anzeige

Woody Guthrie

12 Balladen über Sacco und Vanzetti

Woody Guthrie enttarnt mit leidenschaftlicher Anteilnahme ein Stück übelster Klassenjustiz in den USA.
30-cm-LP, mit Textbeilage Nr. 88 160

PETE SEEGER AMERICAN INDUSTRIAL BALLADS

Pete Seeger interpretiert amerikanische Arbeiterlieder aus dem Zeitraum zwischen 1800 und 1945.
30-cm-LP, mit umfangreicher Textdokumentation, Nr. 88 161

Kostenloses Gesamtverzeichnis anfordern!

Verlag „pläne" GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1

pläne

Manuela Jendroska
und Andrea Schwenty

Klassen-sprecher zwischen zwei Stühlen

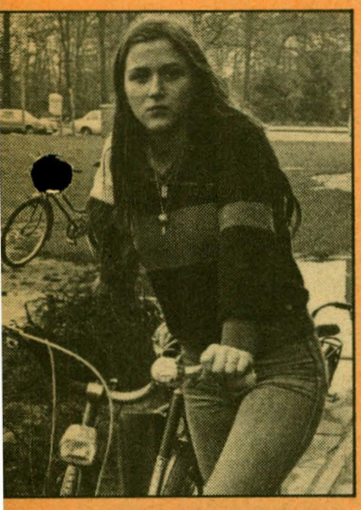
Manuela, 16 Jahre alt, und die 15jährige Andrea sind in der achten Klasse der Hauptschule Gladbeck-Zweckel. Beide sind Klassensprecherinnen für ihre 27 Mitschüler.
Sie nehmen ihre Aufgabe ernst. Und sie macht ihnen Spaß. Trotzdem, manchmal fühlen sie sich überfordert. Von der Klasse und von Lehrern. Dann möchten sie einfach alles hinschmeißen, aufhören. „Es ist, als ob du als Klassensprecher zwischen zwei Stühlen sitzt."

Manuela ist, wie es so heißt, ein „alter Hase". Sie wurde schon öfter von ihren Schulkameraden zur Klassensprecherin gewählt. Andrea sammelt in diesem Schuljahr zum ersten Mal Erfahrungen als stellvertretende Klassensprecherin.
„Diese Aufgabe, sich um alle Probleme der Mitschüler zu kümmern, sich für die Klasse einzusetzen, ist oft ganz schön kompliziert. Besonders schlimm war das mal im Biologieunterricht. Die Lehrerin sagte uns gleich von Anfang an, daß ihr das Thema ‚Erbanlagen' nicht besonders liegt, aber es müsse sein. Dementsprechend sahen auch die Stunden aus. Einige Jungs und Mädchen in unserer Klasse meinten, im Unterricht den großen Larry markieren zu müssen, haben Rambazamba gemacht. Sie sind während der Stunde im Raum hin- und herspaziert, quatschten unentwegt oder schossen mit einer Gummifletsche, trafen dabei auch mal die Lehrerin.
Die sagte, sie weigere sich, weiter bei uns Unterricht zu machen, wenn sich das nicht ändert.
Es wurde noch schlimmer. Hinterher sprach sie kein Wort mehr mit uns."
Dann kamen die offiziellen Maßnahmen: Briefe an die Eltern, Elternversammlung, Lehrer- und Klassenkonferenz.
Manuela und Andrea merkten dabei, daß die Biolehrerin von ihnen Hilfe erwartete, in der Klasse für Ruhe und Ordnung zu sorgen.
Die beiden Mädchen fühlten sich in der Zwickmühle. Einerseits fanden sie ja richtig, was die Lehrerin sagte, konnten verstehen, daß sie sauer war. Es ging ihnen ja selbst auf den Geist, wenn einige die ganze Stunde über nichts Besseres zu tun hatten, als rumzublödeln. Auf der anderen Seite aber fühlten sie sich unwohl, nun die rechte Hand des Lehrers spielen zu sollen.

„Es passiert auch, daß ein Lehrer während des Unterrichts mal kurz rausgeht. Der sagt dann zu uns: ‚Paßt mal auf, ich gebe euch jetzt die Verantwortung.' Kaum ist die Tür hinter ihm zu, fangen einige sofort an, Remmidemmi zu machen. Und wir stehen dann da mit der Verantwortung. Wenn wir sagen: ‚Setzt euch hin', heißt es nur: ‚Ihr habt wohl einen an der Kirsche. Das geht euch doch nichts an.' Irgendwo haben sie auch recht. Aber was sollen wir tun? Manchmal wird es so laut, daß wir uns nicht mehr anders zu helfen wissen, als die Namen an die Tafel zu schreiben. Das ist beschissen, denn dann gibt es Eintragungen ins Klassenbuch oder Benachrichtigungen nach Hause. Das sind so Momente, wo wir am liebsten keine Klassensprecher mehr sein möchten."

Vielen geht es wie Manuela und Andrea. Sie fühlen sich in solchen Situationen vom Lehrer überfordert. Der übergibt ihnen Verantwortung,und sie fühlen sich aufgefordert, dieser gerecht zu werden. Dabei sind sie als Klassensprecher eigentlich nur gegenüber der Klasse verpflichtet, die ihnen ihr Vertrauen gegeben hat. Und sie haben dabei auch das Recht, dem Lehrer zu sagen: „Das mache ich nicht. Ich bin Klassensprecher und kein Aufpasser."

„Manuela und ich verstehen uns auch privat sehr gut", erzählt Andrea.„Und wenn wir uns nachmittags treffen, sprechen wir oft über unsere Arbeit in der Klasse, fragen uns, ob es



Auch in ihrer Freizeit sind Manuela (Foto) und Andrea oft zusammen. Sie unterhalten sich dabei auch über ihre Arbeit als Klassensprecher. Denn in der Schule haben sie keine Zeit dazu.

„Manchmal möchtest du aufhören"

richtig wäre, jetzt einfach die Brocken hinzuschmeißen. Doch ist das ein Ausweg? Unsere Mitschüler haben uns gewählt. Zu Recht verlangen sie, daß wir uns für sie einsetzen. Und wir wollen auch, daß wir alle ein kameradschaftliches Verhältnis untereinander haben.

Außerhalb der Schule klappt das auch. Wenn wir uns beispielsweise im Schwimmbad treffen, kommen wir gut miteinander aus. Warum nicht in der Schule? Da passieren dann so Sachen, daß ein Stärkerer einem Schwächeren Ohrfeigen gibt. Wenn wir darüber reden wollen, heißt es nur: ‚Das geht dich einen feuchten Kehrricht an.' Nun gut, wenn der trotzdem weitermacht, ist die Manuela nicht zimperlich. Sie langt dann eben auch mal zu."

Daß es auch anders geht, daß die Klasse nicht nur im Schwimmbad zusammenhalten kann, haben Manuela und Andrea erlebt, als es um die Disco ging.

„Unsere Klasse war dafür, daß einmal im Monat nach Schulschluß für zwei Stunden eine Disco gemacht wird. Andrea und ich haben in den anderen Klassen gefragt, was sie von diesem Vorschlag halten. Wir haben das auch in der SV, der Schülervertretung, zur Diskussion gestellt. Ich bin dann zu unserem Vertrauenslehrer gegangen. In der SV waren wir uns einig: die Disco muß her. Auch alle Lehrer standen hinter unserer Forderung. Einige erklärten sich sofort bereit, hin und wieder den Diskjockey zu machen. Jetzt mußten wir nur noch den Direktor dazu bekommen, die Disco zu erlauben. Der hat erstmal nein gesagt. Die Schülersprecher und

„Von der SV haben wir zum Beispiel gefordert, daß der Verkauf von Erdnußchips usw. auch in der zweiten Pause vom Hausmeister gemacht wird. Bei der Diskussion in der Lehrerkonferenz, an der auch die beiden Schulsprecher teilnehmen, wurde das abgelehnt. Ich finde, daß bei solchen Fragen, die vor allem uns Schüler angehen, dann genauso viele Lehrer wieSchul- bzw. Klassensprecher dabei sind. Denn dann ist eine Gleichberechtigung erstmal garantiert." Andrea steht mit ihrer Meinung nicht allein.

„Wir haben unsere Disco"

der Vertrauenslehrer hatten dann ein Gespräch mit ihm. Danach war alles klar. Ab Januar können wir monatlich unsere Disco nach Schulschluß in der Turnhalle machen."

Andrea und Manuela freuen sich über diesen Erfolg. Doch die ganz normalen Alltagsprobleme in der Schule, die Auseinandersetzungen mit Lehrern und Schülern, machen ihnen zu schaffen. Sollen sie das nächste Mal einfach nein sagen, wenn ein Lehrer sie als „Ordnungshüter" einsetzen will?

Die Forderung nach einer Disco haben Manuela und Andrea in die Schülervertretung reingetragen, haben darüber auch mit dem Vertrauenslehrer gesprochen. Warum sollten sie bei diesem Problem nicht den gleichen Weg gehen?

Rosi Kraft

Über die Probleme von Klassensprechern und Schülervertretungen, über demokratische Bildungsinhalte und Gesamtschulen, über mehr Lehrer, kleinere Klassen und andere Schulfragen wird ausführlich auf dem Schülerkongreß der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend diskutiert. Wer mitmachen will,ist herzlich dazu eingeladen.
Termin: 19. Januar 1980 in Wuppertal, Stadthalle, Beginn: 14.00 Uhr.
(Nähere Informationen: SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheingasse 8,4600 Dortmund 1.)

Bücher

Anzeige

Olov Svedelid
Fahndung nach Monsieur Fontaine
Kriminalroman
Verlag Volk und Welt, Berlin, 301 Seiten, Paperback, 6,60 DM
Best.-Nr.: 59/6475618

„Gottes Wurzeln" nennt sich die als religiöse Sekte getarnte Organisation, deren Hintermänner fanatisierte Halbwüchsige dazu mißbrauchen, durch aggressive Bettelei und Erpressung ein Vermögen einzutreiben. Wohin fließen die Beträge, und wer leitet das kriminelle Unternehmen? Ist das Syndikat auch für den Mord an einem Informanten verantwortlich, der der Stockholmer Polizei gewisse Beweise verkaufen wollte?

collectiv literatur

Marcus Clarke
Lebenslänglich
Roman
Verlag Volk und Welt, Berlin, 378 Seiten, Paperback, 8,70 DM
Best.-Nr.: 59/6476311

Die Erforschung eines der düstersten Kapitel der englischen Kolonialgeschichte hat sich der englische Autor zum Ziele gesetzt. Er schildert die furchtbare Kehrseite der kapitalistischen Zivilisation: die Verbannung straffällig gewordener Menschen nach Australien. In seinem Roman wird deutlich, daß die Strafkolonien Mitte des letzten Jahrhunderts die Vorläufer der faschistischen Konzentrationslager waren.

Rolf Krohn
Das Grab der Legionen
Historischer Roman
Verlag Neues Leben, Berlin, 384 Seiten, Pappband, 7,80 DM
Best.-Nr.: 58/6425645

Der junge Centurio Titus Fulvius Flaccus soll den Iberern das römische Kriegshandwerk beibringen. Bei einem Überfall auf eine Legion der römischen Eroberer geriet er in ihre Hände. Titus will jedoch nicht zum Verräter werden. Aber da taucht jene verblaßte Erinnerung an seine Herkunft auf: Bei einem römischen Überfall auf ein iberisches Dorf wurde der junge Teto als Sklave erbeutet und an den Senator Flaccus verkauft. Aus Teto wurde Titus.

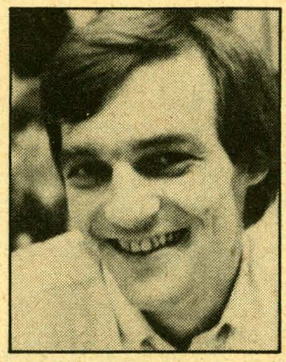
erhältlich in Ihrer collectiv Buchhandlung

Monats Magazin

Wie ein CDU-Magistrat Rauschgifthändlern half

Nach Überfällen und Drohungen: Berufsverbot

„Gesucht wird Rudolf Eichhorn wegen vierfachen Mordes!" stand in dem anonymen Flugblatt. Und weiter: „Vorsicht, der Geisteskranke ist mit einem DKP-Mitgliedsausweis bewaffnet." Rudolf Eichhorn war Stadtjugendpfleger in Reinheim. Er hatte sich Feinde gemacht, denn ihm war es gelungen, die Dealer und Schläger aus dem Jugendzentrum zu vertreiben. Aus dieser „Szene" kam wohl auch das Flugblatt. Und dabei blieb es nicht: Der Jugendpfleger wurde überfallen. Wer jetzt glaubt, die Vorgesetzten hätten sich vor den beliebten Jugendpfleger gestellt, hat sich allerdings getäuscht. Der anonyme Hinweis auf eine angebliche DKP-Mitgliedschaft war für den Magistrat ein willkommener Vorwand, Rudolf Eichhorn zu entlassen – Berufsverbot! Einpeitscher: CDU-Chef Gallus. Die Dealer reiben sich die Hände – aber vielleicht zu früh! Denn das parallele Vorgehen von CDU und Rauschgiftszene hat in Reinheim einen Proteststurm ausgelöst. Die SPD-Fraktion, die Dozenten an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt, Vereine und Jugendverbände erklärten sich mit dem Berufsverbotsopfer solidarisch.
Das DGB-Ortskartell machte sich für Rudi Eichhorn stark, der Personalrat der Stadt protestierte. Auch die CDU-Vertreter im Sozialausschuß des Magistrats schlossen sich mittlerweile den Protesten an.



Beschwörend blickt der bekannte Bonner Politiker in die Kamera. Jetzt ist er wieder dran: mit seiner Rede zum Jahreswechsel. Salbungsvolle Redewendungen, ernste Mahnungen, allgemeine Weisheiten strömen in diesen Tagen aus den Fernsehern und Radioapparaten.
Sie wollen uns auf die 80er Jahre einstimmen. Dazu paßt eine Szene aus dem Film „Am Ende des Regenbogens". Die Hauptperson, Jimmi, wird gefragt: „Willst du denn nichts lernen? Denk doch an deine Zukunft!" Antwort: „Zukunft. Wenn ich das schon höre. Wenn ich an meine Zukunft denke, kriege ich das Kotzen." Angst vor der Zukunft. Vielen geht es so. Bloß nicht dran denken. Die Sache mit dem Beruf. Oder die Atomraketen und Atomanlagen – wenn das mal hochgeht, ist es aus. Fehlt nur noch, daß Strauß Bundeskanzler wird. All das vor Augen – dann wirken die Neujahrsreden nur noch wie der blanke Hohn.

Angst vor 1980?

Aber Angst darf uns nicht lähmen. Mit Mut und Selbstbewußtsein können wir die Verhältnisse ändern. Mit dem Mut, den die Soldaten bewiesen, die jetzt die Studie „Soldat 80" vorlegten. Mit der Entschlossenheit, die die Stahlarbeiter im letzten Jahr an den Tag legten. Mit dem Selbstbewußtsein, das Zehntausende Schüler in diesem Schuljahr bei Demos und Schulstreiks gezeigt haben. Und daß wir gerade 1980 den Herrschenden tüchtig einheizen werden, um unser Recht auf Arbeit und gute Ausbildung zu bekommen, ist gewiß. Gewerkschaftsjugend und andere Verbände haben bereits große Aktionen geplant. Das wird ein heißes Jahr. Während die Herrschenden mit den vielen Krisen des Systems immer weniger fertig werden, denken junge Arbeiter, Lehrlinge, Schüler, Studenten über Alternativen, über ein anderes Leben nach. Und das ist gut so. Es ist gut, über ein Leben nachzudenken, das menschlicher, gerechter und solidarischer ist. Träume von einer Zukunft, in der wir selbst bestimmen und nicht ein paar Großverdiener, Träume von einer anderen Gesellschaftsform sind notwendig. Träume, Zuversicht, Solidarität, Bereitschaft zur Aktion, alles das brauchen wir. Wir brauchen es für unser tägliches Leben, und wir brauchen es für unsere Zukunft.
Und vor allem in diesem Jahr. Das Jahr, in dem wir Strauß stoppen müssen. Jetzt hat es begonnen, und jetzt müssen wir was tun. Wer bis zum Wahltag wartet und glaubt, das Kreuzchen auf dem Wahlzettel allein könnte Franz Josef Strauß aufhalten, unterschätzt diesen raffinierten Taktiker und skrupellosen Machtpolitiker. Und den „starken Mann" aus Bayern gegen den „starken Mann" aus Hamburg eintauschen, den Scharfmacher Strauß gegen den Berufsverbieter Schmidt, den Freund der Rüstungsindustrie gegen den Rüstungskanzler – das bringt uns unseren Wünschen kein bißchen näher.
Nein, was zählt, ist das eigene Handeln, nicht denen da oben die Entscheidungen überlassen, Selbstvertrauen, aktiv werden. Gerade 1980 gilt: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!

Werner Stürmann

Werner Stürmann
Bundesvorsitzender der SDAJ

Plötzlich gab's genug

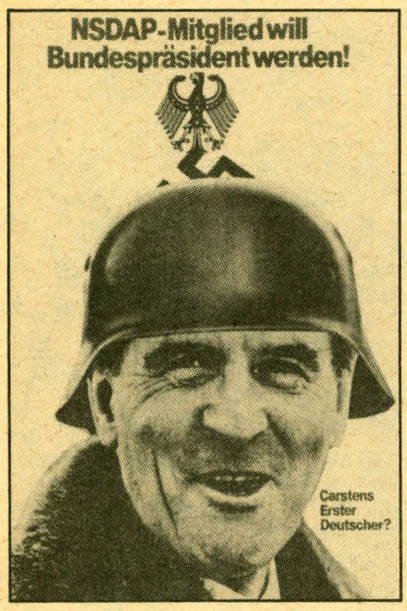
Der niedersächsische Kultusminister wurde großzügig

Bessere Klassenräume? „Kein Geld da." Mehr Lehrer? „Kein Geld da." Kantine in der Schule? „Kein Geld da."
Immer die alte Leier. Und das alles zu Lasten der Lehrer und Schüler: überarbeitete Lehrer, Stundenplanchaos, Mammutklassen. Mitte November setzten sich in der GEW organisierte Lehrer dagegen zur Wehr. Während der Unterrichtszeit versammelten sie sich in vielen Städten, demonstrierten, diskutierten mit Schülern und Eltern.
Und auf einmal war dann doch

„Geld da". Zwar nicht für bessere Klassenräume, mehr Lehrer, Kantinen in der Schule. Davon keine Rede.
Wofür also?
Für dreitausendsechshundertsiebzig disziplinarische „Vorermittlungen" allein im Lande Niedersachsen. In Hannover haben 60 Beamte gegenwärtig nur die eine Aufgabe: Rauskriegen, wer bei der Lehreraktion mitgemacht hat.

Poster und Karten beschlagnahmt

Polizeibeitrag zum politischen Leben einer Kleinstadt



Montag, 19. November 1979. In Rotenburg, einer CDU-regierten Kleinstadt im nördlichen Niedersachsen, geht die Gewerkschaftsjugend gerade daran, ihre interessante Ausstellung mit Karikaturen, politischen Plakaten und Fotomontagen von Ernst Volland wieder abzubauen, als die Kripo aus Verden zulangt. Zwei Beamte beschlagnahmen 59 Postkarten und zwei Poster. Es geht um die Fotomontage, die den Titel „NSDAP-Mitglied als Bundespräsident!?" trägt und Karl Carstens zeigt. Begründung für die Beschlagnahme: „Üble Nachrede, Verleumdung gegen Personen des politischen Lebens." Gegen die Vorsitzende der Gewerkschaftsjugend als Veranstalter, einen Mitverantwortlichen und den Künstler wird ein Verfahren angestrengt. Die Ausstellung, finanziert vom Stadtjugendring, war als Beitrag zum politisch-kulturellen Leben der Kleinstadt verstanden worden. Ob Polizei und Staatsanwaltschaft ihr Vorgehen auch als einen Beitrag dazu verstanden haben?

Lehrer bespitzelt

Direktor drückte den Aufnahmeknopf

Durch einen Zufall kam es ans Tageslicht. Eine Lehrerin der Realschule im schwäbischen Friedberg wollte sich im Direktorat eine Leerkassette für den Unterricht leihen. Beim Probelauf hört sie plötzlich zu ihrer maßlosen Verblüffung ihre eigene Stimme und die einer Kollegin. Ein Gespräch ist mitgeschnitten. Wer steckt dahinter? Nur der Direktor konnte die Aufnahmetaste gedrückt haben. Sicher in die 80er Jahre? Die Listen von Studenten liegen beim Verfassungsschutz, Namen und Daten von Betriebsräten und Jugendvertretern sind dort erfaßt. Jetzt auch die systematische Abhörung der Pausengespräche im Lehrerzimmer? Das gegen den Direktor angestrengte Disziplinarverfahren ist richtig – aber eben nur ein Schritt.

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

Wer treibt das Wettrüsten voran?

Waffensysteme	Jahr der Einführung USA	UdSSR
Atombombe	1946	1950
Wasserstoffbombe	1953	1954
Langstreckenbomber	1953	1957
Mittelstreckenraketen (MRBM)	1953	1959
Taktische Nuklearwaffen	1955	1956
Interkontinentalraketen (ICBM)	1955	1957
Atom-U-Boote	1956	1962
U-Boot-Raketen, unterwasserabgeschossen (SLBM)	1959	1968
Anti-Raketen-Raketen (ABM)	1960	1961
ICBM mit Feststoffantrieb	1962	1969
Raketen mit mehrfachen, einzeln lenkbaren Sprengköpfen (MIRV)	1970	1975
Marschflugkörper, neue Generation (Cruise Missile)	1976	–
Raketen mit mehrfachen, nachträglich noch einzeln steuerbaren Sprengköpfen (MARV)	1985	–

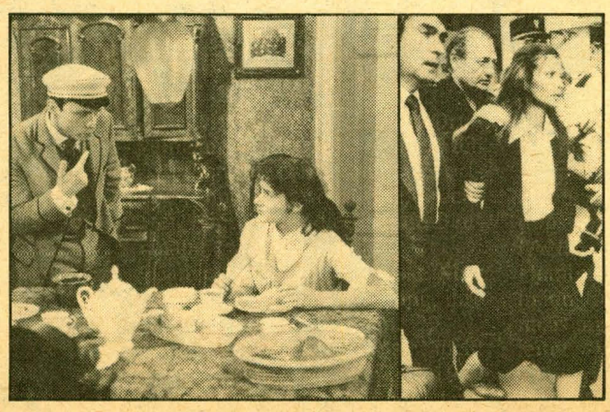
Quellen: SIPRI Yearbook 1977, Uppsala 1977, S. 5 f.; SIPRI Yearbook 1978, London 1978, S. 445–451; Borst, G./Walter, F., Langfristige Tendenzen im Rüstungswettlauf USA gegen UdSSR, in: Ostauropa 2/1973, S. 96–101; Borst, G., Nuklearstrategische Waffensysteme, in: Militärwesen in der Sowjetunion, Wehrforschung aktuell, Bd. 5, München 1977, S. 66 f.

...PACKEN WIR'S AN!

„Lüge, Lüge, Lüge!!!"

Das Unternehmerbild im Fernsehen

Über das Fernsehprogramm ärgern sich viele. Aber kaum jemand hat so ausgiebig Gelegenheit, seinem Herzen Luft zu machen, wie Arnold Weingärtner. Er schreibt für den Kurz-Nachrichten-Dienst, ein Unternehmer-Info-blättchen, Fernsehkommentare. Meist verbitterte. Das hat seinen Grund. Denn das Unternehmerbild im Fernsehen ist unter aller Sau!
Da lief z. B. an elf Montagen zu publikumswirksamer Zeit die Serie „Die Buddenbrooks". Die Geschichte einer Unternehmerfamilie. Man walzte breit den Ruin aus. Krankheit, Dekadenz, Lotterleben, Selbstmord und schließlich der Bankrott. Wie soll da der Zuschauer das Vertrauen in die Männer der Wirtschaft wahren! Auch wenn der Autor dieses Machwerks, ein gewisser – hm – Thomas Mann, Nobelpreisträger ist (man müßte dieses Komitee wohl auch mal näher untersuchen!) – wozu gibt es für solche Sachen die Spätfilme im dritten Programm?!
Diese Serie war nicht der einzige Ausrutscher in diesem Jahr: In vier Folgen wurde der Untergang eines mittleren Unternehmens dargestellt, im „Eisernen Gustav". Auch dort Abstieg in moralische Verkommenheit, Kriminalität und – vor allem – völlige Armut! Wo bleibt da die Wirklichkeit?! Der erfolggewohnte Unternehmer? Jung, dynamisch, risikobereit – eben wie das Leben so spielt?
Nehmen wir nur mal den Krupp-Erben Arndt von Bohlen und Halbach, diesen Sirup-Jüngling, der überall herumjetsetet. Oder Christina von Opel. Die 1100 kg Haschisch, die man bei ihr sichergestellt hat – was soll der Wirbel darum? Oder Gunther Sachs, der im Schweiße seines Angesichts für sich arbeiten läßt?



Unternehmernachkommen im Fernsehen... Der Sohn wird Schieber und Dieb, die Tochter Nutte (Der eiserne Gustav).

... und in Wirklichkeit: Christina von Opel wird nach ihrer Verurteilung abgeführt.

Hustend und keuchend stürzen die Schüler des Berufsbildungszentrums und der Fachoberschule im Münchner Stadtteil Moosach in das Schulgebäude. Was ist passiert? Ein paar hundert Meter entfernt pumpt das Chemiewerk „Otto Bärlocher" Abfallstoffe in die Luft. Dort werden hochgiftige Stoffe verarbeitet: Cadmium, Blei, Quecksilber. Folgen der Umweltverschmutzung sind Kehlkopfreizungen und Bronchialerkrankungen bei Anwohnern und Schülern. Schon seit einiger Zeit setzt sich eine Bürgerinitiative für die sofortige Einstellung der Giftmischerei im Wohngebiet ein. Auch den Schülern und Lehrern „stinkt's": Sie sammelten bereits 1600 Unterschriften. Die Schülervertretung hat ebenfalls Aktionen angekündigt.

Protest gegen Giftstoffe: „Das ist Bärlochers Gleichung – für ihn Profit, für uns Knochenerweichung."

Monats Magazin

Der böse Wolf

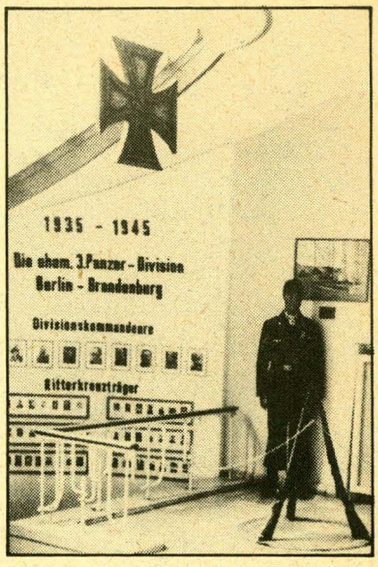
„Warum hast du so ein großes Maul?"

Das Landratsamt Ansbach ordnete an, daß das Gemälde zu verschwinden habe, und sorgte damit für großes Aufsehen. Presse und Fernsehen wollen die Story, die Abendzeitungen sogar auf der Titelseite.
Worum geht es? Das Landratsamt Ansbach teilte dem Bauern Ulrich Bornebusch mit: „Als Inhaber des landwirtschaftlichen Betriebes Gut Wahrberg, Gemeinde Aurach, werden Sie hiermit aufgefordert, das Portrait des Bayerischen Ministerpräsidenten aus der bildhaften Darstellung der Szene aus dem Volksmärchen Rotkäppchen am Westgiebel Ihrer Scheune bis zum 22. 11. vollständig zu entfernen." So stand es geschrieben. Begründung im schönsten Amtsdeutsch: „Am 7. 11. 1979 ist von Polizeibeamten festgestellt worden, daß am Westgiebel der Scheune vom Gut Wahrberg eine etwa 5 × 5 m große, mehrfarbige bildhafte Darstellung der Szene aus der Märchengeschichte Rotkäppchen aufgemalt ist, bei der das Rotkäppchen den im Bett der Großmutter liegenden Wolf fragt, warum er ein so großes Maul habe. Diese Frage ist der bildhaften Darstellung auf der Scheunenwand in deutlich lesbarer Schrift angefügt. Bei dem aufgemalten Bild ist der Kopf des Wolfes durch einen menschlichen Kopf ersetzt, der offensichtlich die Gesichtszüge des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Strauß in einer Karikatur darstellen soll." Weiter heißt es in der Begründung: „Die Art der bildlichen Darstellung läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß mit der menschlichen Darstellung anstelle des Wolfes an der bemalten Scheunenwand der derzeitige Bayrische Ministerpräsident Dr. h. c. Josef Strauß in einer Karikatur dargestellt werden sollte und daß durch die angefügte schriftliche Frage „. . . warum hast Du so ein großes Maul?" ein Bezug auf dessen Person hergestellt werden soll. Diese Absicht wird durch das Rautenmuster auf dem dargestellten Bettzeug noch unterstrichen." Ja, ja, Märchen haben es eben in sich!

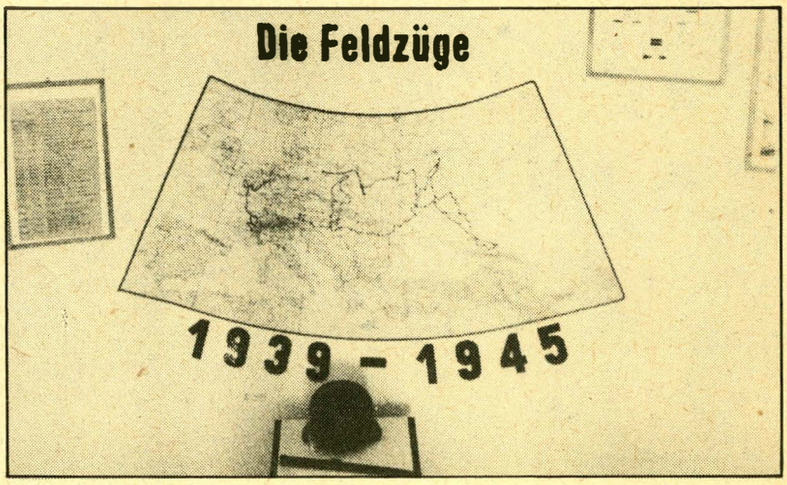
Da lacht der Naziflieger.

„Tradition" im Stabsgebäude

„Ja, ich bin schon mal dran vorbeigegangen, ich habe mir aber nichts dabei gedacht", meint Oberstleutnant Dischert, Presseoffizier der 3. Panzer-Division. In der Eingangshalle des Stabsgebäudes der Theodor-Körner-Kaserne erblickt der Besucher eine „Traditionsecke". Eine Schaufensterpuppe in der Uniform eines Fliegerhauptmanns der Hitler-Armee lacht gespenstisch, als gäbe es nichts Schöneres als den Luftkampf. An der Wand Abbildungen von Offizieren der Naziwehrmacht. Und unter alten Urkunden für „soldatische Leistungen" eine protzige Landkarte: „Die Feldzüge 1939–1945". Traditionspflege beim Bund – jener Armee, die angeblich nur den Frieden im Auge hat. Die Theodor-Körner-Kaserne ist kein Einzelfall: Nazitraditionszimmer, -ecken und -kabinette gibt es an vielen Standorten. Mit Naziorden, -dolchen, -spangen, mit kraftmeierischen Kriegsgemälden, mit alten Wehrmachtsfahnen und -emblemen. Oberstleutnant Dischel: „Irgendwelche Traditionen muß man ja pflegen."



Braune Traditionsecke im Stabsgebäude: „Eine ganz harmlose Angelegenheit", meint der Presseoffizier.



Anti-Strauß-Plakette: ein Entlassungsgrund?

Über Direktoren, Demokratie und eine Demo

Das war passiert: Der 26jährige Arbeiter Erhard Sieland, beschäftigt bei den Sundwinger Messingwerken in Hemer bei Iserlohn, trug einen Aufkleber am Arbeitsanzug: „Strauß – nein danke!" Seine Vorgesetzten forderten ihn auf: „Machen Sie das Ding ab!" Schließlich schaltete sich der technische Direktor, Herr Adels, ein, und als Erhard Sieland der Aufforderung nicht nachkommen wollte, wurde er fristlos entlassen. Begründung: „Störung des Arbeitsfriedens." Doch Erhard Sieland ließ das nicht einfach über sich ergehen. Eine Woche lang stand er vor dem Betriebstor, verteilte Flugblätter und sorgte damit für allerhand Aufsehen im Betrieb. Die IG Metall gewährte ihm Rechtsschutz. Im Januar findet die Gerichtsverhandlung statt. Die IG Metall Iserlohn zu „elan": „Von Störung des Arbeitsfriedens kann natürlich überhaupt keine Rede sein." Wir versuchten auch, den technischen Direktor Adels zu einer Stellungnahme zu bewegen. Doch der meinte nur: „Ihnen gebe ich keine Auskunft." Als wir nach dem Warum fragten, hieß es nur noch: „Klack!" Der Herr Direktor hatte aufgelegt.

jugendpolitische blätter

In der Januar-Ausgabe der jugendpolitischen blätter werden u. a. folgende Themen kommentiert und dokumentiert: Junge-Union-Kongreß in Hannover; Adressen von Rock-gegen-rechts-Initiativen; Lage der Frauen in der Krise; AEJ-Konferenz; Arbeiterjugend-Kongreß der Jusos Niedersachsen; Balaton-Konferenz; Aufrufe und Erklärungen von Jugendverbänden zur Jugendvertreterwahl '80.
Abonnementkarten für die jugendpolitischen blätter auf Seite 37.

Anzeige

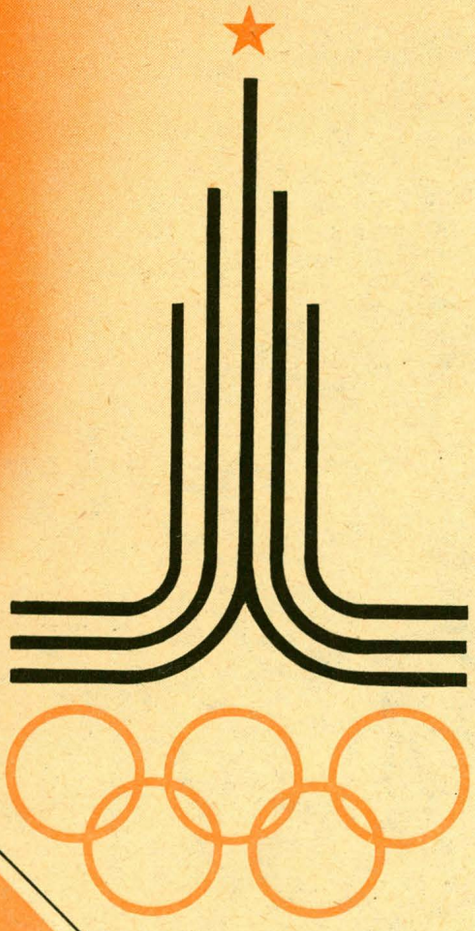
Radio Prag

Die Auslandssendung des tschechoslowakischen Rundfunks bringt täglich um 18, 19, 20, 21 und 22 Uhr halbstündige Programme in deutscher Sprache mit Nachrichten, Kommentaren, Reportagen, Informationen und Interessantem aus der ČSSR sowie Stellungnahmen zu internationalen Ereignissen. Jeden Mittwoch um 20 Uhr und am Sonnabend um 21 Uhr senden wird das Jugendmagazin, jeden Montag um 20 Uhr und am Mittwoch um 22 Uhr die Hörertribüne – ein Diskussionsforum auch für Sie.

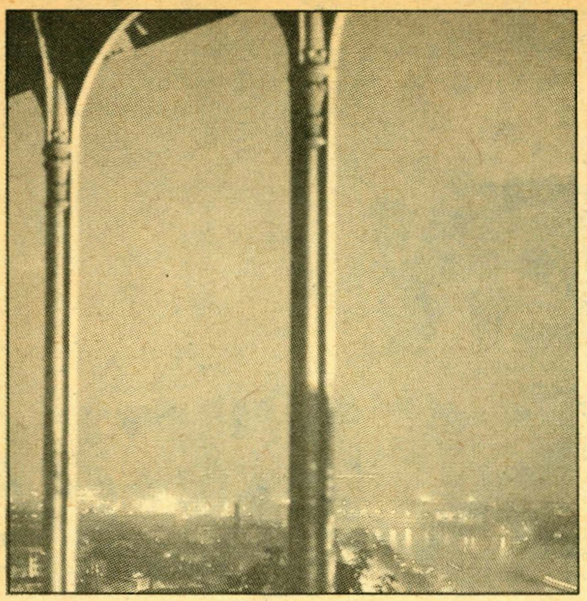
Unsere Sendungen können Sie auf der Mittelwelle 233,1 m (1287 kHz) und auf der Kurzwelle im 49-Meter-Band (6055 kHz) empfangen.

MIT elan
DAS JUGENDMAGAZIN

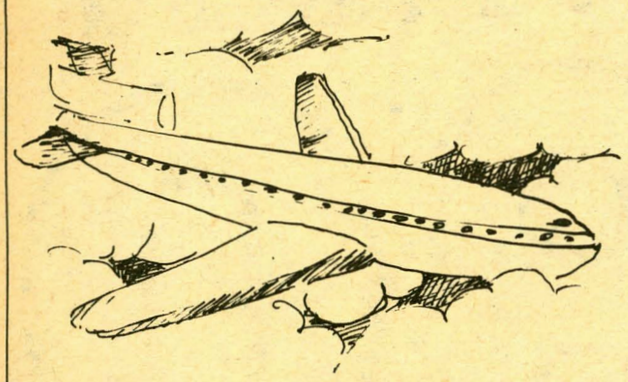
ZU DEN OLYMPISCHEN SPIELEN '80



DABEI SEIN IST ALLES

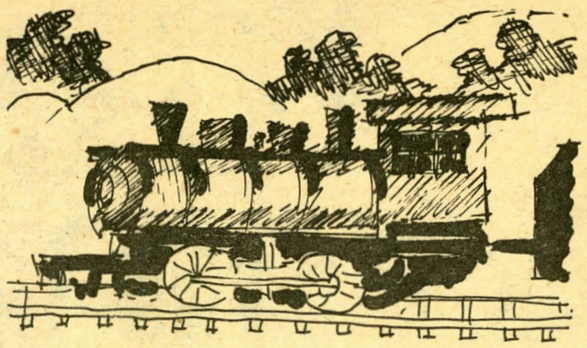


REISE NR. 1

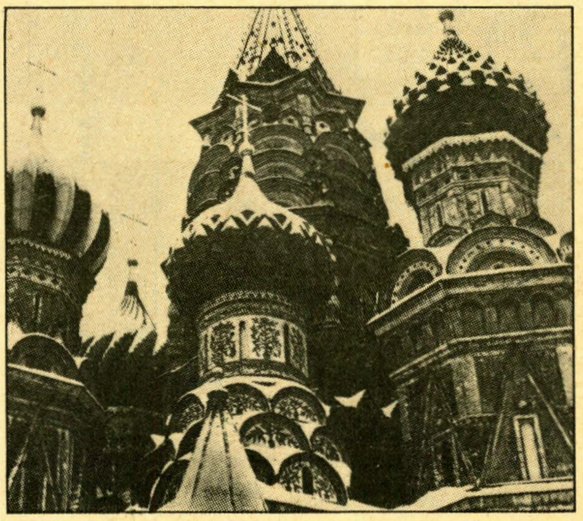


Moskau — Jerewan — Tblissi — Moskau vom 12.7. bis 26.7.1980
Eine Reise für Abenteurer. Von Moskau aus geht es per Flugzeug nach Jerewan. Drei Tage werden im Internationalen Jugendlager am Sewansee verbracht, bevor es durch die Schluchten des Kaukasus weitergeht. Hier warten Begegnungen im Gebirge, zünftiges Essen am Lagerfeuer und weitere Höhepunkte bei einem zweitägigen Besuch von Tblissi. Moskau bietet Treffen mit Komsomolzen, Sportlern und ein reichhaltiges Kultur- und Freizeitangebot.
Karten für die Eröffnungsveranstaltung können solange der Vorrat reicht bei der Anmeldung mitbestellt werden.

REISE NR. 2



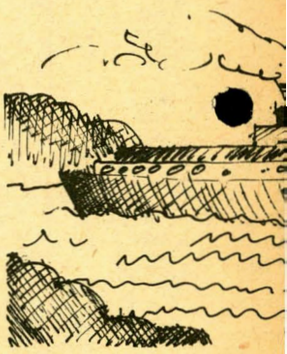
Moskau — Jareslaw — Moskau vom 13.7. bis 26.7.1980
Flug nach Moskau, von dort aus weiter mit dem Zug nach Jareslaw. In einem Internationalen Jugendlager, direkt an einem Wolgasee, vier Tage Aufenthalt. Treffen mit Jugendlichen aus aller Welt, Möglichkeiten zu Besichtigungen und Gesprächen.
Vom 18. bis 26.7. Aufenthalt in Moskau. Dieeinmalige Chance, an der Eröffnungsveranstaltung der olympischen Spiele teilzunehmen, sollte man durch rechtzeitige Kartenvorbestellung zusammen mit der Reiseanmeldung ausnutzen.
In Moskau Freundschaftstreffen mit dem Komsomol und Möglichkeiten zu vielfältigen Besichtigungen.



REISE N

Moskau — Uljanowsk
vom 26.7. bis 10.8.19

Moskau in der zweiten
Spiele. Wer schnell bes
Karte für die Abschlußv
Am 4.8. startet das Flu
Dort gibt es ebenso wi
keit zu Treffen, Besicht
Veranstaltungen.
Höhepunkt der Reise w
Schiffsreise auf der Wo
Kasan sein. Sollten nicl
Stürme toben, ist Seek
auszuschließen.
In Kasan, im Internatio
auch 1976 die Teilnehr
zuges beherbergte, zw
gestaltung mit Jugendl



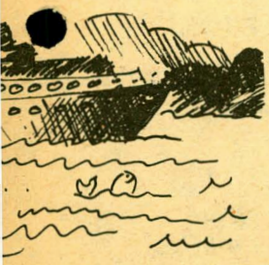
R. 3

Kasan — Moskau

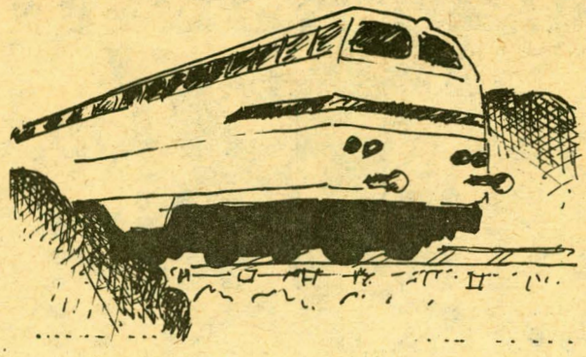
fte der Olympischen
kann sich noch eine
nstaltung sichern.
ug nach Uljanowsk.
Moskau die Möglich-
ngen und kulturellen

jedoch sicherlich die
von Uljanowsk nach
nvorhergesehene
kheit weitgehend

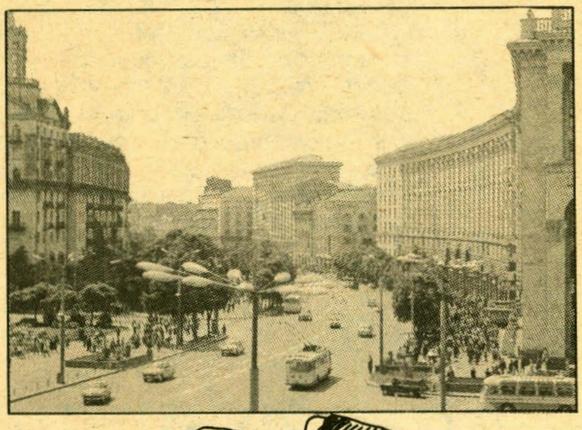
n Jugendlager, das
des Freundschafts-
age aktive Freizeit-
en ausvielen Ländern.



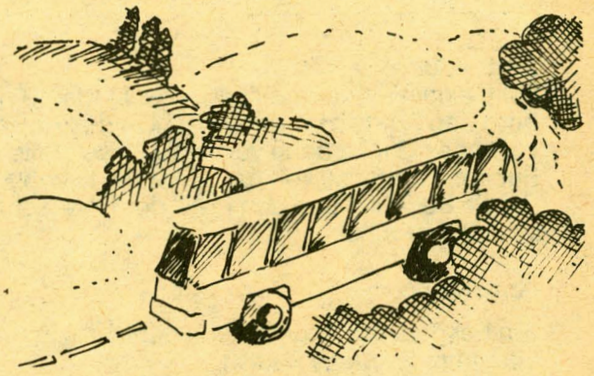
REISE NR. 4



Moskau — Kiew — Wolgagrad — Moskau
vom 12.7. bis 26.7.1980
Flug nach Moskau und gleich am nächsten Tag ein besonderer Leckerbissen. Es geht per Nachtzug (4-Bett-Abteil) nach Kiew. Kiew, die Hauptstadt der Ukrainischen SSR, wird auch die »Mutter der russischen Städte« genannt. Dort zwei Tage Aufenthalt.
Per Flugzeug weiter nach Wolgagrad (*dem ehemaligen Stalingrad, der Stadt, in der die Hitlerarmee 1943 eine entscheidende Niederlage hinnehmen mußte.), hier zahlreiche Möglichkeiten zu Besichtigungen, Stadtrundfahrten, Gesprächen und Treffen mit Komsomolzen. Bei rechtzeitiger Bestellung sind noch Karten für die Eröffnungsveranstaltung der Olympischen Spiele zu bekommen.



REISE NR. 5



Moskau 24.7. bis 29.7.1980
Das ist der absolute Reise-Knüller im elan-shop-Angebot. Flug von Berlin-Schönefeld, Unterbringung in Vier-Bett-Zimmern im Hotel Turist. Dazu gibt es ein attraktives Programmangebot. U.a. Freundschaftstreffen mit dem Komsolmol, Spitzensportlern, Besichtigung von Museen, Stätten der Arbeiterbewegung und Stadtrundfahrten.
Und zusätzlich bietet der elan-shop einen Programmblock für spottbillige 90,- DM an. Darin sind enthalten: zwei Nachmittage mit Entscheidungen im Olympia-Stadion, zwei Vormittage mit Vor- und Zwischenrunden-Kämpfen, ein Zirkusbesuch, ein Konzert und eine weitere Olympia-Karte. Dieser Programmblock muß gesondert gebucht werden.

PROGRAMM DER OLYMPISCHEN SPIELE AUF EINEN BLICK

	Eröffnung der Spiele	Leichtathletik	Rudern	Basketball	Boxen	Kanu-Rennsport	Bahnrennen	Straßenrennen	Fechten	Fußball	Turnen	Gewichtheben	Handball	Hockey	Judo	Freier Ringkampf	Klassischer Ringkampf	Schwimmen, Kunstspringen, Wasserball	Moderner Fünfkampf	Reiten	Schießen	Bogenschießen	Volleyball	Segeln	Abschluß der Spiele
19. Samstag	●																								
20. Sonntag		●	●	●	●			●		●	●	●	●	●			●	●	●		●		●		
21. Montag			●	●	●					●	●	●	●	●			●	●	●		●		●	●	
22. Dienstag			●	●	●		●		●	●	●	●	●	●			●	●	●		●		●	●	
23. Mittwoch			●	●	●		●		●	●	●	●	●	●			●	●	●		●		●	●	
24. Donnerstag		●	●	●	●		●		●	●	●	●	●	●			●	●	●	●	●		●	●	
25. Freitag		●	●	●	●		●		●	●	●		●	●				●		●	●		●		
26. Samstag		●	●	●	●		●		●			●	●	●				●		●	●		●		
27. Sonntag		●	●	●	●				●	●		●	●	●	●	●		●		●			●	●	
28. Montag		●		●	●			●	●			●	●	●	●	●		●					●	●	
29. Dienstag				●	●				●	●		●	●	●	●	●		●		●			●	●	
30. Mittwoch		●		●	●	●			●			●	●	●	●	●				●		●	●		
31. Donnerstag		●			●	●			●					●	●	●				●		●	●		
1. Freitag		●				●				●				●	●					●		●	●		
2. Samstag					●	●				●					●							●			
3. Sonntag																				●					●

Anmeldung
Mit Deiner Reiseanmeldung gibst Du dem Reisebüro den Auftrag für den Abschluß des Reisevertrages. Sie ist dann verbindlich, wenn die Buchungszentrale von hansa-tourist Hamburg Dir die Buchung und den Preis der Reiseschriftlich bestätigt hat.

Anzahlung

Ein besonderes Angebot von hansa-tourist Hamburg für diese Reisen:

- bei Anmeldung im Januar beträgt die Anzahlung 200,- DM, im Februar und März Ratenzahlungen von je 100,- DM und die Restzahlung bis zum 15. April 1980.
- bei Anmeldung im Februar ebenfalls 200,-DM Anzahlung und eine Rate von 100,-- DM im März, Restzahlung bis zum 15. April 1980.
- bei Anmeldung im März 300,-- DM Anzahlung und Restzahlung bis zum 15. April 1980.

Leistungen und Preise
Der Umfang der vertraglichen Leistungen ergibt sich aus der Leistungsbeschreibung im Prospekt sowie aus den darauf bezugnehmenden Angaben in Deiner Reisebestätigung.

Eintrittskarten
hansa-tourist nimmt alle Kartenwünsche entgegen und wird bemüht sein, diese maximal zu erfüllen. Für viele olympische Wettkämpfe stehen noch Sitzplatzkarten in den verschiedenen Preisklassen zur Verfügung. Im allgemeinen werden pro Veranstaltung drei oder vier unterschiedliche Preiskategorien angeboten.
Die Eintrittskarten kosten für die Vor- und Zwischenentscheidungen zwischen 7,-- und 20,-- DM; für die Finalkämpfe zwischen 20,--und 60,-- DM; für die Eröffnungsveranstaltung von 34,-- bis 84,-- DM. Der Zeitplan der Veranstaltungen und die Kartenpreisliste senden wir Dir auf Wunsch kostenlos zu.

SHOPKISTE

Ich möchte zu den Olympischen Spielen '80 in Moskau reisen!

Ich habe mich entschieden für

○ Reise Nr. 1 ○ Reise Nr. 3 ○ Reise Nr. 5
○ Reise Nr. 2 ○ Reise Nr. 4

Name _____ Vorname _____

Straße _____ (PLZ) Wohnort _____

Geburtsort _____ Geburts-Datum _____ Paß Nr. _____

Unterschrift _____

REISE-COUPON

Ausschneiden und einsenden an:
hansa-tourist GmbH
Hamburger Straße 132
2000 Hamburg 76
Tel.: (040) 2 91 80 81-85

„Geboren am 9. Januar 1890 zu Berlin mit ungeheuren Nasenlöchern. Seine Tante Bertha umsteht seine Wiege und hat es gleich gesagt. Gerät nach kurzen Versuchen, ein anständiger Mensch zu werden, in die Schlingen des Herausgebers S. J., der ihn zu mannigfaltigen Arbeiten verwendet: Er darf zu Beginn der Bekanntschaft Artikel und Gedichte schreiben, bringt es aber schon nach fünfzehn Jahren zum selbständigen Briefefrankieren und andern wichtigen Büroarbeiten...“

So schrieb er über sich selbst, Kurt Tucholsky, der Mann mit den fünf PS. So wurde er genannt, weil er unter fünf verschiedenen Namen schrieb: Gedichte, Reportagen, Kritiken, Satiren, Glossen. Kurt Tucholsky haßte den Krieg. Gemeinsam mit seinem Freund Carl von Ossietzky, den die Nazis später ermordeten, entlarvte er in der Zeitschrift „Die Weltbühne“ heimliche Rüstungs- und Aufmarschpläne während der Weimarer Republik. Er warnte vor der Politik der Notverordnungen und dem Parteienklüngel, vor den Feinden der Republik, den Faschisten. Er machte Heuchelei, Vereinsmeierei und Bürokratentum lächerlich. Mit Liebe und viel Humor schilderte er die Sorgen, Nöte und Freuden der „kleinen Leute“. 1933 mußte Tucholsky vor den Nazis nach Schweden fliehen. 1936 nahm er sich, verzweifelt über die politische Entwicklung in seiner Heimat, das Leben. Auf seinem Grabstein steht: „Hier ruht eine eiserne Schnauze und ein goldenes Herz.“

Kurt Tucholsky:
Ein Mann mit 5 P.S.

Deutsche Kinder in Paris

Im Pariser Gewerkschaftshaus lärmt der große, braungraue Versammlungssaal. Kinder, überall Kinder. In der Ecke stehen Pakete, Kisten, Rucksäcke. Frauen sitzen auf den Bänken. Arbeiterfrauen. Man sieht viele verheulte Gesichter.

Ein Transport deutscher Kinder, die sechs Monate zu Besuch bei den französischen Genossen waren, nimmt Abschied.

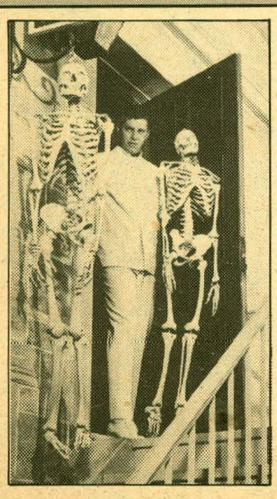
Die Internationale Arbeiterhilfe, die dieses wunderbare Werk organisiert und ermöglicht hat, hat damit den deutschen Proletarierkindern sechs materiell sorglose Monate bereitet. Selbstverständlich machte die deutsche Regierung ihre traditionellen Kindereien: Sie setzte dem Werk der Völkerversöhnung zunächst die Schwierigkeiten entgegen, die sie in ihrer Jämmerlichkeit immer macht, wenn etwas gegen die Diktatur der Industrie- und Militärkaste in Deutschland geschieht.

Noch einmal sitzen alle Pfleglinge auf der linken Seite des Saales, die Mütter auf der rechten.

Da tritt ein Redner auf die kleine Tribüne und spricht.

„Habt ihr euch wohlgefühlt?“ Und alle Kinder im Chor: „Ja!“ „Dann vergeßt das nicht“, sagt der Redner, „und seid dankbar für die Gastfreundschaft und bewahrt an diese Monate ein gutes Andenken. Und wenn euch später einmal eure Offiziere aufrufen und euch befehlen wollen, auf die französischen Freunde zu schießen, dann tut das nicht und antwortet ihnen: ‚Macht euch euren Krieg alleine!‘ “

Der Mensch



Der Mensch hat zwei Beine und zwei Überzeugungen: eine, wenn's ihm gutgeht, und eine, wenn's ihm schlecht geht. Die letztere heißt Religion.

Der Mensch ist ein Wirbeltier und hat eine unsterbliche Seele, sowie auch ein Vaterland, damit er nicht zu übermütig wird.

Der Mensch ist ein nützliches Lebewesen, weil er dazu dient, durch den Soldatentod Petroleumaktien in die Höhe zu treiben, durch den Bergmannstod den Profit der Grubenherren zu erhöhen, sowie auch Kultur, Kunst und Wissenschaft.

Schnipsel

Wegen ungünstiger Witterung fand die deutsche Revolution in der Musik statt.

Das Englische ist eine einfache, aber schwere Sprache. Es besteht aus lauter Fremdwörtern, die falsch ausgesprochen werden.

Wenn man einen Menschen richtig beurteilen will, so frage man sich immer: „Möchtest du den zum Vorgesetzten haben?“

Der General im Salon

So ungefähr denke ich mir im Kriege die Tätigkeit eines Generals, dieses Kommerzienrates der Schlachten. Nur die Heeresberichte sind falsch formuliert:

„An der Spitze seines Generals stürzte sich das heldenmütige Korps in die brausende Schlacht. Mit geschwungenem Telefonhörer setzte der unerschrockene Führer seinen Truppen nach, die er zu Paaren vor sich hertrieb. Als im Stabsgebäude das Essen serviert wurde, rief er: ‚Mir nach!‘, und alles folgte seinem heldenmütigen Beispiel. Während der Kampf tobte, wankte und wich er nicht aus seinem Telefonunterstand, und erst, als der Rückzug einsetzte, war er in seinem Automobil wieder auf dem laufenden. Er war sehr beliebt – jeden Mann der Truppe kannte ihn flüchtig. Immer neue und neue Bataillone warf der Tapfere in die Einbruchstelle, sich selber aber vergaß er leider mit hineinzuwerfen. Und wenn er sich nicht den Magen an heißem Kaffee verbrüht hat, dann lebt er heute noch.“

Deutsches Chaos

10. August
Das für heute früh 8.30 Uhr angesetzte Chaos ist durch eine Notverordnung der Regierung auf morgen verschoben worden.

11. August
Heute 8.30 Uhr ist das Chaos ausgebrochen (siehe auch letzte Nachrichten). Das Chaos wurde durch eine Rede des Reichskanzlers sowie durch einen kurzen, kernigen Spruch des Reichspräsidenten Hindenburg eröffnet. Der preußische Ministerpräsident Braun führte in seiner Chaos-Rede aus, daß Deutschland auch fürderhin. Das bayrische Chaos brach erst um 9.10 Uhr aus. Die Reichsbank nahm eine abwartende Stellung ein.

12. August
Heute hat das Reichs-Chaos-Amt seine Arbeit angetreten. Jedes Chaos bedarf demnach einer besonderen Chaos-Ausbruchs-Genehmigung durch das Reichs-Chaos-Amt, einer Nachprüfung durch das Reichs-Chaos-Nachschau-Amt sowie durch die einzelnen Chaos-Landesämter.

Gebet nach dem Schlachten

Herrgott!
Wenn du wirklich bist, als den wir dich lernten:
Steig herunter von deinem Himmel, dem besternten!
Fahr hernieder oder schick deinen Sohn!
Reiß ab die Fahnen, die Helme, die Ordensdekoration!
Verkünde den Staaten der Erde, wie wir gelitten,
wie uns Hunger, Läuse, Schrapnells und Lügen den Leib zerschnitten!
Feldprediger haben uns in deinem Namen zu Grabe getragen.
Erkläre, daß sie gelogen haben! Läßt du dir das sagen?
Jag uns zurück in unsre Gräber, aber antworte zuvor!
Soweit wir noch können, knien wir vor dir – aber leih uns dein Ohr!
Wenn unser Sterben nicht völlig sinnlos war
verhüte wie 1914 ein Jahr!

Nach dem Terror von Neonazis

EIN DORF

Bokel – ein kleines Dorf im Kreis Pinneberg, Schleswig-Holstein. 449 Einwohner. Die meisten leben hier von der Landwirtschaft. Alteingesessene Bauern und junge Familien, die sich hier ein Einfamilienhaus zusammengespart haben. Eine Hauptstraße, ein Gasthof, ein Kriegerdenkmal. Ein friedliches Dorf. Bis 1979 die Neonazis kamen.

Das erste Haus nach dem Ortseingangsschild auf der rechten Straßenseite wird von den Dorfbewohnern argwöhnisch betrachtet. Hier wohnt die Familie Baumann.
Lange war es ruhig um sie. Man kannte ihre Nazieinstellung, ihre Sprüche, ihre Pöbeleien.
Aber man beachtete sie nicht weiter. Seit dem Frühjahr 1979 ist das anders geworden. Jetzt fürchtet man die Baumanns. Angespornt durch die provokativen Aufmärsche, Hakenkreuzschmierereien und Gewalttätigkeiten der neonazistischen Aktionsfront Nationaler Sozialisten (ANS) im 40 km entfernten Hamburg, trafen sich bei Baumanns immer mehr junge Neonazis aus der Umgebung. Angeleitet wurden sie von Tibor Schwarz, Baumanns Stiefsohn, einem der gewalttätigsten Neonazis der ANS. Mehrfach wurde er wegen Überfällen und faschistischer Propaganda festgenommen und verurteilt. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, in Bokel und Umgebung eine schlagkräftige Neonazitruppe aufzustellen. Mit „Erfolg".
In der Nacht zum 11. August fielen zwei Neonazis aus Bokel (ei-

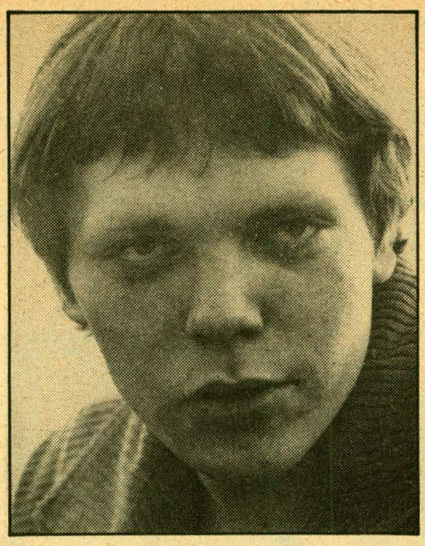
Baumanns Terror

ner von ihnen war der 15jährige Chris Baumann) mit einem Messer über einen 26jährigen Tankwart her. Die Neonazis flüchteten, das Opfer mußte schwer verletzt ins Krankenhaus.
Regelmäßig führten die Neonazis Marsch- und Gefechtsübungen im Dorf und der Umgebung durch. Kaum ein Dorfbewohner wagte sich dann auf die Straße. Die Neonazis terrorisierten jeden, der sich ihnen in den Weg stellte. Wolfgang Jonitz erzählt: „Im Oktober war ich mit meiner Frau beruflich auf einer Messe. Meine Tochter blieb alleine im Haus. Da haben sie angeklingelt, ihr einen Eimer Sand ins Gesicht geschüttet. Sie wollten ins Haus stürmen. Als meine Tochter schrie, sind sie abgehauen. Ich habe Strafantrag gestellt. Später haben sie mich mit 15 Leuten, darunter 12- und 13jährige, und Frau Baumann als Anführerin überfallen. Ich konnte mich soeben noch retten. 30mal haben sie in unser Wochendhaus eingebrochen und uns Scheiben eingeschmissen."
Vergeblich wandten sich Betroffene und Jugendorganisationen wie die Landjugend und die SDAJ an die Polizei und ans Innenministerium.
Selbst nach dem Messerüberfall wollte das Innenministerium

Selbstschutz

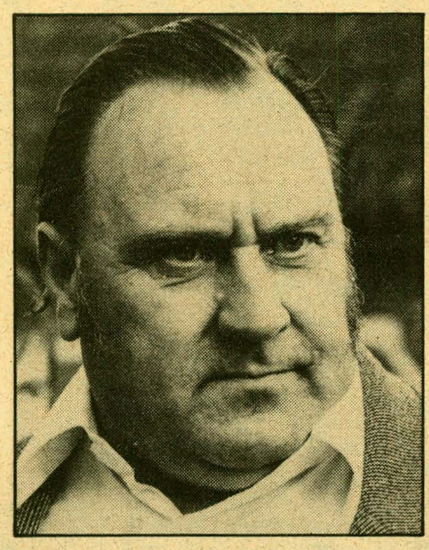
noch nichts von vermehrten neonazistischen Aktivitäten wissen.
Uwe, einer der Jugendlichen aus

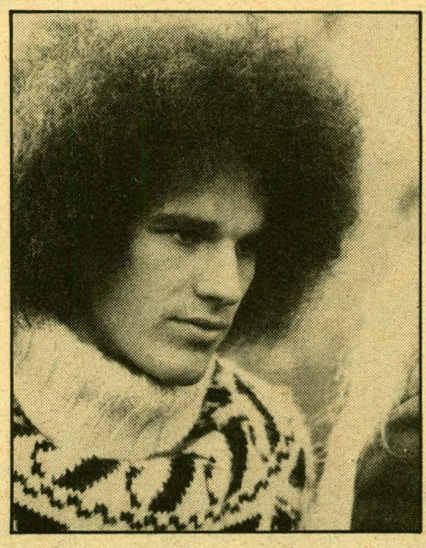
Hans-Martin Möller, Kochlehrling aus Barmstedt: „Wenn hier gegen die Neonazis nichts getan wird, dann kommen immer mehr auch aus den umliegenden Dörfern. Die sagen dann; wenn das nicht richtig wäre, was die Neonazis machen, dann hätte man sie ja eingesperrt."



Theo Decker, Rentner und ehemaliger Widerstandskämpfer: „Wir haben das damals alles schon mal erlebt, diesen Terror. Früher waren viele Bauern Helfer der Nazis. Heute sind sie dagegen. Vor allem die vielen Jugendlichen. Das ist gut so und zeigt, daß sich die Zeiten geändert haben."

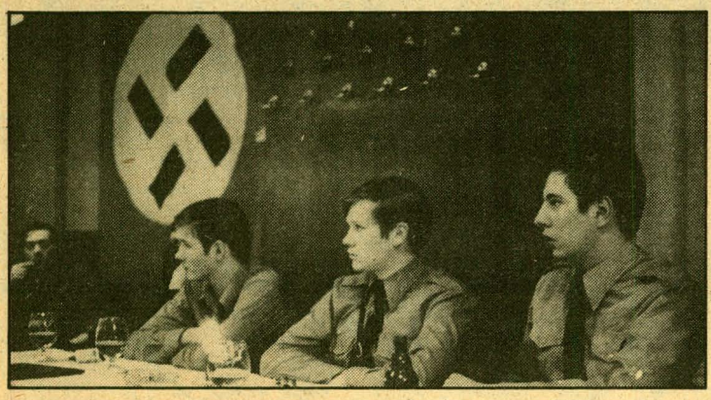
Wolfgang Jonitz wurde mehrfach Opfer der Neonazibande: „Ich war beim Justizministerium und beim Innenminister. Die haben ja gar nicht gewußt, wie schlimm das hier schon ist. Die haben von der Polizei nur dürftige Mitteilungen bekommen."





Ingo Waschkau, Student und Mitglied der Gruppe „Entschiedener Christen": „Für mich gehört ein Christ in die Welt. Vor allem dahin, wo Schwierigkeiten und Probleme sind, nicht in sein Kämmerlein. Deshalb bin ich dabei, wenn es gegen Neonazis geht."

WEHRT SICH



Tibor Schwarz (rechts) organisierte den Neonaziterror in Bokel. Unser Foto zeigt ihn als Gründungsmitglied der Hamburger „Aktionsfront Nationaler Sozialisten", deren Führer Michael Kühnen kürzlich in Bückeburg zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Barmstedt berichtet von den Konsequenzen: „Das konnte nicht so weitergehen. Da Polizei und Justiz auf dem rechten Auge blind waren, mußten wir selbst handeln."
Die Landjugend der Gemeinde organisierte einen Selbstschutz für eines ihrer Mitglieder, das bedroht wurde, weil es in einem Prozeß gegen die Neonazis aussagen sollte. Die SDAJ führte Veranstaltungen mit Antifaschisten und Widerstandskämpfern durch, machte ein „Rock gegen rechts"-Konzert. Der Höhepunkt der Aktivitäten war eine Demonstration am 18. November in Bokel, an der sich 400 Leute beteiligten.
Holger, einer der Teilnehmer: „Diese Demonstration war wirklich eine große Sache. So viele Leute hat es in Bokel noch nie auf einem Haufen gegeben. Alte und Junge. Aus Bokel und aus der

deutliches Signal

Umgebung. Das war ein deutliches Signal für die Neonazis, daß wir uns nicht länger terrorisieren lassen. Und auch ein Zeichen für die zuständigen Behörden, endlich mal etwas zu unternehmen."
Schon die Vorbereitungen zur Demonstration waren ein großer Erfolg: Innerhalb von 24 Stunden unterschrieben 149 Bürger ein Flugblatt zur Demonstration. Der Pfarrer war dabei, Lehrer, Hausfrauen, Arbeiter und Studenten. Mit den Flugblättern ging man von Haustür zu Haustür und lud die Dorfbewohner ein, bei der Demonstration mitzumachen.
Heinz erinnert sich: „Die Leute waren sehr freundlich. Viele haben uns noch mehr über die Neonazis erzählt und auch über ihre Erfahrungen von damals, während des Faschismus. Ich habe keinen getroffen, der gegen unsere Aktion war.
Mehr noch. Als ich mit einigen Freunden in die einzige Gaststätte des Ortes kam, saßen am Tisch einige ältere Landwirte. Es dauerte etwas, bis ich den Mut fand, sie anzusprechen. Zu meiner Verblüffung sagten sie: ‚Komm lat uns irst mol een Lütten krieg'n!'
Das ließ ich mir natürlich nicht zweimal sagen. Nachdem ich den spendierten Schnaps runtergekippt hatte, versprachen alle, bei der Demonstration dabei zu sein."

Jürgen Pomorin

Wenn man abends in den Sternenhimmel blickt, sieht man Lichtstrahlen, die vor Jahrmillionen ihre Reise begannen. Unvorstellbar groß ist das Weltall, und es gibt unvorstellbar viele Sonnen und Sonnensysteme. Wie ist das alles entstanden?

Was die Wissenschaft dazu sagen kann, schreibt für elan Gerhard Wohland, Diplomphysiker an der Universität Tübingen.

Hat die Welt einen Anfang?

„Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde…" So heißt es in der Bibel. Vor einigen tausend Jahren wußten die Menschen noch nichts über die tatsächliche Entstehung „des Himmels und der Erde". Obwohl sie sich schon lange vor der Bibel für die Sterne am Himmel und ihren Lauf interessiert haben. Die Astronomie (Sternkunde) ist wahrscheinlich die älteste Wissenschaft, die es gibt.

Bis zum Ausgang des Mittelalters sind die Religionen und die Astronomie meist recht gut miteinander ausgekommen. Es herrschte Arbeitsteilung. Die Astronomen haben die Bewegung der Sterne beobachtet, und der liebe Gott durfte dafür sorgen, daß sie nicht herunterfielen. Wo das Wissen der Menschen aufhörte, wurde es durch religiösen Glauben ersetzt.

Richtigen Streit zwischen Religion und Wissenschaft gab es erst, als vor 370 Jahren ein italienischer Professor namens Galileo Galilei das erste Fernrohr in die Finger bekam.

Der Professor sah ins Fernrohr

Der Professor staunte nicht schlecht. So hatte er sich den Himmel nicht vorgestellt: Der Mond hatte Gebirge, die Milchstraße bestand plötzlich aus lauter einzelnen Sternen, und den Jupiter umkreisten kleine Trabanten. Nach langen genauen Beobachtungen mit dem neuen Fernrohr kam er schließlich zu dem Schluß, daß der Schwabe Kepler in Prag recht hatte. Dieser hatte kurz zuvor behauptet, er hätte das Gesetz gefunden, nach welchem sich die Erde und die Planeten um die Sonne bewegen. Das bedeutete, daß die Sterne keinem göttlichen, sondern einem Naturgesetz gehorchen. Der Arbeitsplatz Gottes als Kulissenschieber im Kosmos war zum ersten Mal gefährdet. Das konnte die römische Kirche, die damals das große Sagen hatte, natürlich nicht hinnehmen. Der Professor Galilei bekam eine Art Berufsverbot, seinen Kollegen Bruno hat man einfach verbrannt.

Aber das Zeitalter der Wissenschaft war bereits eingeläutet, da war nichts mehr aufzuhalten. „Verbrannt ist nicht widerlegt", hat Bruno gesagt, und recht hat er behalten.

Die neue Wissenschaft fand mit jeder Erklärung zwei neue Fragen, die sie nicht erklären konnte. Und diese ungeklärten Fragen, die durfte die Kirche beantworten. Man hat den lieben Gott einfach immer dort angesiedelt, wo der Arm der Wissenschaft noch nicht hinreichte. Seitdem muß er dauernd umziehen.

Schon ein Menschenalter nach Galilei erklärte der Engländer Newton mit seinem „Trägheitsgesetz" nicht nur die Bewegung der Planeten, sondern aller Himmelskörper, einschließlich der Sternschnuppen, die damals ganz wichtig waren. Er fand heraus, daß jeder Gegenstand, ob Streichholz oder Stern, einmal in Bewegung gebracht, sich ohne fremde Hilfe immer weiter bewegt. Er hört nur auf, sich zu bewegen, wenn irgend etwas

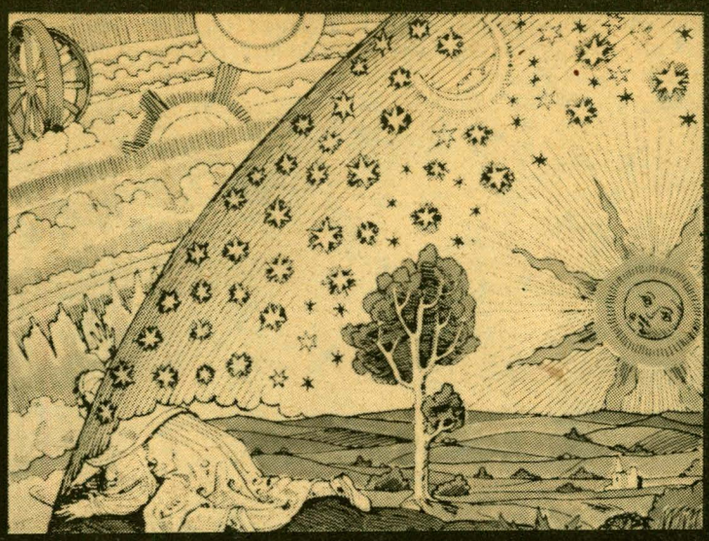
Als Gott sich zur Ruhe setzen konnte…

ihn hindert. Im Weltraum ist nichts, was einen Stern hindern könnte, sich zu bewegen, also bewegt er sich. Damit war

der liebe Gott arbeitslos, denn es klappte auch ohne ihn.
Das Trägheitsgesetz konnte allerdings nur erklären, warum die Himmelskörper nicht aufhörten, sich zu bewegen, es konnte nicht erklären, warum sie damit überhaupt angefangen hatten. Irgendwie mußte die ganze Sache irgendwann einmal angestoßen worden sein. Klar, damit war der „Alte", wie Einstein den lieben Gott später nannte, wieder im Spiel. Nur war er jetzt zu einer Art Rentner degradiert. Er war jetzt einer, der früher in seiner Jugend mal ganz kräftig zugelangt hatte und sich seitdem ausruht. So was hört man noch heute. Die modernste Schöpfungsgeschichte vom Anfang der Welt ist die sogenannte „Urknall-Theorie". In der Süddeutschen Zeitung vom 28. März 1975 hört sich das so an: „Einige Sekunden nach Beginn der Zeit vor zehn Milliarden Jahren war alle Materie des heutigen Kosmos bereits geschaffen." Obwohl im gleichen Artikel eingeschränkt wird: „Die gesicherten Theorien reichen nicht bis zum Punkt Null zurück, sondern eben nur bis zum Zeitpunkt einer Sekunde und eine Million Millionen Grad", steht als Überschrift über dem Artikel: „Nachrichten vom Anfang der Zeit und vom Ende des Raumes".
„Anfang der Zeit" und „Ende des Raumes" sind nur andere Worte für „Schöpfung" und „jüngster Tag". Das wissenschaftliche Drumherum ist nur eine neue Verpackung. Um es gleich vorweg zu sagen, die Astronomie liefert keinerlei Hinweis auf einen Anfang der Welt. Die Urknall-Theorie ist ein glatter Betrug. Was die Astronomie über die Geschichte des Weltalls tatsächlich sagen kann, ist in Kürze etwa folgendes:
Erstens: Der Weltraum strebt auseinander. Jeder Himmelskörper entfernt sich vom anderen, und zwar um so schneller, je weiter sie voneinander entfernt sind. Das heißt, die Sterne waren früher näher beisammen als heute.
Zweitens: Der Weltraum ist

Begann alles mit einem großen Knall?

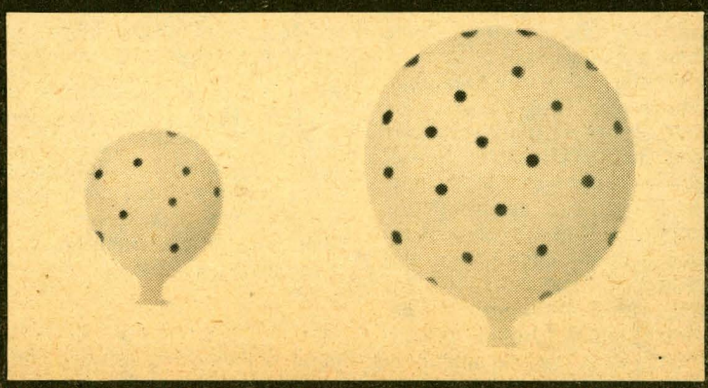
gleichmäßig erfüllt von Wärmestrahlen. Das sind Strahlen, wie sie in der Nähe eines heißen Ofens zu spüren sind. Da diese Strahlen keine Quelle im Weltraum haben, vermutet man, daß sie aus einer Zeit stammen, in der das Universum tausendmal kleiner und heißer war als heute.
Drittens: Der sowjetische Mathematiker A. A. Friedman hat vor 60 Jahren mit Hilfe der Einsteinschen Relativitätstheorie eine neue mathematische Gleichung gefunden. Wüßte man genau, wie unser Weltall heute beschaffen ist, so könnte man mit dieser Einstein-Friedman-Gleichung (so heißt sie) die Geschichte des Weltalls „ausrechnen". Aber leider ist es so, daß wir gerade das, was wir für diese Rechnerei über unser heutiges Weltall wissen müßten, noch nicht wissen. Über die Dichte des Weltalls z. B. gibt es nur Vermutungen.
Trotzdem ist es spannend und lehrreich, mit Hilfe der Mathematik eine Reise in die Vergangenheit zu versuchen.
Das eindrucksvollste und spannendste Beispiel solch einer Fahrt in die Vergangenheit, das ich kenne, stammt vom jüngsten Nobelpreisträger, dem Amerikaner Steven Weinberg. In seinem Buch „Die ersten drei Minuten" verfolgt er die Geschichte des Weltalls. Er beginnt seine Beschreibung vor 18 Milliarden Jahren. Das Weltall damals ist mit dem heutigen nicht zu vergleichen. Es hat eine Temperatur von 1000 Milliarden Grad (die Sonne ist eine Kühltruhe dagegen) und besteht nur aus Licht und sogenannten Elementarteilchen. Warum er nicht früher anfängt, begründet er so: „Wir wissen einfach noch nicht genug von der Physik der Elementarteilchen, um die Eigenschaften eines solchen Gemisches annähernd beschreiben zu können." Das sollten sich alle Urknall-Theoretiker hinter die Ohren schreiben. Selbst über die „ersten drei Minuten" nach diesem sonderbaren Zustand, von dem sein Buch handelt, schreibt er: „Ich kann nicht leugnen, daß ich einen Anflug von Unwirklichkeit empfinde, wenn ich über die ersten drei Minuten in einer Weise schreibe, als wüßten wir wirklich, wovon wir sprechen."
Soweit zum Stand der Wissenschaft. Und nun zum Hokuspokus der „Urknall-Theoretiker", die behaupten, mit Hilfe der Astronomie „Nachrichten vom Anfang der Zeit" erhalten zu haben.



So stellte man sich früher das Weltall vor: ein Dach über der Erde, an dem die Sterne kleben.

Wer's glaubt, wird selig

Erstens: Sie vergessen, daß die ganze „Rückrechnung", die man bisher anstellen kann, auf so vielen Annahmen und Unsicherheiten beruhen, daß selbst große Forscher „einen Anflug von Unwirklichkeit empfinden".
Zweitens: Sie vergessen, daß selbst diese Rechnungen keineswegs bis „zum Anfang" zurückreichen, sondern sie reichen heute soweit zurück, wie unser Wissen über die kleinsten Teilchen.
Jeder, der schon einmal einen Luftballon aufgeblasen hat, weiß, daß der Ballon sich ausdehnt, ohne aus dem Nichts entstanden zu sein. Und nicht alles, was früher mal heiß war, ist deswegen der Rest einer Explosion.
Trotzdem wird vom Anfang der Zeit oder vom Anfang der Welt gesprochen und geschrieben, als sei das in der Astronomie eine bereits ausgemachte Sache.
Warum ist das so? Warum ist für einige Leute der Anfang der Welt so wichtig, daß sie immer wieder versuchen, die Wissenschaft nach ihrem Wunsch zu verbiegen? Ganz einfach: Wenn die Welt einen Anfang hat, dann hat die Wissenschaft eine Grenze.
Denn die Frage, wer die Urknallexplosion gezündet hat, kann die Wissenschaft nicht beantworten. Da kommt der „alte Rentner" wieder ins Spiel, denn jemand anders als der liebe Gott kommt dafür nicht in Frage. Damit wären wir wieder am Anfang. Beim alten Kampf zwischen Religion und Wissenschaft.
Die Natur wird nie ohne Geheimnisse sein. Und sicher wird es noch lange immer wieder Leute geben, die auf Kosten der Wissenschaft dem lieben Gott ein warmes Plätzchen einrichten wollen. Aber wie wunderlich und unerwartet die zukünftigen wissenschaftlichen Entdeckungen auch sein werden, eines wird in der Natur nie entdeckt werden: Übernatürliches.



Die Himmelskörper entfernen sich voneinander – das Weltall dehnt sich aus. War das immer so?

Münchens Oberbürgermeister Kiesl als Vampir – der Verkehrs-Verbund, an sich ein gut ausgebautes Nahverkehrsnetz– erhöht die Tarife um mehr als 30 Prozent.

Hunderttausende forderten bei den Rote- Punkt- Aktionen einen billige durch Kaufhäuser und Betriebe.

Nahverkehr ist ungeheuer – erstens Scheiße, zweitens teuer

Das tägliche CHAOS

4.30 Uhr früh. Gespenstische leere Straßenbahnen und Busse fahren durch die Stadt. Die S-Bahn hat drei oder vier Übriggebliebene als Fahrgäste. Drei Stunden später: Im Bus kommt man kaum zum Atmen, geschweige denn zum Vokabelnlernen. Die Straßenbahn ist unpünktlich, und wegen des Gedränges auf der Rolltreppe zur U-Bahn verpaßt man den Zug. Für die Autofahrer meldet der Verkehrsfunk ununterbrochen Stauungen auf den Autobahnen. Jeden Morgen das gleiche Chaos. Und die Fahrpreise sollen überall schon wieder steigen.
Wie soll und kann es mit dem Nahverkehrssystem weitergehen? Dr. Ing. Ingo Hansen und Dipl.-Ing. Joachim Rönnau, zwei junge Männer, deren Beruf die Verkehrsplanung ist, geben zwar kein Patentrezept, aber eine Menge Informationen über Ursachen und mögliche Lösungen.

„Ganz klar: In den großen Städten und Ballungsräumen hat das Auto für die Zukunft keine Chance. Einfach weil es den Lebensbedürfnissen der Menschen widerspricht. Den Bedürfnissen nach genügend Platz, sauberer Luft, nach mehr Grünflächen, nach Sicherheit auf der Straße.

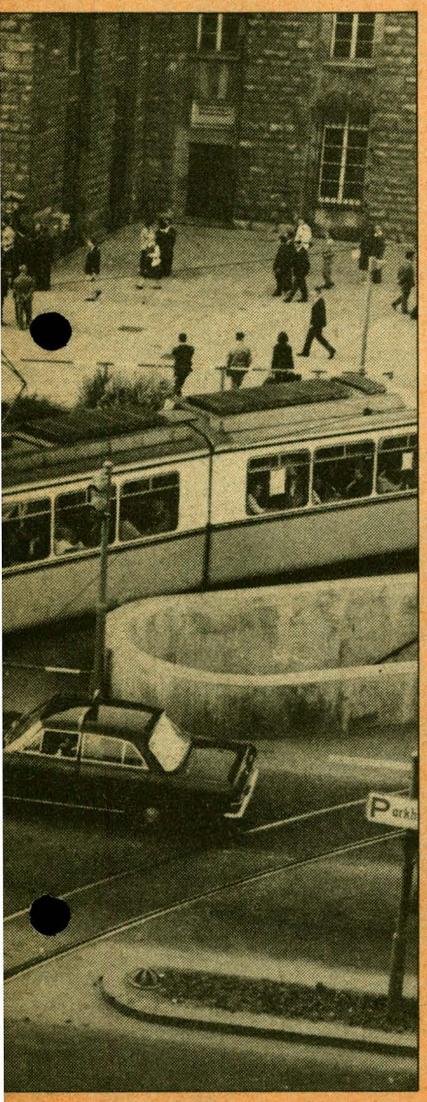
Andererseits kann man mit dem Auto schnell und bequem Verbindungen zwischen Orten und Stadtteilen herstellen. Und das entspricht dem Bedürfnis nach Kontakt und der Notwendigkeit, arbeiten zu gehen und einzukaufen."

Bus und Bahn sind zur Zeit darin keine Alternative. „Das öffentliche Nahverkehrsnetz muß attraktiver werden. Das heißt vor allem bequemer und schneller.

Es muß schnell erreichbar sein, das Ein- und Aussteigen muß unkompliziert sein, die Wartezeiten verkürzt werden. Erst bei einem verbesserten Nahverkehr gibt es die Aussicht, daß mehr Leute vom Auto auf die Bahn umsteigen, ein Teil des Chaos beseitigt wird."

Die Entscheidungen darüber hängen aber kaum von den Gemeinden ab, die das Nahverkehrsnetz tragen und verwalten. Die Entscheidungen wurden vor rund dreißig Jahren getroffen. Und sie hießen: Geplant und gemacht wird, was der Industrie nutzt. Der Autobmobilindustrie, die sehr gewinnträchtig ist, der Mineralölindustrie, die an den vielen Autos verdiente, der Bauindustrie und anderen Branchen natürlich auch. Entsprechend wurden vor allem Bundesfernstraßen – Autobahnen und Bundesstraßen – gebaut. „Der Grundgedanke war auch eine ‚autogerechte Stadt' zu planen und zu konstruieren. Stadtschnellstraßen und Ringe zerschnitten Wohnviertel und Grünanlagen. Die Stadtplanung wurde auf das Auto ausgerichtet." Damit geriet der öffentliche Nahverkehr natürlich ins Hintertreffen. Hier wurde weder großzügig geplant noch Geld investiert. Die Folgen: Weniger Fahrgäste, Verlust an Einnahmen. Dann wurde weiter das wegrationalisiert, was kein Geld mehr brachte. Und die verbleibenden Straßenbahnen und Busse wurden immer teurer. Natürlich auf Kosten derjenigen, die sich kein Auto leisten können, auf Kosten der Familienmitglieder, die auf den Nahverkehr angewiesen sind, auf Kosten der

inheitstarif und eine Nahverkehrsabgabe



Attraktiver Nahverkehr heißt auch: bequem ein- und aussteigen können, wenig Wartezeiten. S- und Stadtbahnen haben da schon Fortschritte gemacht.

getragen, daß seit einigen Jahren mehr für einen attraktiven öffentlichen Nachverkehr geplant und gebaut wird. Die Entschuldigungen, vorrangig den privaten Autoverkehr zu fördern, sind damit natürlich nicht aufgehoben. Und die Industrie hat nach wie vor entscheidenden Einfluß. Deshalb sind viele Planungen auch unausgegoren, halbherzig. Da werden wieder die hohen finanziellen Verluste angeführt, die sinkenden Fahrgastzahlen. Die Katze beißt sich in den Schwanz. Und der Benutzer soll die Zeche zahlen. In München werden zum Jahresanfang die Fahrpreise um mehr als 30 Prozent erhöht, und wenn der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr in Kraft tritt, werden vor allem die Senioren und die Schüler zur Kasse gebeten. Viele Karten werden bis zu 100 Prozent teurer. „Die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr hat dieses Problem so formuliert: ‚Der öffentliche Personennahverkehr ist eine Gemeinschaftsaufgabe und zählt zu unverzichtbaren Grundbedürfnissen des täglichen Lebens. Seine gesellschaftspolitische Bedeutung muß eindeutig den Vorrang vor betriebswirtschaftlichen Überlegungen erhalten.' Wir meinen auch, daß die Frage der Kosten nicht im Vordergrund stehen darf. Natürlich ist es unsinnig, zu verkehrsarmen Zeiten nachts alle paar Minuten eine leere Straßenbahn loszuschicken. Da könnte dann der ‚Bedarfsverkehr' einsetzen. Ein Bus, den man bestellen kann wie ein Taxi. In Wunstorf bei Hannover läuft zur Zeit so ein Modellversuch. Und bei der Frage der Finanzierung ist die Forderung, die vor einigen Jahren in den Rote-Punkt-Bewegungen gegen die Tariferhöhung im Nahverkehr erhoben wurde, immer noch ganz aktuell: Erhebung einer Nahverkehrsabgabe. Kaufhäuser und Betriebe, wo die Menschen zum Einkaufen und Arbeiten einfach hin müssen, sollen diese Abgabe bezahlen. Außerdem waren es doch die Betriebe, die durch ihre ständige Vergrößerung und Erweiterung, verursacht haben, daß die Leute nach außerhalb ziehen mußten, weil sie wegen der miesen Verhältnisse oder den zu teuren Mieten nicht mehr in den Städten leben konnten. Und diese Betriebe, vor allem die Kaufhäuser, haben ja auch ein Interesse, daß die Menschen in die Innenstädte kommen. Sie investieren Geld für den Bau von Parkhäusern. Dann können sie auch die Nahverkehrsabgabe zahlen. Dadurch könnte das Netz erweitert und attraktiver gemacht und dadurch zu einer guten Alternative für immer mehr Leute werden."

Dorothee Peyko

Schüler, Jugendlichen und alten Menschen.

Mit einem solchen Konzept war das Chaos sozusagen vorprogrammiert. Und die Blechlawine rollt. Die Städte sind vollgestopft mit Autos, allmorgendlich beginnt in den Zentren die Schlacht um die Parkplätze, ein wahnsinniger Ideenreichtum wird aufgebracht, noch schnellere und kürzere Schleichwege zu finden.

Klar ist, daß es so nicht weitergeht. Der Protest gegen die schlechten Lebensverhältnisse in den Städten wuchs. Und auch die Diskussion um die Zukunft der Energieversorgung hat dazu bei-

Knopfdruck an der Rufsäule genügt, und der Bus kommt. Ein Modellversuch in Wunstorf bei Hannover – eine Möglichkeit, in verkehrsarmen Zeiten nach Bedarf zu fahren, bequemer und wirtschaftlicher, als in großen Abständen eventuell leere Busse fahren zu lassen.

Anzeige

Die Meinungen gehen auseinander

Es gibt keinen Roman, der in der Jugendzentrumsbewegung, unter Jugendhausbesuchern und Sozialarbeitern so stark diskutiert wird, wie dieser. Während die einen sagen: „Das ist Utopie, so toll kann sich ein Jugendzentrum gar nicht entwickeln", meinen die anderen, daß Jugendarbeit so aussehen muß: Ideenreich und kämpferisch, mit Witz und Aktion.

Das Buch schildert die Entwicklung in einem kirchlichen Jugendheim. Nachdem ein Zivildienstleistender dort anfängt, wird die geschlossene Gruppenarbeit durchbrochen und das Haus für alle geöffnet. Wie überall kommen auch alle: Rokker, Gymnasiasten, Sonderschüler, Mädchen, die von zu Hause weggelaufen sind, Alkohol kommt ins Spiel, die Kirche rebelliert. Doch der harte Kern im Jugendheim schafft es, nicht in den Problemen zu ersticken.

Über eines sind sich die Leser einig: Das Buch ist herzerfrischend geschrieben, schon deshalb macht es Spaß.

Klaus-Peter Wolf
Zoff ums Jugendheim
183 Seiten, 9,80 DM

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt beim Weltkreis-Verlag mit der Bestellkarte in diesem Heft.

Es gibt noch viel zu tun...

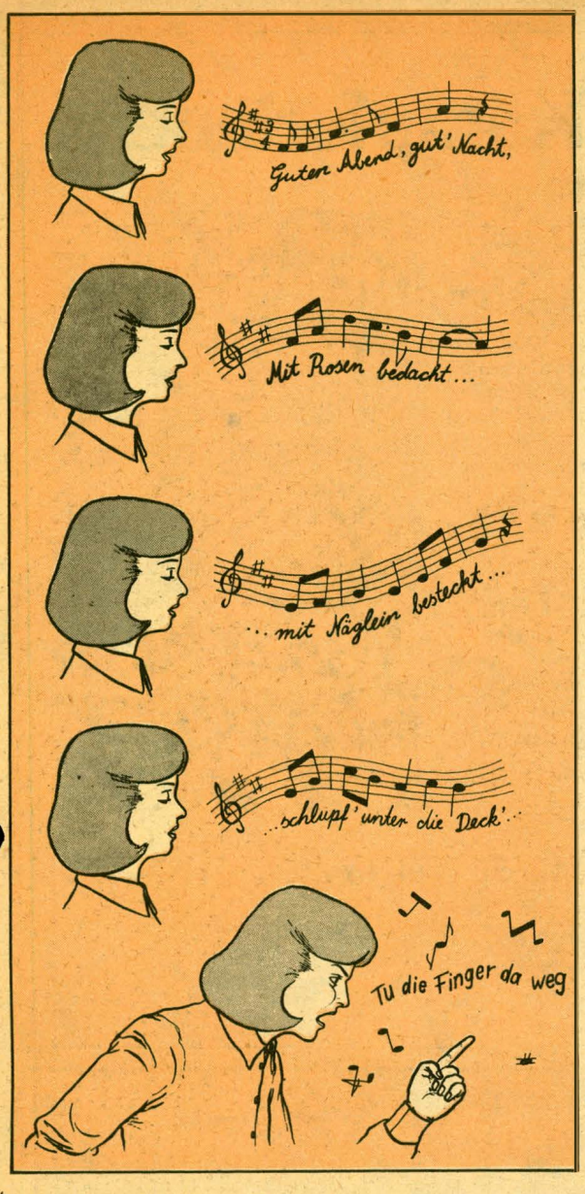
Aachen: Hannelehne Reinartz, Jakobstr. 129, 5100 Aachen; **Beckingen:** Barbara Hammes, Im Heckenwald, 6619 Thailen; **Biedenkopf:** Dieter Kombecher, Frohngrube 7, 3560 Biedenkopf; **Bielefeld:** R. Hofemann, Stapenhorststr. 38, 4800 Bielefeld 1; **-Brackwede:** Uwe Specht, Kimbernstraße, 4800 Bielefeld 14; **Blaubeuren:** Renate Serwatzy, Am Brukkenschloß 3, 7902 Blaubeuren; **Bonn:** Helmut Erwe, Königstr. 34, 5300 Bonn 1; **Bremen:** Angelika von Harten, Königsberger Str. 13, 2800 Bremen; **Bruchsal:** Monika Genßmantel, Durlacher Str. 51, 7520 Bruchsal; **Darmstadt:** Hans-Willi Ohl, Fiedlerweg 14, 6100 Darmstadt; **Dortmund:** AStA Fachhochschule, Sonnenstr. 96, 4600 Dortmund 1; **Duisburg:** Jürgen Neumann, Falkenheim, Duissernstr. 98, 4100 Duisburg 1; **Egelsbach:** Rainer Elsinger, Pittlerstr. 3, 6070 Langen; **Emsdetten:** Martin Borgmann, Hemberger Damm 13, 4407 Emsdetten; **Gevelsberg:** Klaus Labudda, Nordhang 6, 5820 Gevelsberg 14; **Groß-Gerau:** Ingrid Dumpich, Brignoler Str. 20, 6080 Groß-Gerau; **Hamburg-Altona:** Bärbel Eickhof, Mörkenstr. 10, 2000 Hamburg 50; **-Bergedorf:** Ole Burmester, Wehrdeich 71, 2000 Hamburg 80; **-Bramfeld:** Inke Swiderski, Jahnkeweg 12, 2000 Hamburg 71; **-Eppendorf:** Ingo Goy, Kegelhofstr. 29, 2000 Hamburg 20; **-Farmsen:** Michael Müncheberg, Sierichstr. 52, 2000 Hamburg 60; **-Großborstel:** Frank Küchenmeister, Niendorfer Weg 10, 2000 Hamburg 61; **-HWP:** Herbert Bergmann, Buxtehuder Str. 24, 2100 Hamburg 90; **-Langenhorn:** Klaus Schulz, Ohechaussee 6, 2000 Norderstedt; **-Lokstedt:** Meinhard Mäker, Wimmelsweg 5, 2000 Hamburg 20; **-Nord:** Jan Köhler, Holstenstr. 197, 2000 Hamburg 50; **-Poppenbüttel:** Katja Bethge, Saseler Kamp 69, 2000 Hamburg 65; **-Uni-Krankenhaus Eppendorf:** Ulrike Herms, Chapeaurougeweg 27, 2000 Hamburg 26; **Hannover:** Salvador Allende Club, Fössestr. 47, 3000 Hannover 91; **Ingolstadt:** Eva Fuchs-Bulling, Hofmillerstr. 1, 8070 Ingolstadt; **Karlsruhe:** Dieter Gerald, Schneidemühlerstr. 24b, 7500 Karlsruhe; **Kassel:** Angela Pitzschke, Elfenbuchenstr. 17, 3500 Kassel; **Kiel:** Ralf Cüppers, Esmarchstr. 21, 2300 Kiel 1; **Koblenz:** Hans-Werner Dinkelbach, Koblenzer Str. 27, 5420 Lahnstein; **Köln:** Jens Hagen, Gocher Str. 29, 5000 Köln 60; **Landshut:** Lorenz Brandlmair, Klötzl-Müller-Str. 154, 8300 Landshut; **Mainz:** VVN Rheinland-Pfalz, G. Schmidt, Kaiserstr. 84, 6500 Mainz; **Marburg:** Gabriel Galpacznojiwsky, Erlenring 2, 3550 Marburg/Lahn; **Miesbach:** Ute Rott, Carl-Schwarz-Str. 34, 8162 Schliersee; **Mörfelden:** Erna Hechler, Wolfsgartenstr. 2, 6082 Mörfelden; **München:** Wolfgang Michl, Werinherstr. 8, 8000 München 90; **Münster:** Reinhard Glatzel, Langenstr. 32, 4400 Münster; **Neunkirchen:** Schülerzeitung Pons, Gymnasium am Steinwald und Kretzberg, 6680 Neunkirchen; **Nürnberg:** Martina Schilke-Morstadt, Rosenaustr. 7, 8500 Nürnberg; **Offenbach:** Karl Proll, Fritz-Remy-Str. 7, 6050 Offenbach; **Offenburg:** Jürgen Gorny, Celler Str. 6, 7600 Offenburg; **Osterholz-Scharmbeck:** Horst Griese, Ernst-Barlach-Str. 12, 2860 Osterholz; **Remscheid:** Jochen Marquard, Güldenwerter Bahnhofstr. 8, 5630 Remscheid; **Saarbrücken:** Hartmut Regitz, Sophienstr. 17, 6688 Illingen 2; **Speyer:** Klaus Meyer, Im Ehrlich 21, 6720 Speyer; **Trier:** Heike Deininger, Caspar-Olivian-Str. 60, 5500 Trier; **Ulm:** Petra Starck, Beethovenstr. 4, 7900 Ulm/Donau; **Wesel:** Michael Fischell, Bülowstr. 62, 4233 Voerde 2; **Weye:** Thomas Frisch, Bruchweide 258, 2803 Weye; **Worms:** Antifaschistischer Arbeitskreis Falkenheim, Brucknerstraße, 6520 Worms; **Wuppertal:** Ewald Pflug, Elsasser Str. 33, 5600 Wuppertal 1.

Regional: Nordrhein-Westfalen: Anne Haage, Landesschülervertretung NW, Friedrichstr. 61a, 4000 Düsseldorf 1; **Saarland:** Susanne Bauermann, Ottweiler Str. 47, 6688 Illingen/Uchtelfangen.

Bundesweit: Reinhard Kühnl, Sonnenhalde 8, 3550 Marburg; Klaus Staeck, Ingriemstr. 3, 6900 Heidelberg; Wader/Süverkrüp, Konzertbüro „pläne", Adlerstr. 42, 4000 Düsseldorf.

Das sind Kontaktadressen von Initiativen, Bündnissen und Komitees, die sich gegen Franz Josef Strauß und die Politik der Rechtskräfte wehren.

...wir packen's an!



Aus dem Sex Buch

Den Film, der im Kopf abläuft, wenn man sich einen runterholt, nennen die Sexualwissenschaftler Selbstbefriedigungsphantasie. Selbstbefriedigung macht nicht nur Spaß, die Vorstellungen, die dabei phantasiert werden, sind zugleich für die Entwicklung der männlichen und weiblichen Sexualität wichtiges Hilfsmittel, um sich an seine Wünsche heranzutasten, um sich vorzustellen, wie es wäre und wie es ist, wenn man sexuelle Beziehungen mit einer Frau oder einem Mann, einem Jungen oder einem Mädchen haben wird. Phantasie braucht Nahrung. Unsere Augen suchen sie, unsere Nase erschnuppert sie, unsere Zunge schmeckt sie, und unsere Hände ertasten sie. Und manches Mal benutzen wir direkt oder indirekt Hilfsmittel, um die Phantasie zu beflügeln.

Bilder, Fotos und Zeichnungen, aber auch Texte sind solche Hilfsmittel...

Die wenigsten Jugendlichen benutzen als Vorlage sogenannte Pornos, also Bilder und Texte, die in der Absicht, Profite mit der Sexualität zu machen, eigens zum Aufgeilen hergestellt werden. Das könnte an den Preisen dieser „Vorlagen" liegen und daran, daß Jugendliche nur schwer an Pornos rankommen. Wahrscheinlicher ist, daß Jugendliche Pornos ablehnen, weil sie ihnen zu brutal und eindeutig sind.

Das Buch gibt's beim Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund, für 9,80 DM.

Ein Buch sorgt für Aufregung: Das Sex Buch. Sein Autor stellte sich den Fragen von Jugendlichen.

„Keine Angst beim Wichsen"

„In unserem Bio-Buch stehen knappe vier Seiten über Sexualität. Der Orgasmus kommt darin gar nicht vor. Da geht das Glied in die Scheide, die Samen rasen los und dann basta. Aber das, was wir wissen wollen, steht nicht drin: wann man ihn rausziehen muß, wie es am meisten Spaß macht usw."

Diskussion im Gevelsberger Jugendzentrum. Das Jugendamt hatte Günther Amendt eingeladen: den Autor des Sex Buches. Das ist wirklich was anderes als der Sexualkundeunterricht. Eine 18jährige erzählt: „Wenn wir Biologie hatten und Sexualität dran war, hab ich immer unterm Tisch meine Schularbeiten gemacht, weil ich sowieso nicht verstand, was der da redete. Das war für mich vollkommen unwichtig. Und wenn ich dann mal 'ne Frage stellte, bekam der Lehrer so 'nen Kopp, und ich bekam dann auch gleich so 'nen Kopp, und dann hab ich mir gesagt: Hältste doch lieber deinen Mund, bevor du dich lächerlich machst." Die Diskussion ist ziemlich lebhaft und streift fast alle sexuellen Fragen. Doch plötzlich breitet sich betretenes Schweigen aus.

Günther Amendt hatte die einfache Frage gestellt: „Habt ihr eigentlich Probleme mit der Selbstbefriedigung?"

Damit hat er ein Tabu angesprochen. Denn onanieren tun zwar (fast) alle, aber keiner mag darüber reden. Als Günther Amendt vom „Wichsen" redet, gucken die meisten reichlich verlegen. Schließlich sagt ein Mädchen:

„Ich glaub, man redet deswegen nicht so gern davon, weil man dann eingesteht, daß man sonst niemanden hat." „Genau", meint eine andere, „neulich hab ich aus irgendeinem Grund mal mit einem Jungen über Selbstbefriedigung gesprochen und zu ihm gesagt: Du onanierst doch auch! Da hat er mich ganz komisch angeguckt und dann gesagt: Das hab ich doch nicht nötig."

„Dabei ist das ziemlicher Quatsch", erklärte Günther Amendt. „Leute mit ganz regelmäßigen sexuellen Beziehungen machen gleichwohl Selbstbefriedigung. Aus verschiedensten Gründen. Erstens, weil man nicht dauernd zusammen ist; zweitens, weil man zwar zusammen ist, aber im Moment keinen Bock hat, Geschlechtsverkehr zu machen." Eigentlich ist allen klar, daß sich die meisten selbst befriedigen. Das geht schon früh los – aber wieso bei Jungs früher als bei Mädchen? Günther Amendt antwortet:

„Die ganze Aufmerksamkeit der Eltern ist schon bei den kleinen Jungs auf diesen kleinen Pimmel gerichtet. Schaut euch nur mal dieses Gedöns an, wenn der Kleine beim Wickeln einen hoch kriegt: Da juchzt die ganze Familie. Und später, wenn er größer ist und mal am Sack spielt, heißt es gleich: ‚Tu die Finger da weg!' Die Sexualität der Mädchen dagegen wird meistens gar nicht zur Kenntnis genommen. Das hängt auch mit der Rolle der Frau in unserer Gesellschaft zusammen. Viele Mädchen erfahren's erst von der Freundin, wie's geht. Das war früher noch schlimmer. Wenn ein 16jähriger mit einem gleichaltrigen Mädchen schlief, und er hatte schon 180 Orgasmen vom Wichsen und sie keinen, dann hatte er eben seinen Spaß und sagte danach: Das war's. Und sie mußte es glauben, denn sie kannte ihren Körper nicht. Heute entdecken Mädchen ihre Sexualität früher, und zwar oft durch Selbstbefriedigung." Zum Schluß wird Günther Amendt gefragt, ob er glaubt, daß sein Buch von Sittenwächtern verboten wird. „Es laufen ja wieder Leute rum, die sagen, daß man den Gürtel enger schnallen muß. Damit meinen die zugleich den Keuschheitsgürtel."

Günther Amendt: „Onanieren macht Spaß und ist nützlich."

Kirchliche Kreise haben schon Veranstaltungen gegen das Sex Buch organisiert, und so mancher, dem Sexualität von Jugendlichen verdächtig vorkommt, ist geschockt. „Die verklemmte Reaktion von manchen Leuten zeigt, daß mein Buch auch irgendwo politisch ist", meint Günther Amendt.

Anzeige

Erfahrungsschatz eines Kämpferlebens

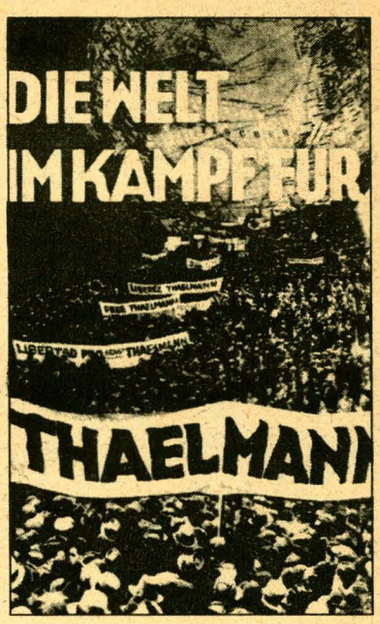
Ernst Thälmann
Eine Biographie

804 Seiten,
138 Abbildungen,
Leinen,
18,50 DM
ISBN 3-88012-394-2

Ernst Thälmann – 1886 in Hamburg geboren, Transportarbeiter, ab 1925 Vorsitzender der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), 1944 von den Nazis im KZ Buchenwald ermordet – widmete sein Leben dem Höchsten der Menschheit: dem Kampf um die Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung, dem Frieden zwischen den Völkern, dem Kommunismus.

Die vorliegende Biographie will dazu beitragen, den reichen Erfahrungsschatz dieses Kämpferlebens zu vermitteln. Sie veranschaulicht den Entwicklungsweg Ernst Thälmanns vom klassenbewußten Arbeiter zum Vorsitzenden der KPD und führenden Funktionär der Kommunistischen Internationale. Dabei wird zugleich ein Bild vom Reifen der KPD zur marxistisch-leninistischen Kampfpartei gezeichnet. Das Buch, das in jahrelanger Forschungsarbeit eines Kollektivs unter Leitung von Günter Hortzschansky und Walter Wimmer entstand, besitzt einen beachtlichen inhaltlichen Neuwert. So werden in ihm erstmalig Dinge veröffentlicht, die bislang nicht oder nur wenig bekannt waren. Das betrifft vor allem den persönlichen Beitrag Ernst Thälmanns zum Kampf gegen den Faschismus – auch und gerade nach seiner Inhaftierung 1933. Es wird nachgewiesen, daß er trotz seiner Isolierung an der Beratung der KPD-Führung über die wichtigsten Zeitprobleme teilgenommen hat, ja daß seine unter großer Gefahr illegal aus dem Gefängnis geschmuggelten Hinweise für das Bemühen um eine antifaschistische Einheitsfront und für die Präzisierung des Weges zum Sozialismus nach der Zerschlagung des Faschismus von entscheidender Bedeutung waren.

Abgerundet wird das Werk durch einen umfangreichen Bildteil, der auch visuell die Lebens- und Kampfstationen des großen Arbeiterführers Ernst Thälmann dokumentiert.



Heddernheimer Landstraße 78 a, 6000 Frankfurt/Main 50, Telefon (0611) 571051

Verlag Marxistische Blätter

Anzeige

Kupon ▽▽

☐ Ich möchte „horizont" zum Jahresabonnement von DM 52,20 zzgl. Portogebühren von DM 10,60 beziehen.

☐ Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probeexemplares.

Name, Vorname .....

.....

Straße, Hausnummer .....

PLZ, Ort .....

Direktversand ab Berliner Verlag, daher immer aktuell!

Senden Sie den Kupon als Bestellung an Brücken-Verlag, Ackerstraße 3, 4000 Düsseldorf oder Ihre nächste collectiv-Buchhandlung. Ein Probeexemplar kann vom Verlag direkt angefordert werden. Berliner Verlag, DDR-1056 Berlin, Karl-Liebknecht-Str. 29

horizont

Sozialistische Wochenzeitung der DDR für internationale Politik und Wirtschaft

horizont

vermittelt Ihnen Interessantes und Wissenswertes aus allen Kontinenten.

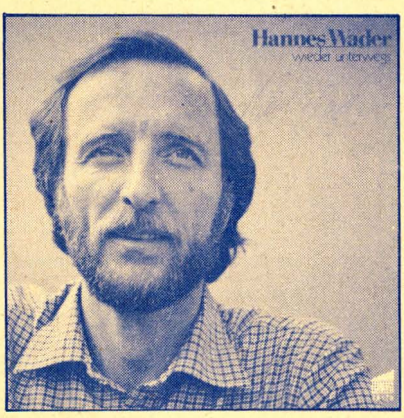
Journalisten aus der DDR und anderen Ländern informieren Sie in Tatsachenberichten, Reportagen und Dokumentationen zu Fragen der internationalen Politik und Weltwirtschaft.

Übersichten, Grafiken, Karten, Schaubilder und Diagramme ergänzen Ihre Nachschlagwerke.

Mit elan in die 80er Jahre

Wer die untenstehende Postkarte ausgefüllt bis zum 31. Januar einsendet, hat nicht nur ein ganzes Jahr lang monatlich aktuelle Informationen, lebendige Reportagen und bissige Kommentare aus Schule, Betrieb, Freizeit, Sport und Musik im Haus, sondern zusätzlich die Chance,eine der

zehn handsignierten LP von Hannes Wader



zu gewinnen. Sie werden Anfang Februar unter den Abo-Werbern und denen, die von sich aus elan oder die jugendpolitischen blätter abonnieren, verlost (Rechtsweg ist ausgeschlossen).

Viel Glück und Spaß mit elan!

---

elan DAS JUGENDMAGAZIN

jugendpolitische blätter

☐ Ich abonniere elan ab Ausgabe ...../1980 bis auf Widerruf für mindestens ein Jahr (Jahresbezugspreis 13,– DM inkl. Porto; Kündigung nur zum Jahresende bis 20. 11.)

☐ Ich abonniere die jugendpolitischen blätter ab Ausgabe ...../1980 bis auf Widerruf für mindestens ein Jahr (Jahresbezugspreis 30,– DM, für elan-Abonnenten nur 18,– DM inkl. Porto, Kündigung nur zum Jahresende bis 20. 11.)

elan-Abonnent ☐ ja ☐ nein

Vorname, Name | Alter

Straße | Beruf

Plz, Ort

☐ Mit einer Abbuchung des Jahres-Abonnementspreises bin ich einverstanden.

☐ Mit der Abbuchung einer zusätzlichen Spende in Höhe von ☐☐☐,☐☐ DM bin ich einverstanden.

Mit dem Ende des Abonnements erlischt diese Einzugsermächtigung.

Name der Bank/Postscheckamt

Konto-Nr.

in | BLZ

Unterschrift | Datum

☐ Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben

☐ Ich schenke dem o. a. Abonnenten das elan/jugendpolitische blätter-Jahresabo ab Nr..... und habe den entsprechenden Preis von ☐☐,☐☐ DM einschließlich ☐☐☐,☐☐ Spende am ☐☐.☐☐.80 auf das Postscheckkonto Weltkreis-Verlag, 4600 Dortmund, beim Postscheckkonto Frankfurt 2032 90-600 überwiesen.

Unterschrift | Datum

Vorname, Name

Straße

Plz, Ort

Checkliste für Abonnenten

Bei Briefen oder Zahlungen an den Verlag: Die 10stellige Kundennummer angeben oder den Adressenaufkleber beilegen!

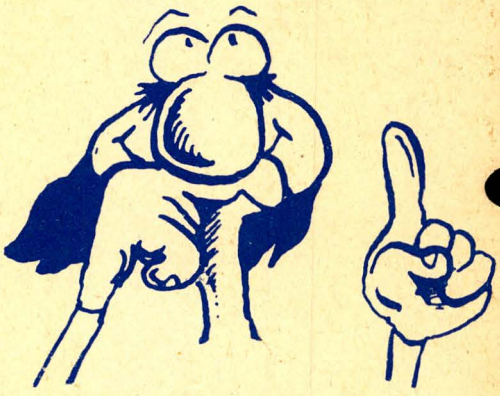
Bei Umzug oder Namensänderung bis zum 10. des Monats eine Mitteilung an den Verlag senden, damit das Abo im nächsten Monat auch pünktlich ankommt.

Bei allen Veränderungen, die den Abbuchungsauftrag betreffen (Änderung der Kontonummer oder des Bankinstituts, Kontolöschung), bitte sofort den Verlag unterrichten, damit das alte Konto nicht mehr belastet wird.

Bitte bis Mitte Januar eine Abbuchungsermächtigung erteilen – denn das spart uns viele Kosten!

Die Rechnung für 1980 kommt im Februar – bitte rechtzeitig überweisen.

Abbestellungen nur zum Jahresende möglich, und zwar spätestens bis zum 20. November 1980.



Jugendmagazin
elan

Brüderweg 16
4600 Dortmund 1

Bitte mit Postkartenporto frankieren

200 Staatsstreiche in 154 Jahren

„Diesmal beugen wir uns nicht der Gewalt“

Bolivien, ein Land im Herzen Südamerikas. Ein Land, das seit seiner Unabhängigkeit von den Spaniern vor 154 Jahren fast 200 Staatsstreiche erlebte. Ein Land, das sehr reich ist an Bodenschätzen, aber vom Lebensstandard her mit Haiti den letzten Platz aller lateinamerikanischen Länder teilt. Dieses Bolivien hat vor wenigen Wochen gezeigt, daß es sich nicht mehr alles bieten läßt. 16 Tage nach seinem blutigen Militärputsch mußte Oberst Natusch Busch dem Widerstand des Volkes weichen.

Sicherlich ist damit die Entwicklung Boliviens zu einem unabhängigen, demokratischen Land, das den Menschen ein menschenwürdiges, sicheres Leben bietet, noch nicht garantiert. Aber der Widerstand zeigt, wieviel Hoffnung die Menschen auf die ersten Schritte zur Demokratisierung haben, die nach sieben Jahren brutaler Herrschaft des Diktators Hugo Banzer langsam sichtbar wurden.

1978 hatte Banzer in Parlamentswahlen einwilligen müssen, weil der Widerstand des Volkes ihn zum Rücktritt zwang. Die Ergebnisse dieser Wahlen waren offenkundig so gefälscht, daß es selbst sein Günstling General Pereda zugab. Kurzerhand putschte der General und ernannte sich zum Präsidenten. Aber auch dieser letzte Versuch Banzers, seine Freunde in der Regierung zu halten, endete kläglich. Im Oktober 1978 wurde Pereda von national gesinnten Militärs unter General David Padilla davongejagt und Wahlen für den 1. Juli 1979 vorbereitet. Bei diesen Wahlen bewarben sich vier Parteienbündnisse und vier Einzelparteien um das Präsidentenamt, 27 Senatoren- und 117 Abgeordnetensitze. Die Demokratische Volksunion (UDP), ein Bündnis von 12 demokratischen Parteien, die sich in ihrer politischen Erklärung als national, antiimperialistisch und revolutionär verstehen, erhält 35 Prozent der Stimmen. Ihr Präsidentschaftskandidat ist Siles Zuaso. 32 Prozent bekam die „Demokratische Allianz der Nationalistischen Revolution“ (ADRN) unter Paz Estenssoro, ein rechtes Bündnis, das sehr wohlwollend auch von den USA betrachtet wird und die Unterstützung der Vertreter des Bürgertums und von Teilen der Landarbeiter hat. Hugo Banzer, der für die reaktionärsten Kräfte als Kandidat antreten konnte, bekam 13 Prozent für seine Nationalistische Allianz.

Trotz der hohen Stimmengewinne für die UDP gelang es nicht, für Siles Zuaso die absolute Mehrheit der Abgeordneten zu gewinnen, die erforderlich sind, um den Präsidenten zu stellen. Da aber auch die Rechte keine Mehrheit bekam, wurde Guevara Arze zum Übergangspräsidenten gewählt, der für den 6. August 1980 neue Wahlen vorbereiten sollte. Guevara Arzes politische Laufbahn – mal auf der Seite von Banzer, mal in Opposition zu ihm – erweckte nicht gerade das Vertrauen der Bevölkerung für eine neue Entwicklung in Bolivien. Seine dreimonatige Amtszeit machte deutlich, daß die großen wirtschaftlichen Probleme auf Kosten der Arbeiter und Bauern „gelöst“ werden sollten. Dennoch – als am 1. November 1979 Oberst Natusch Busch Militär aufmarschieren ließ, das Parlament auflösen ließ und den Belagerungszustand verhängte, antwortete das Volk mit entschlossenen Aktionen. Der Dachverband der Gewerkschaften (COB), in dem die Bergarbeiter die stärkste Kraft sind, rief zum Generalstreik auf. Gleichzeitig wurden zusammen mit den Linksparteien „Komitees zur Verteidigung der Demokratie“ gebildet. Juan Lechin, der Führer der COB, erklärte, die Arbeiter würden sich diesmal nicht der Gewalt beugen und sich um die eben erkämpften Erfolge bringen lassen. Bei den blutigen Auseinandersetzungen verloren mehr als 200 Menschen ihr Leben, noch mehr wurden verwundet. Es war ein Sieg, ein teurer Sieg, als Natusch Busch nach 16 Tagen seinen Hut nehmen mußte. Ein weiterer Erfolg war, daß Guevara Arze nicht wieder als Präsident eingesetzt wurde. An seiner Stelle wurde Lidia Gueiler, die bisherige Präsidentin des Abgeordnetenhauses, zum Staatschef bis zur nächsten Wahl.

Doch schon ein paar Tage nach ihrer Wahl zeichnete sich ab, daß nicht die Arbeiter die Früchte ihres entschlossenen Eingreifens ernten werden. Frau Gueiler beteiligte die UDP nicht an der Regierung und lehnte die Vorschläge der Gewerkschaft zur Neuorganisierung der Wirtschaft ab. Aber gerade eine Neuorganisierung wäre notwendig in diesem Land, in dem Großgrundbesitzer Viehzucht und Kaffee-Anbau für den Export betreiben, während das Volk hungert, einem Land, indem die Auslandsverschuldung (März 1979) 2,98 Milliarden Dollar beträgt, indem die Schuldentilgung fast die Hälfte aller Exporterlöse verschlingt.

Die Gewerkschaft forderte, daß die Entwicklung und die Nutzung der natürlichen Reichtümer des Landes zugunsten der Mehrheit des Volkes organisiert werden müßte. Ihr Führer Juan Lechin kündigte den Widerstand seiner Organisation gegen die Wirtschaftspläne der Regierung an, die er als „proimperialistisch“ charakterisierte. Die weitere Entwicklung Boliviens ist noch nicht entschieden. Aber die Vorgänge sind bezeichnend dafür, daß in diesem Teil der Welt einiges in Bewegung ist.

Dorothee Peyko

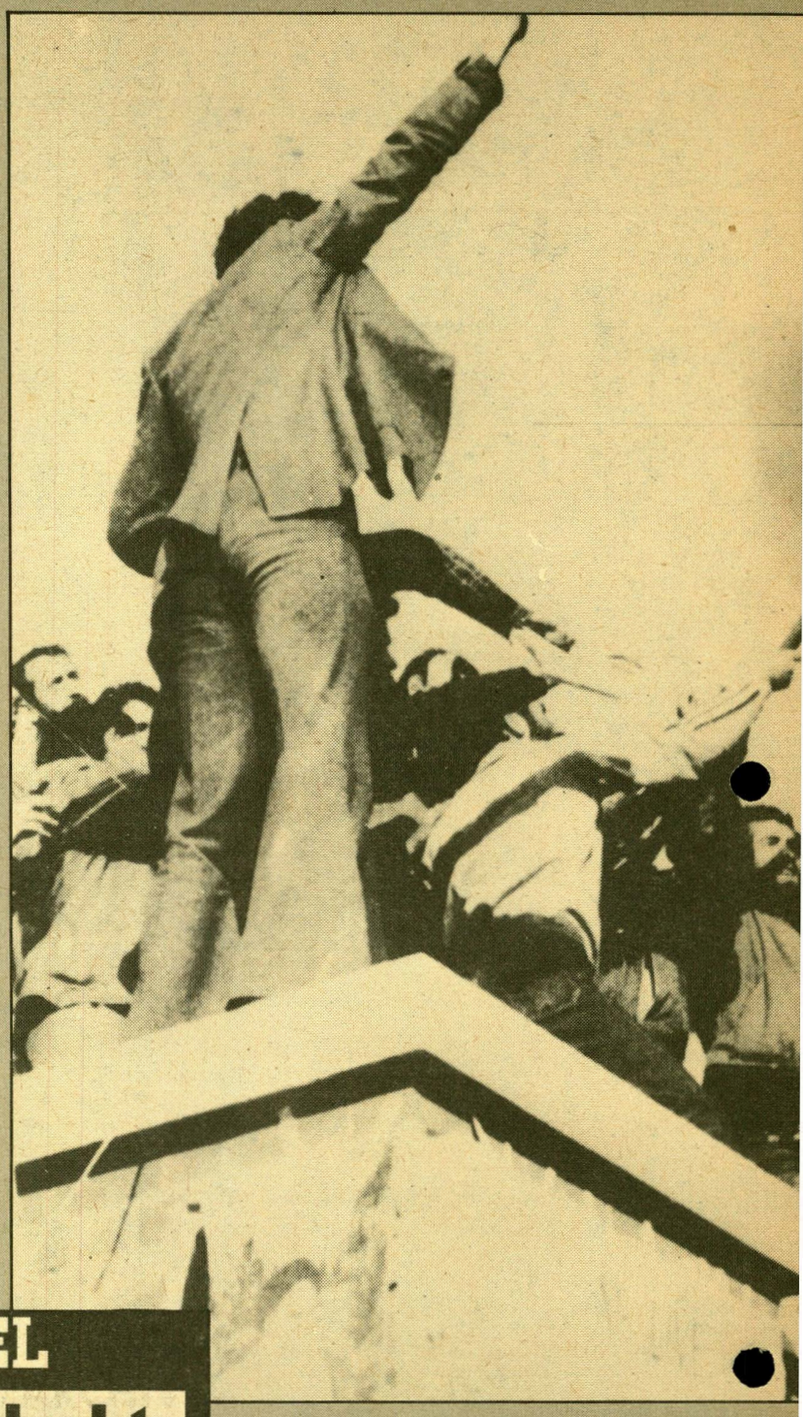
1. November 1979. Militär taucht in der Universität von La Paz auf. Minuten später sind die Studenten mit Tränengas auseinandergetrieben. 16 Tage danach haben die Gewerkschaften mit einem Generalstreik, unterstützt vom Widerstand der ganzen Bevölkerung, den Putsch-Oberst Natusch Busch vertrieben.

Bolivien in Zahlen

Territorium: 1098581 qkm; Bevökerung: 5,789 Millionen Einwohner (1976); davon sind: 65 Prozent Indianer, 30 Prozent Mestizen, 5 Prozent Weiße. 30,9 Prozent leben in der Stadt, 69,1 Prozent auf dem Land (1976). 87500 registrierte Arbeitslose, 683600 Unterbeschäftigte (1975), Analphabetenrate 37,3 Prozent (1976); Inflationsrate 13,5 Prozent (1978); Auslandsverschuldung 2,98 Milliarden Dollar (1978); Bruttosozialprodukt je Einwohner 390 Dollar (1976); Lebenserwartung etwa 48 Jahre.

Der Schah und die Rockefellers

Hintergründe des Iran-USA-Konfliktes



Geiseln in der US-Botschaft in Teheran. Ayatollah Khomeini fordert von den USA die Auslieferung des Schahs. Kriegsstimmung in den USA, Ölabnahmeboykott, Drohungen. Auch die Zeitungen in unserem Land sind voll mit aufpeitschenden Artikeln. Ursachen und Hintergründe werden von ihnen bewußt beiseite geschoben.
Doch gerade das Wissen um die Rolle, die die USA bei der Unterstützung des Schah-Regimes und nach dessen Sturz im Iran gespielt haben, ist wichtige Grundlage, um die aktuellen Auseinandersetzungen besser verstehen zu können. Der folgende Artikel unseres iranischen Kollegen Siawosch Ghaeni beschäftigt sich deshalb vor allem mit den Aktivitäten der USA im Iran in den letzten 30 Jahren.

Am 19. August 1953 wurde die vom Volk gewählte Regierung Mossadeghs vom US-Geheimdienst CIA gestürzt. Mit diesem Putsch, der nach ihren eigenen Angaben 60 000 Dollar gekostet hat, wurde die Diktatur des

CIA mischte mit

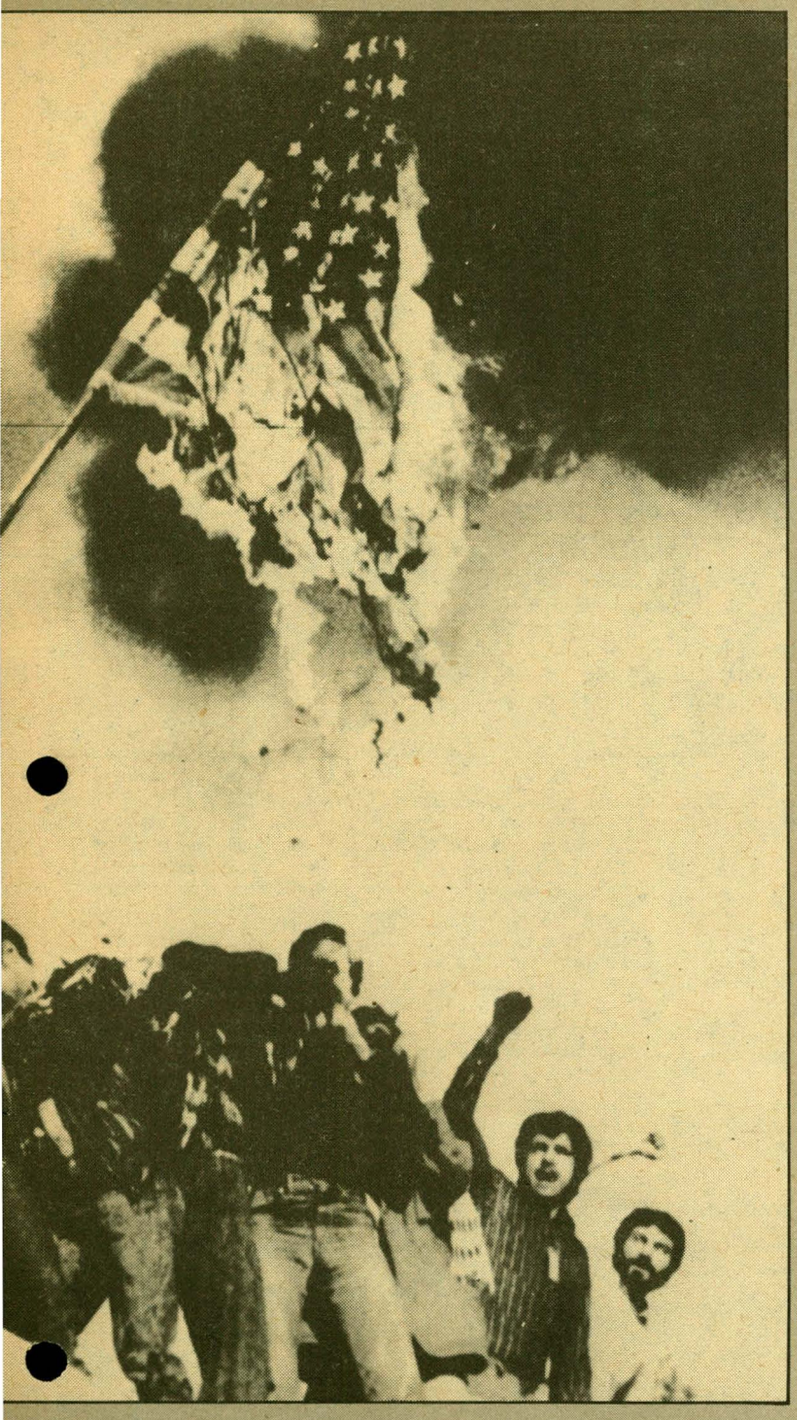
Schahs ermöglicht. Der antinationale und antidemokratische Charakter der Schah-Diktatur wurde durch zweiseitige amerikanisch-iranische Militärabkommen, das den USA freie Einmischung in die inneren Angelegenheitendes Iran gestattete, eingeleitet. Über 300 ausländische, vor allem amerikanische Unternehmen rissen nach und nach die iranische Wirtschaft an sich. Das Land, das 1963 seinen Eigenbedarf einigermaßen dekken konnte, mußte 1978 z. B 90 Prozent seines Bedarfs (Reis, Fleisch, Obst) importieren. Das Schah-Regime hinterließ über drei Millionen Arbeitslose, 74 Prozent Analphabeten und ein runtergekommenes Gesundheitswesen, in dem 20000 Ärzte fehlten.
Die Militärausgaben ver hlangen über 30Prozent des Haushaltes. Wenn man die Kosten für die Unterdrückungsmaschinerie des Schah-Regimes, die GeheimpolizeiSA VAK, dazuzählt, wird die 50-Prozent-Grenze überschritten.
Im Jahre 1956 wurde SAVAK gegründet. Der amerikanische Geheimdienst CIA und der israelische Geheimdienst MASSAD waren Geburtshelfer. Sie richteten zusammen mit SAVAK Folterstätten ein und berieten ihre iranischen Komplizen über verfeinerte und wirksame Foltermethoden. Bis 1977 saßen jährlich zwischen 50000 und 100000 politische Gefangene in den Folterhöhlen des SAVAK, Zehntausende wurden bestialisch gequält und ermordet.
Iran wurde von den USA auch als Spionagezentrum gegen die sozialistischen Länder, insbesondere gegen die Sowjetunion, benutzt. Deshalb wurde Iran in den militärischen Cento-Pakt (Türkei, Iran, Pakistan, USA) eingefügt. Es wurden militärische Spionagezentren im Norden Irans installiert, über 45000 amerikanische Militärberater stationiert.
Der Iran sollte zusätzlich Waffen für jährlich 10 Milliarden Dollar (insbesondere ab 1974) aus den USA und anderen NATO-Ländern kaufen. Der US-Imperialismus hatte dem Schah die Rolle des Gendarmen am Persischen Golf aufgetragen.
30 Prozent der amerikanischen,

Schon seit Jahren bereiten die USA den Krieg gegen die Erdölländer vor. „Spiegel"-Titelbild von Januar 1975 mit Karikatur des „New York Magazine".

84 Prozent der japanischen und 80 Prozent der westeuropäischen Industrien werden aus den arabischen Ländern am Persischen Golf mit Öl versorgt. Das Schah-Regime sollte die damit verbundenen wirtschaftlichen und militärstrategischen Interessen der USA absichern.

Dokumente gefunden

Durch die iranische Revolution im Januar/Februar 1979 mußte der amerikanische Imperialismus einen schweren Schlag hinn hmen. Durch den Sturz des Schah-Regimes kamen immer mehr Dokumente zutage, die die Unterstützung und Beteiligung des US-Imperialismus an den Verbr chen am iranischen Volk beweisen. Ist es verwunderlich, daß das iranische Volk den Phra-



sen eines „Menschenrechts-Verteidigers" wie US-Präsident Jimmy Carter keinen Glauben schenken kann? Kann man ihnen verdenken, daß sie den US-Imperialismus hassen? Daß sie mit allen Mitteln versuchen, den Schah für seine Verbrechen zur Verantwortung zu ziehen? Der Schah, der sogar lächelnd die Folterungen zugab („Jedes Land wendet sie an, ... zeigen Sie mir ein Land, das es nicht tut." – Le Monde vom 25. 6. 1974), war einer der liebsten Kinder Carters. Originalzitat: „Ohne Einschränkung hoffe ich, daß sich der Schah im Iran an der Macht halten kann. Er hat unsere Unterstützung und auch unser Vertrauen" (US-Fernsehen, 12. 12. 1978).
Die iranische Regierung hatte die USA schon im April 1979 gewarnt, den Schah aufzunehmen. Doch es gab einflußreiche Kreise, die den Schah zu gern in ihrer Umgebung haben wollten. Eine Art Dreierausschuß, dem der

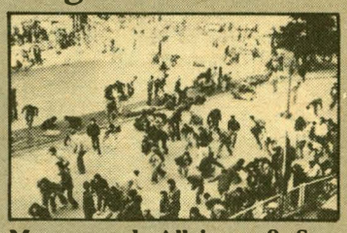
Dreierausschuß

Präsident der Chase Manhattan Bank, David Rockefeller, der ehemalige Außenminister Henry Kissinger und der Rechtsanwalt und Politiker John McCloy angehören, bereitete die Ankunft des Schahs vor und organisierte auch jetzt die gewaltige Propagandakampagne. Die Einmischung der Rockefellers ist begreiflich. Nach der Revolution verlor die Manhattan Bank ihre Aktienanteile an iranischen Banken. Ein großer Teil des vom Schah außer Landes gebrachten Reichtums, der auf 40 Milliarden Dollar geschätzt wird, ruht in den Tresoren der Rockefeller-Bank. Von den Erdölinteressen ganz zu schweigen. Es gab und gibt mehr als einen Plan, den Iran durch direktes Eingreifen der USA wieder gefügig zu machen und die Rückkehr des Schahs vorzubereiten. Bei der Besetzung der amerikanischen Botschaft in Teheran wurden Materialien gefunden, aus denen hervorgeht, daß der US-Geheimdienst an den Unruhen in Kurdistan und Khusistan (arabische Nationalitäten im Iran) beteiligt war und engen Kontakt zu ehemaligen SAVAK-Agenten hat. In der US-Botschaft wurden Ausweispapiere und Ausreisestempel gefunden, die von Spionen benutzt wurden. Es wurden Pläne entdeckt, mit Dollars die iranische Wirtschaft zu ruinieren. Der US-Imperialismus plante, das Land in ein Chaos zu stürzen.
Seit der Revolution wurde in den USA und in Westeuropa dazu systematisch eine antiiranische Stimmung geschürt: Verfälschungen und Diffamierungen wie „Iran zurück ins Mittelalter" (Spiegel) und „Macht der Mullahs" dienten und dienen – zusammen mit der „Bedrohung westlicher Interessen" – dazu, in der Weltöffentlichkeit eine Atmosphäre zu schaffen, die einen Putsch jederzeit (wie in Chile) rechtfertigt. In US-Militärkreisen spekulierte man über Eingreifmöglichkeiten. Eine Bedrohung Irans ist tatsächlich vorhanden.

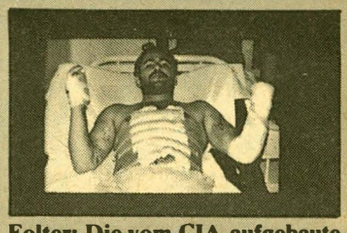
Eingreiftruppen

US-Verteidigungsminister Brown drohte bereits vor Monaten: „Es müssen zusätzlich Marine-Infanterie-Divisionen und zwei Heeres-Divisionen, insgesamt 100000 Mann, für solche Feuerwehr bereitgestellt werden."
Truppen sind schon seit langem zusammengestellt, der US-Flugzeugträger „Kitty Hawk" mit 85 Kampfflugzeugen an Bord operiert bereits im Persischen Golf.
In Diego-Garcia (Indischer Ozean) ist die VII. Kriegsflotte der USA bereitgestellt, die V. Kriegsflotte operiert bereits im Mittelmeer. Es sind die USA, die die islamische Republik Iran bedrohen und damit den Weltfrieden gefährden. Ein gesicherter Frieden ist erst möglich, wenn allen Eingreifmöglichkeiten der USA ein Riegel vorgeschoben ist. Dazu gehört, daß dem Schah die Möglichkeiten genommen werden, aktiv für eine Konterrevolution zu arbeiten. Er muß für seine jahrzehntelangen Verbrechen am iranischen Volk vor ein Gericht gestellt werden. Erst dann ist es dem Iran möglich, das vom Schah ausgeplünderte Land ungestört aufzubauen.

„Wir werden die Verbrechen des Schahs und seiner Komplizen niemals vergessen!"



Massenmord: Allein am 8. September 1978 ließ der Schah auf dem Dschale-Platz in Teheran 3000 Menschen bei einer friedlichen Demonstration von seinen Soldaten erschießen. Rundfunk und Zeitschriften auch in unserem Land schwiegen.



Folter: Die vom CIA aufgebaute iranische Geheimpolizei SAVAK folterte und ermordete unter dem Schah-Regime Tausende politische Gefangene. Sie fotografierte sogar ihre Opfer. Die bundesdeutsche Presse schwieg.

Wirtschaftspolitische Ausplünderung:
Amerikanische und bundesdeutsche Konzerne beuteten den Reichtum des Landes aus. Lediglich der Schah und eine kleine Oberschicht profitierten von Wirtschaftsabkommen, der Großteil der Bevölkerung lebte in Armut.

Weitere Informationen:

Wolfgang Ritter: Der Iran unter der Diktatur des Schah-Regimes, 256 Seiten, 12,50 DM, Verlag Marxistische Blätter.

Sander/Pomorin: Iran zwischen Februar und Frühling. 176 Seiten, 7,80 DM, im elan-shop erhältlich.

Siehe auch elan, Hefte 3, 4, 5, 6, 11/79, aktuelle Berichte aus dem Iran.

Film: Iran oder Das Ende von 1001 Nacht, Dokumentarfilm Iran/BRD 1979, 16 mm, Farbe, 87 Min., Unidoc-Film-Verleih, Dantestr. 29, 8000 München 19.

EXPRESSGUT

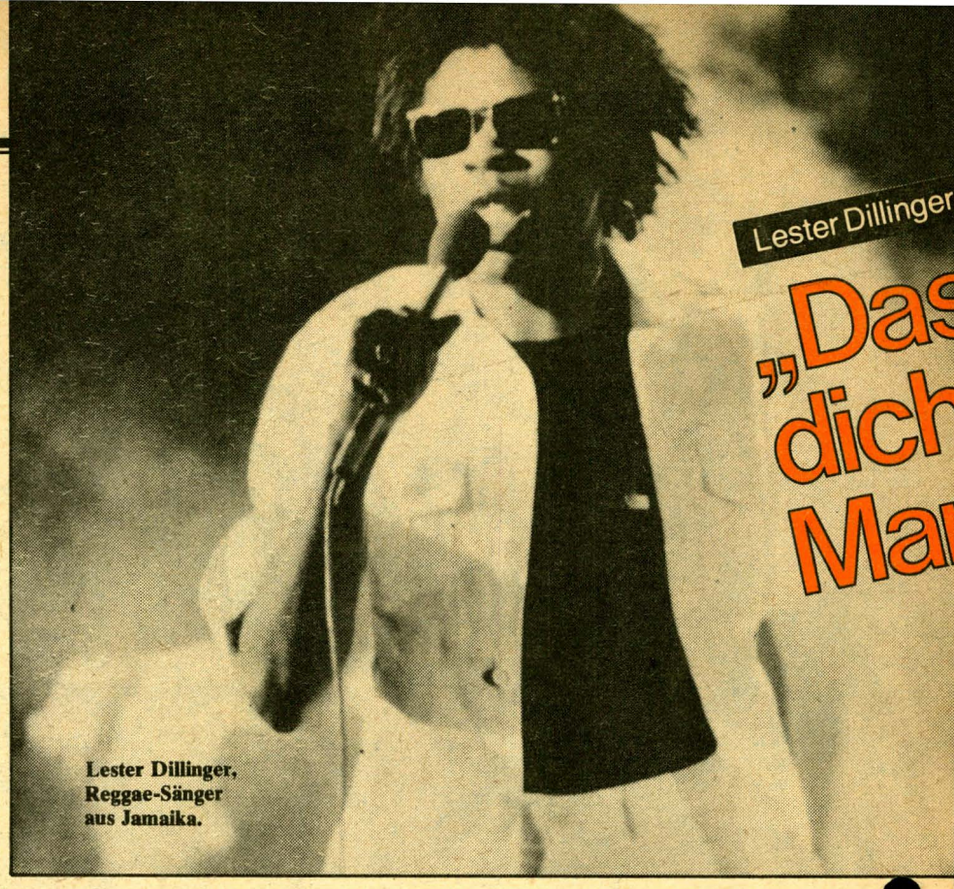
Spots

Eiserne Lerche

Die Dezemberausgabe der „Eisernen Lerche" bringt wieder interessante Themen:
Wie lebt es sich von der Musik? + Solistentum oder Solidarität? + Wie die Flöhe zu ihrer neuen Rockoper kamen + Interview: Theaterdampfmaschine + Chor-Werkstatt mit Sergio Ortega, Chile + Neue Lieder und Szenen gegen rechts.
Als Sonderbeilage: 12 prämierte Songtexte.
Für 2,50 DM (+ –,40 DM Porto) in Briefmarken ist die „Eiserne Lerche" erhältlich über: „Eiserne Lerche", Adlerstr. 42, 4000 Düsseldorf.

Kurzfilmtage

Die 26. Westdeutschen Kurzfilmtage finden vom 21. bis 26. April 1980 in Oberhausen statt. Vorher, vom 18. bis 20. April, stehen die 12. Informationstage mit Kurzfilmen auf dem Programm. Wer sich jetzt schon informieren will:
26. Westdeutsche Kurzfilmtage 1980, Grillostr. 34, 4200 Oberhausen 1.



Lester Dillinger, Reggae-Sänger aus Jamaika.

„Cocaine in my brain", mit diesem Song wurde Lester Dillinger über Nacht weltbekannt. Ein Lied, von dem es viele Variationen gibt. Für Reggae-Star Dillinger ,ist „Cocaine" gleichzeitig auch eine Botschaft, die er seinen Hörern vermitteln möchte.

Und das nicht ohne Grund. Über 600 Jugendliche starben 1979 in der Bundesrepublik an einer Überdosis Heroin. Tausende sind von dieser Droge abhängig. Gerade in letzter Zeit wird in unserem Land verstärkt mit Kokain gehandelt, fordert es seine Opfer. Insbesondere in den USA blüht das Geschäft mit „Koks", machen die Dealer das große Geld. Nach seinem Auftritt vor wenigen Wochen in Dortmund sprachen wir mit Dillinger über sein Lied „Cocaine", dessen Text nachstehend abgedruckt ist. „Vor Jahren war ich in New York. Nur kurze Zeit. Doch was ich da sah, hat mich erschüttert. Unglaublich viele Freaks flippten durch die Straßen.

Ihre Köpfe vollgepumpt mit Kokain. Diese Typen, vorwiegend Jugendliche, waren völlig fertig. Das war für mich auch der Grund, diesen Song zu schreiben. Ich will damit meinen Fans auch vermitteln, daß Kokain sie nur kaputtmachen würde. Denn diese Droge zerstört dein Gehirn. Du kannst nicht mehr denken. Es frißt dich langsam auf, bis du daran krepierst. Und das finde ich unmenschlich.

Vor so einer Zukunft möchte ich jeden warnen, deswegen dieses Lied, deswegen dieser Text."

„Cocaine in my brain"

„Hey Jim, nur eine Minute. Ich möchte dich etwas fragen. Ich möchte, daß du für mich etwas buchstabierst. Machst du das?
Sicher, John.
Ich möchte nur, daß du New York buchstabierst.
Nun gut. Ich fange dann an: N e w Y o r k. So buchstabiert man New York.
Du hast einen Fehler gemacht, Jim. Ich werde dir sagen, wie man New York buchstabiert. Nun fang an, John.
Ein Messer, eine Gabel, eine Flasche und ein Korken. So buchstabieren wir New York.
Jim, weißt du, ich habe Dynamit im Kopf, und alles, was John, warum fragst du mich danach?
Ich möchte nur, daß du New York buchstabierst.
Nun gut. Ich fange dann an: N e w Y o r k. So buchstabiert man New York.
Du hast einen Fehler gemacht, Jim. Ich werde dir sagen, wie man New York buchstabiert. Nun fang an, John.
Ein Messer, eine Gabel, eine Flasche und ein Korken. So buchstabieren wir New York.
Jim, weißt du, ich habe Dynamit im Kopf, und alles, was du tun kannst, ist, mich festzuhalten. Denn ich bin ganz weit weg. Wenn immer ich im Regen spazierengehe, o Mann, fühle ich in meinem beschissenen Kopf einen brennenden Schmerz, der nicht aufhört.
Das Kokain saust in meinem Kopf herum. Ich möchte, daß ihr mich gut findet, Soulbruder und Soulschwester. Ich möchte, daß ihr mich festhaltet. Denn ich habe Dynamit in meinem Kopf. Das Kokain saust in meinem Kopf herum. Es macht nichts, wo ich meine

elan Ratgeber

Einige Tips für den Urlaub

Wichtigster Tip: Rechtzeitig planen und buchen! Schon mancher hat sich im August schwarzgeärgert, weil er im Januar gepennt hat.

Bei Pauschalreisen ist zu beachten:
1. Prospekte besorgen und vergleichen.
2. Das Kleingedruckte lesen, z. B. Angaben über Hotelqualität.
3. Nicht nur den Grundpreis einrechnen, sondern auch die Zuschläge! Flughafenzuschläge, Öl-, Saisonzuschläge, Aufpreise für Vollpension und Extras können den Preis ganz schön hochschrauben. Zwar wird das bei der Beratung im Reisebüro nicht verschwiegen, aber man bereitet sich besser zu Hause darauf vor, ehe man verwirrt im Reisebüro sitzt und Entscheidungen trifft, die man später bereut.
4. Auf das allgemeine Preisniveau des Landes achten, in das man fahren möchte! Billige Reisen in teure Länder haben schon manchem die Urlaubsfreude vergällt.

Wer keine Pauschalreise antreten will, muß sich um alles selber kümmern. Dazu sollte man sich umfassend im Reisebüro beraten lassen. Ein paar besondere Hinweise:

1. Auf Billigangebote der Bahn, z. B. „Transalpino", achten!
2. Bei Charterflügen viele Angebote einholen: Hier gibt es ganz schöne Preisunterschiede!
3. In verschiedenen Ländern gibt es kostensparende Jugendherbergsangebote und Ähnliches. Hierüber kann man sich beim Deutschen Jugendherbergswerk sowie den Fremdenverkehrsämtern erkundigen.
4. Die Impfbestimmungen beachten! Außer bei Reisebüros kann man auch bei den Gesundheitsämtern die Bestimmungen erhalten.
5. Rechtzeitig prüfen, ob der Paß noch gültig ist! Manche Länder verlangen, daß der Paß noch über 3 Monate nach Einreise gilt.
6. Visabestimmungen beachten!
7. Darauf achten, ob die Reiseroute Fährenbenutzung einschließt. Oft sind Fähren schon lange vorher ausgebucht.
8. In jedem Fall: vom Reisebüro beraten lassen.

Polizeimaßnahmen gegen demokratische Künstler

Ende November sollte in Frankfurt der 12. Bundeskongreß des Demokratischen Kulturbundes stattfinden. Doch dem Kongreß demokratischer Literaturwissenschaftler, Schriftsteller, Maler und Musiker setzte erst die CDU ein Raumverbot und anschließend der hessische sozialdemokratische Innenminister Gries ein generelles Verbot entgegen. Im benachbarten Mörfelden verhinderten rund 150 Bereitschaftspolizisten – ausgerüstet mit Schlagstöcken und Helmen – den 70 Delegierten des Kulturbundes das Betreten des Bürgerhauses. Dem Bundessekretär des Kulturbundes und Schriftsteller Peter Schütt (unser Foto) wurde das Betreten schriftlich untersagt. Der Kongreß sollte unter dem Motto stattfinden: „Der Friede, die wichtigste Kulturarbeit unserer Zeit."

...äste hinführe. Mein Küche haben sie am liebsten. Denn Kokain saust in meinem Kopf herum.
Ja, Jim, Jim! Jim? Wo ist Jim, o Mann? Jim. Ich möchte dir was sagen. Ich möchte, daß du für mich New York buchstabierst.
Komme her, Jim. Wie buchstabierst du New York?
Ein Messer, eine Gabel, eine Flasche und ein Korken. So buchstabieren wir New York.
Genau. O Mann, ich bin auf der Flucht. Denn ich muß die untergehende Sonne schlagen, weil eine ganze Masse Kokain in meinem Kopf herumsaust. Das Kokain saust in meinem Kopf herum..."
(eigene Übersetzung)

Platten

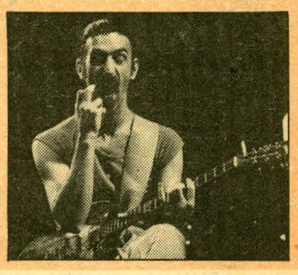
gehört von Hans Zielke und Friedhelm Zawatzky

The Broughtons – Parlez-Vous English?
The Broughtons ist die Nachfolgegruppe der Edgar Broughton Band und stellt sich hier mit einem recht guten Album vor. Zwar scheint die Band mit 3 Gitarristen etwas überbesetzt zu sein, aber das wirkt sich positiv aus (Slide-Guitar, akustische Gitarre und viele kurze Gitarrensoli).
Der musikalische Bereich tendiert zwischen traditionellem Rock und New Wave. Sehr interessant sind vor allem die gelegentlichen Gesangskollagen, besonders in dem besten Stück der LP „Anthem". (Babylon)

Jabula – African Soul
Mit „Afrika erwache", einem Stück, in dem das afrikanische Volk dazu aufgefordert wird, für seine Rechte zu kämpfen, beginnt dieses Album der Gruppe Jabula. Einen weiteren Song widmet die Gruppe den ermordeten Kindern des Massakers von Soweto. Durchweg gute Texte! Wenn man sich diese fünf Musiker anhört, kann man sehr deutlich erkennen, daß sich die heutige Jazz- und Rockmusik aus dieser afrikanischen Musikform entwickelt hat. (pläne)

Emmylou Harris – Blue Kentucky Girl
Im Vergleich mit den USA hat die Country-Musik in der Bundesrepublik keine große Bedeutung. Das erste Stück dieser LP hat zwar noch einen aufmunternden Charakter, aber was dann folgt, kann man durchaus als Schnulzen bezeichnen. Mit von der Partie sind Linda Ronstadt und Dolly Parton, die aber nur auf einem Stück als Begleitsängerinnen mitwirken. Auffallend ist, daß Emmylou Harris keine eigenen Kompositionen spielt. Sie greift vorwiegend auf Lieder der sechziger Jahre zurück. (Warner Brothers)

Frank Zappa – Joe's Garage Act I Acts II & III
Bereits die 5. Veröffentlichung in diesem Jahr. Die beiden letzten bilden ein zusammenhängendes Werk, in dem Zappa all das verarbeitet hat, was er in den letzten Jahren so an Ideen hervorgebracht hat. Aber auch er greift auf andere Musikformen zurück, z. B. auf Reggae. Sehr viel Wert legt Zappa nach wie vor auf den Gesang, der manchmal sehr opernhaft wirkt. Der mehrstimmige Gesang mit natürlichen und elektronisch veränderten Stimmen ist immer noch einzigartig in der Rockmusik. (CBS)



Ein Plattentip besonderer Art: "Pinocchio im Fernsehen" (pläne). Eine LP nicht nur für Kinder, sondern für alle, die Spaß haben, die Geschichte von Pinocchio und seinen Spielkameraden mitzuverfolgen. Es geht um einen Abenteuerspielplatz für die Kinder und um den Arbeitsplatz des gefeuerten Vater Pinocchios.
Mit dabei sind: Henning Venske, Hannes Wader, Hanns Dieter Hüsch, Franz Josef Degenhardt, Lonzo Westphal, Susanne Tremper, Christine Teelen, Wernér Klein und viele andere (vor allem Kinder).

„direkt" (ZDF) im Januar: Jugend auf dem Lande

In einer Sendung wird die „Backes-Jugend" aus dem Hunsrück vorgestellt, Landjugendliche, die sich vor allem um Umweltschutz kümmern. Außerdem fordern sie, daß Unternehmen ausreichend Lehrstellen auf dem Land anbieten müssen. In der zweiten Sendung werden Jugendliche vorgestellt, die mal den väterlichen Hof erben sollen. Lohnt es sich noch, Bauer zu werden?
Sendetermin: 26. Januar, 19.30 Uhr, ZDF.

Törner-Stier-Crew

Rock aus Rheine auf Platz 1

Beim zweiten bundesdeutschen Pop-Nachwuchs-Festival der Deutschen Phono-Akademie in Würzburg ging der Preis in der Sparte „Rock" ins Münsterland, nach Rheine. Die Jury (Knut Kiesewetter, Katja Ebstein, Doldinger und Musikfachleute) setzte auf die Truppe Törner-Stier-Crew. Eigener Musikstil, deutsche Texte – das zeichnete die Rheiner aus.
Der Förderpreis in Höhe von 10 000 DM ging allerdings nicht in ihre Taschen. Entsprechend einer vorherigen Absprache wurde „die Asche" unter den Rockgruppen geteilt.
Skandal einige Stunden später: In seiner um zwei Stunden versetzten Übertragung des Konzertes schnitt der Bayerische Rundfunk den Auftritt der zweiten Rockgruppe, die Rüsselsheimer „Jost-Band", kurzerhand heraus. Die Texte, die sich kritisch mit dem Alltag auseinandersetzten, paßten wohl nicht ins Konzept des CSU-beherrschten Rundfunks. Was der Bayerische Rundfunk allerdings nicht gewußt hat: Die Törner-Stier-Crew beteiligt sich an „Rock gegen Rechts"-Konzerten. Wenn sie das gewußt hätten, wer weiß...?

Kontakt: Willi Karkoska-Dietrich, Enschedeweg 84, 4400 Münster.

Anzeige

VAN NELLE. Der Holländer ist echt gut.

Weitere VAN NELLE Cartoons und heiße Kneipen-Tips aus 28 deutschen Uni-Städten können Sie für DM 2,– (in Briefmarken) auch haben. Einfach an VAN NELLE Importhaus Postfach 568, 8300 Landshut schreiben.

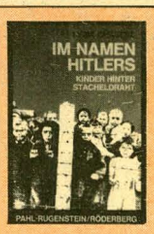
120000 DM Haftentschädigung bekam SS-Obersturmführer Arnold Strippel. Er war wegen Beihilfe zum Mord in Buchenwald zu 21mal lebenslanger Haft verurteilt worden. Das später eingeleitete Ermittlungsverfahren wegen seiner Beteiligung an zwanzig Kindermorden wurde „mangels Tatverdacht" eingestellt. Günther Schwarberg schildert in seinem Buch eindrucksvoll Leben und Sterben von 20 jüdischen Kindern, die in Auschwitz für medizinische Versuche des SS-Arztes Kurt Heißmeyer ausgesucht wurden.

Wie konnte es zu diesen Verbrechen kommen? Wer waren die Menschen, die das Unmenschliche zu verantworten haben? Wie wurde in der Bundesrepublik später „Recht" gesprochen?

Günther Schwarberg – Der SS-Arzt und die Kinder, Bericht über den Mord vom Bullenhuser Damm, stern-Buch, Hamburg, 219 Seiten, 18,– DM.

Während munter Berufsverbote gegen linke Lehrer ausgesprochen werden, machen sich in den Schulen „Kollegen" von rechts breit. Ein Musterbeispiel: Das Grotefend-Gymnasium im niedersächsischen Hannoversch Münden. Drei Göttinger Journalisten haben monatelang recherchiert und Material gesammelt. Sie machen an den Aktivitäten von rechtsgerichteten Studienräten und die Vertuschungsversuche des Kultusministeriums klar, wie kaum verhüllter Neonazismus sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen entfalten konnte und wie Kritiker ins Schußfeuer genommen werden.
Ein wichtiges Buch für alle, die sich mit Berufsverbote, Neonazismus und Schulpolitik beschäftigen.

Launer/Pohl/Stengel – Rechtsum zum Abitur oder: Wie braun dürfen Lehrer sein? Steidl-Verlag Göttingen, 192 Seiten, 10,– DM.



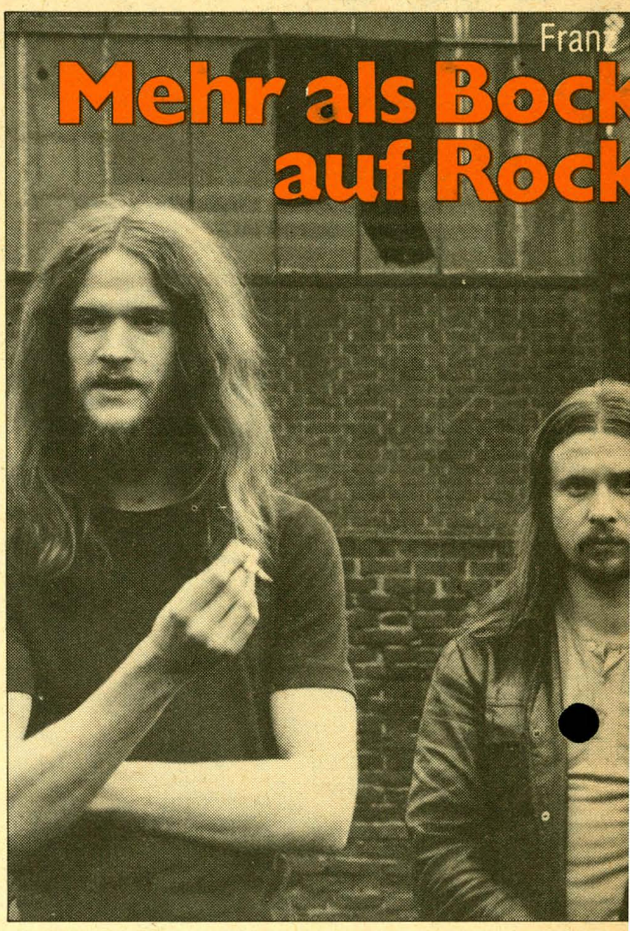
Nach dem Film „Im Namen des Führers" von Lydia Chagoll liegt jetzt das Buch unter ähnlichen Titel „Im Namen Hitlers – Kinder hinter Stacheldraht" vor.
Es dokumentiert die grausamen Verbrechen des Hitlerfaschismus an Kindern und Jugendlichen. Bilddokumente über die Verschleppung, Mißhandlung und Liquidierung von Kindern aus allen Ländern Europas. All denen, die dem Hitlerfaschismus „gute Seiten" abgewinnen wollen, sollte dieses Buch nahegelegt werden.

Lydia Chagoll – Im Namen Hitlers – Kinder hinter Stacheldraht, Pahl-Rugenstein, Röderberg, 144 Seiten mit 183 Abbildungen, 12,80 DM.

BÜCHERKISTE

Der Roman des Bestsellerautors Forsyth geht einem unter die Haut. Auf Tatsachen und Dokumenten aufbauend, entstand die Geschichte der abenteuerlichen Jagd eines jungen Reporters nach dem berüchtigten SS-Mann Roschmann, dem „Schlächter von Riga". Das Buch ist nicht nur spannend bis zur letzten Zeile, sondern vermittelt auch viele Informationen über die Tätigkeit der SS während des Hitlerfaschismus und in der Zeit danach. Die verbrecherischen Aktivitäten der SS-Nachfolgeorganisationen in den fünfziger und sechziger Jahren werfen ein bezeichnendes Licht auf die Entwicklung der Bundesrepublik.

Frederick Forsyth– Die Akte Odessa Knaur-Taschenbuch, 6,80 DM.



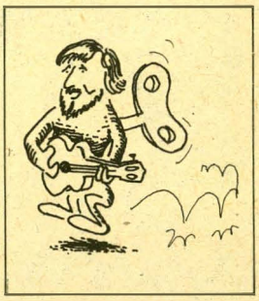
„Gewalt ist Schitt", heißt die neueste LP der Wittener Rockgruppe „Franz K.". Ein Titel, der zur Diskussion reizt.
„In einer Diskothek haben wir einmal erlebt, wie sich einige Jungs prügelten. Plötzlich zog einer sein Messer, erstach den andern. Das hat uns wahnsinnig erschüttert. Da hauen sich Jugendliche gegenseitig die Köpfe ein, reagieren sich so ab.
Aber diese Aggressivität ist in erster Linie ein soziales Problem. Ein Problem, das angepackt werden muß. Deshalb auch unsere Platte ‚Gewalt ist Schitt'. Wir wollen damit zum Nachdenken anregen. Im Refrain des Titelsongs heißt es:
‚Denn Gewalt ist Schitt.
Sie bringt nichts ein.
sie ist der falsche Weg,
Um ein ganzer Kerl zu sein.
Denn Gewalt ist Schitt.

Ärger um Knesel und RCA

Strauß-Jünger auf Schallplatte

Daß Heino die großdeutsche Nationalhymne „in den Grenzen von 1937" singt, daß der rechtsradikale Franzose Sardou auch bei uns zu hören ist, daran hat man sich – leider! – schon fast gewöhnt. Nun allerdings wird geplant, einen neuen Mann in die „rechte Szene" zu setzen. Gerd Knesel heißt er, und die Plattenfirma RCA schloß einen Vertrag mit ihm. Löwenthal, der Mann, der selbst die Milch sauer macht, holte ihn schon in sein ZDF-Magazin. Kein Wunder, denn Knesel plant auch bald eine Tournee für Franz Josef Strauß. Die Musik ist schlecht, und so sind die Texte. Originalton Knesel:
„Leute, laßt euch nicht verschaukeln,
schützt unsere Industrie.
Und die jungen Sozialisten,
legt sie übers Knie!"
Mit Knesel wittern einige ihre Chancen. Zu denen gehört auch RCA, der er für 100000 Platten gut sein soll.
Damit kam der Stein ins Rollen. Klaus Hoffmann, der sich zu den anspruchsvollsten und wichtigsten deutschsprachigen Songpoeten und zu den Umsatzrennern der RCA zählen darf, schmiß der Firma den Vertrag vor die Füße. Hoffmann ist nicht bereit, von seiner Überzeugung Abstriche zu machen und verlangt, daß Knesel aus dem Programm gestrichen wird. Viele Künstlerkollegen haben sich mit Hoffmann solidarisch erklärt.
Es sieht so aus, als ob sich RCA mit Knesel einen schlechten Dienst erwiesen hat.

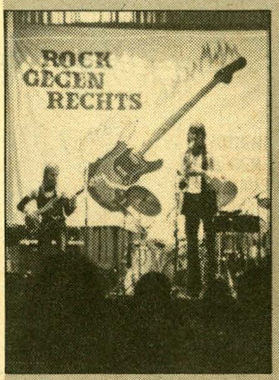
Ulli Maske



ZDF-Magazin-Chef Löwenthal hatte seine wahre Freude an ihm: Gerd Knesel, rechtsradikaler und selbsternannter „Liedermacher".

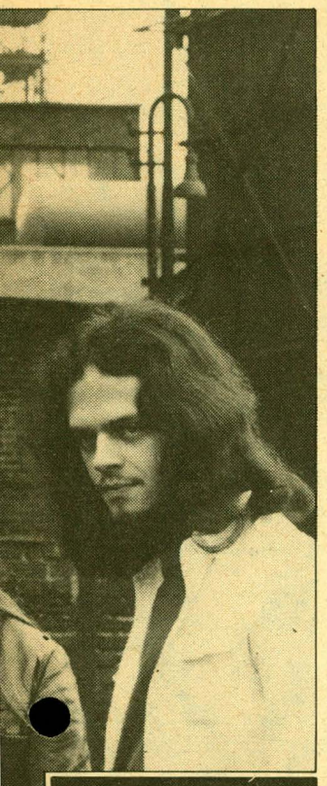
20. 4. 1980 ! Vormerken !

Rock gegen Rechts – Stoppt Strauß!



Auch Franz K. gehört zu den rund 150 Amateur- und Profigruppen, die bei Rock-gegen-Rechts-Konzerten mitmachen. (Eine Adressenliste aller Gruppen kann man über elan bekommen.) Auch im Januar finden wieder viele Rock-gegen-Rechts-Konzerte statt. Leider lagen uns bei Redaktionsschluß die Termine noch nicht vor (anrufen!).
Sicher ist aber: Am 20. April 1980 gibt es in München **ein** großes Konzert. Motto: **Rock** gegen Rechts–Stoppt Strauß!
Zu den Gruppen, die zum Konzert aufrufen, gehören: Hölderlin, Gantenbein, Wheels, Rembremerding, Aera, City Band Tram, Eyes & Ears, Treibsand, Revuekabarett Blackout.
Aufgerufen haben auch zahlreiche Einzelpersonen aus Jugendorganisationen und Gewerkschaften, Widerstandskämpfer und Schriftsteller.

Kontaktadresse: Wolfgang Michl, Werinherstr. 8, 8000 München 90.



Franz K. – das sind Stefan, Peter und Mick. Sie war eine der ersten Rockgruppen bei uns, die deutsche Texte machte. Aber nicht nur ihre Texte, insbesondere auch ihre Musik haben es in sich.

Sie macht dich kaputt.
Sie löst keine Probleme,
Jedes Glück zerfällt in Schutt.'
Gewalt ist Schitt. Unter diesem Motto startete auch das Bundeskriminalamt eine Riesenkampagne. Werbung auf Plakatwänden, Anzeigen in diversen Jugend- und Popzeitschriften und und und. Mit der Aktion des BKA wollen wir nichts zu tun haben. Uns geht es nicht darum, Jugendliche von der Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen abzuhalten. Im Gegenteil. Wir finden es absolut richtig, wenn man sich wehrt und zum Beispiel für mehr Lehrstellen auf die Straße geht. ‚Gewalt ist Schitt', diesen Titel haben wir deshalb genommen, weil im Sprachgebrauch von Jugendlichen Gewalt gleichgesetzt wird mit Gewalttätigkeit und Schlägerei. Und genau auf diesen Aspekt kam es uns an. Sicher, man kann jetzt sagen: Gewalt bedeutet nicht nur körperliche Auseinandersetzung. Das ist richtig. Doch im Zusammenhang mit dem Titelsong, mit den Inhalten der anderen Texte, wird, glaube ich, schon klar, worauf es uns ankommt. Die erste Strophe von ‚Vergiß es', die auch auf der LP drauf ist, geht so:
‚Ich sah ihn
die Straße runtergehn.
Und irgendwie
hat er mich provoziert.
Ich sagte: Eh, Mann, bleib mal stehn.
Was denkst du,
Wervon uns wohl verliert?
Ich sagte: Eh, Mann,
Was glaubst du denn,
Was glaubst du eigentlich,
wer du bist?
Doch er sah mich
nur gelassen an
Und sagte: Es ist so,
wie es ist.'
Einige haben uns schon gefragt, warum wir immer so aggressive Lieder machen. Die Antwort darauf ergibt sich aus unseren Erfahrungen, aus den Diskussionen, die wir mit Jugendlichen führen. Und das ist eben nicht die ‚heile Welt voll Sonnenschein'. Wir stellen die Probleme dar, wie sie sind. Immer bemüht, auch Lösungen aufzuzeigen. Aber du kannst nicht in einem Viertelminutenlied alles packen: umfassend Probleme darstellen und dann noch Alternativen aufzeigen. Wir versuchen, in jedem unserer Songs einen Punkt rauszugreifen. Mal ist es der Ausreißer, mal einer, der meint, nur der Alkohol könnte ihm noch helfen. Auf unserer nächsten Platte wollen wir zum Beispiel ein Lied bringen, das sich mit einer ganz anderen Thematik auseinandersetzt: mit dem Recht auf Bildungsurlaub."

Tourneen & Termine

Aera

1. 1. Sand, Saalbau Goger; 8. 1. Bayerisches Fernsehen, III. Programm, 21.45 Uhr, Unterhaltungswerkstatt; 2. 2. Hannover, Tage der neuen Musik.

Stu Goldberg

8. 1. Kiel, Pumpe (mit NDR); 11. 1. Nürnberg-Reichelsdorf, Rührersaal; 13. 1. Frankfurt, Sinkkasten; 16. 1. Wipperfürth, Meddle; 17. 1. Detmold, Aula der Musikakademie (mit WDR); 18. 1. Schorndorf, Manufaktur; 19. 1. Aachen, Audimax der RWTH.

Anyones Daughter

9. 1. Nordhorn; 12. 1. Vechta; 16. 1. Rhauderfen; 18. 1. Extertal; 20. 1. Wenningsen.

Blutgruppe

12. 1. Knittlingen, 22. 1. Stuttgart-Hohenheim, 26. 1. Leinfelden, 29. 1. Stuttgart.

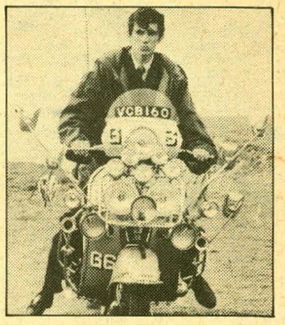
FILM FILM

Quadrophenia – Von Mods und Rockern

Eine Rock-Generation lebt wieder auf: Quadrophenia

Mitte der sechziger Jahre: Die Beatles, Rolling Stones und die Who begeistern mit ihrer Musik Millionen Jugendliche. Ihre Musik verstärkt das Generationsproblem. Das Leben der Eltern mit all dem „bürgerlichen Getue" wird abgelehnt, sie wollen nicht so sein und werden wie sie. Sie streben nach Freiheit, Unabhängigkeit, wollen einfach anders sein.
Die Rocker auf ihre Art, in Lederkluft auf ihren schweren Maschinen, die „Mods" dagegen auf ihren Rollern, in Anzug und Krawatte. Zwischen ihnen besteht eine Rivalität, die beide Gruppen Woche für Woche nach Brighton führt. Es kommt zu Schlägereien, blinden Zerstörungen. Es sind jedoch keine gewaltverherrlichenden Straßenschlachten, sondern schlicht und einfach ein Ventil, alle alltäglichen Probleme verpuffen zu lassen.
Der Film schildert diese Atmosphäre so hautnah, daß ich mich in vielen Szenen wiedererkannt habe. Wenn mein Vater auf mich wartete, wenn ich nachts nach Hause kam. Wenn ich samstags um vier vor der Glotze den Beatklub sah, hörte ich nicht nur die guten alten Stones oder Who, sondern auch die guten „alten" Eltern, die von „Negermusik", „Langhaarigen" und „Wo soll das noch hinführen?" sprachen.
Regisseur Roddam und die Who haben mit „Quadrophenia" wohl erkannt, daß viele Probleme von „damals" auch heute noch stehen. Und sie wollen keineswegs einreden, daß nur Selbstmord und Ausflippen der Ausweg der Mods und Rocker ist. Das wäre eine falsche Deutung des Films. Das letzte gesungene Wort ist „love", und gestern wie heute ermutigen „The Who" mit ihren Liedern („Join together", „Who are you"), sich nicht alles gefallen zu lassen, sondern gemeinsam einen Ausweg zu suchen.

Werner Kulbatzki



Paulines Geburtstag

oder Die Bestie von Notre Dame

Verstärkt Vorurteile: Paulines Geburtstag

In Hamburg machte sich ein Werbefilmer auf, seinen ersten Spielfilm zu drehen. Uraufgeführt wurde das Lichtspiel auf dem Hamburger „Filmfest der Filmemacher" und vom Regisseur und Mitinhaber einer Werbefirma, Fritz Matthies, zum Geheimtip hochgejubelt. Inzwischen wird „Paulines Geburtstag oder die Bestie von Notre Dame" in vielen Städten auf knalligbunten Plakaten als großer Erfolg angepriesen. Erfolg hat dieser Film nun wirklich nicht verdient. Denn „Paulines Geburtstag" ist eine kalte sensationsheischende Abfilmung des Homosexuellenmilieus in einem Kellerlokal der Hamburger Subkultur.
Gezeigt wird die Entstehung eines Theaterstücks von den ersten Proben bis zur Premiere, die mit dem Geburtstag des Kneipenbesitzers Pauline Courage, sprich Harry Paul, zusammenfällt.
Gedreht mit dem Anspruch aufzuzeigen, „wie normal Homosexuelle leben", wurde Schwulsein mal wieder in den Bereich einer der Wirklichkeit nicht entsprechenden Exotik abgedrängt. Denn dann läßt es sich auch besser verkaufen. Zwei Dinge nun sind besonders übel. Wenn der Besitzer des Schwulenlokals mit angeschlossenem Kellertheater dank der sich selbst geschriebenen Hauptrolle, den „Boys" nach Lust und Laune in die Hose grabschen und auf den nackten Hintern klatschen kann, dann werden herkömmliche Vorurteile verstärkt, daß ältere Schwule sich voller Geilheit an Jugendliche heranmachen. Die „Boys", das sind namenlose Stricher, ein Stück Fleisch für 40 Mark pro Vorstellung. Hier hätte, wenn der Film einen Sinn haben sollte, die Problematik des alternden Homosexuellen und der Strichjungen aufgezeigt werden müssen. Daß Matthies dies nicht gemacht hat, ist ein Übel. Hinzu kommt, daß der Regisseur nicht davor zurückschreckte, den Tod eines älteren Laiendarstellers am Abend der Premiere, mit in seinen Film einzubeziehen. So wurde Matthies' Spielfilmerstling zu einem Lichtspiel voller Indiskretion und Menschenverachtung.

Friedhelm Mönter

Leserforum

Neonazis

Ich lese zwar erst seit ein paar Monaten elan und finde es toll, wie ihr über Aktivitäten von Neonazis berichtet. In Heft 11/79 habt ihr unter der Überschrift „Nazi-Überfall in Billstedt" berichtet, wie tatenlos sich die deutschen Behörden und auch die Polizei gegenüber solchem braunen Spuk verhält. Ich werde dann immer wütend auf die Polizei, wenn man doch sieht, wie schnell die Polizei mit dem Schlagstock zur Hand ist, wenn Demokraten gegen Kernkraftwerke demonstrieren. Da kommt doch der Verdacht auf, daß die Behörden auf dem rechten Auge blind sind.

Werner Schlage jr.
Hamburg

„Graue Wölfe" und die CSU

In der November-elan habt Ihr unter anderem über die türkischen Faschisten „Graue Wölfe" berichtet. Mit großer Besorgnis nehmen wir immer wieder zur Kenntnis, daß eine sehr innige Verbindung zwischen CSU, Junger Union und türkischen Faschisten besteht. Wie in der Nürnberger Stadtillustrierten „plärrer" zu lesen war, sind diese Kontakte nicht nur auf höchster CSU-Ebene zu finden.
So hat nicht nur Franz J. Strauß MHP-Politikern versprochen, für ein „günstiges psychologisches Klima" gegenüber der Faschistenpartei und ihren Ablegern sorgen zu wollen, sondern es ist auch bekanntgeworden, daß der CSU-Fraktionsvorsitzende und Bezirkstagspräsident von Mittelfranken, Georg Holzbauer, mit den „Grauen Wölfen" gemeinsame Sache macht. So soll er in einem Brief an das Nürnberger Kulturreferat die Bitte gerichtet haben, den türkischen „Jungen Idealisten", einem Ableger der Faschisten, Räume und finanzielle Mittel durch die Stadt Nürnberg zur Verfügung zu stellen. Dies hat er auch damit begründet, daß diese Gruppe mit der Jungen Union zusammenarbeite.
Sicherheit kein einmaliger peinlicher Ausrutscher, sondern das konsequente Vorgehen der CSU für die Interessen rechter und faschistischer Kräfte.

Reinhard Wild
Nürnberg

„Ich verlasse dich, Edna. Wohin soll ich gehen?"

Zuwenig Informationen

Wir sitzen hier beisammen und versuchen, unsere Gehirnwindungen zu aktivieren betreffs Eurer Fotostory. Im Telegrammstil: Kritik positiv: Die Form der Fotostory hervorragende Darstellungsmöglichkeit. In Zukunft häufiger Fotostorys verwenden.

Kritik negativ: Zuwenig inhaltliche Information in der Story bezüglich Berufs- und Ausbildungssituation. Es wäre gut gewesen, wenn noch zwei bis drei Fotos aus dem Krankenhaus aufgetaucht wären.

SDAJ-Betriebsgruppe
AK St. Georg

Obwohl die Fotostory dreieinhalb Seiten beansprucht, sind zuwenig Informationen über die Aktion in dem Artikel. Wir finden es nicht falsch, eine Fotostory als Werbung zu bringen. Aber das verpflichtet nicht, auch den Comic-Slang zu verwenden („würg", „rülps" usw.). Unter jedem Bild hätten Informationen, Erklärungen der Situation oder ähnliches stehen sollen. Der Text ist insgesamt sehr trocken und lasch. Die gesamte Aktion läuft viel zu glatt ab. Hatten die keine Schwierigkeiten? Haben die Empfänger der Flugblätter nur Positives geäußert?
Die eingeschobenen Informationen über Flugblätter, Anmeldung von Aktionen usw. sind wirklich sehr gut. Nur weiter so. Die Idee mit den Gasmasken finden wir sehr passend zu dem Problem. Ein guter Vorschlag für unsere Aktionen.

Tina, Franziska, Berthold, Udo, Monika, Aike, Herta und Anne, Teilnehmer eines Lehrgangs der Jugendbildungsstätte Burg Wahrburg

Haschisch

Ich habe gerade Eure Dezember-elan gelesen und somit auch den Haschisch-Artikel. Um ganz ehrlich zu sein: Ich finde ihn ziemlich beknackt. Leute, die kiffen, werden darin als Drogenabhängige hingestellt. Kiffer sind genausowenig abhängig wie Leute, die sich am Tag ihre Kanne Bier reinziehen. Ich setze also Shit mit Alkohol gleich, und ich fände es selbst auch gut, wenn Hasch legalisiert würde.
Als ich dann auf Seite 23 den Artikel „Lieber saufen als tanzen" las, wußte ich überhaupt nicht mehr, was Sache ist. Steht ihr etwa auf dem Standpunkt: „Saufen ja! – Hasch pfui, pfui!"? Diese Einstellung fände ich inkonsequent. Free dope!

Dirk Nehls, Essen

Zur Diskussion um das Haschischverbot zunächst ein Zitat: „Psychodelische Drogen, LSD viel stärker als Haschisch – aber immerhin: auch Haschisch –, entrücken den einzelnen der Gesellschaft, verweisen ihn auf eine Gruppe Gleichgesinnter, konfrontieren ihn am Ende nur mit sich selber. Das kann eine sehr heilsame Erfahrung sein. Mystiker, Künstler und Gelehrte wissen sie ebenso zu schätzen wie jeder, der zuweilen die Einsamkeit sucht. Es muß dem einzelnen erlaubt sein, sich zuweilen den Zwängen der Gesellschaft zu entziehen. Und es kann keine Rede davon sein, daß Haschischraucher sich solchen Zwängen, die ja gleichzeitig, positiv gesehen, ‚Verantwortung' bedeuten, auf Dauer entzögen – das leistet Haschisch nicht."
Wenn das in eurem „System" nicht geht, dann ist es genausowenig wert wie alle anderen. Haschischrauchen ist überhaupt keine Anpassung. Es kommt dabei immer auf denjenigen an, der es raucht! Ich wehre mich auch gegen Ungerechtigkeiten wie Unterdrückungen jeder Art usw. Nur – ich brauche dazu keinen, auch keine Partei, ich versuche, mich selbst zu verteidigen, weil ich auf mich vertraue. Selbstvertrauen (selbst vertrauen) ist für mich wichtiger, als in eine Partei einzutreten und dort wieder gewissen Regeln unterworfen zu sein. Für mich ist jede Art von System Anpassung an irgendwelche Regeln und Gesetze. Trotzdem herzlichst.

Annette Jacoby,
Grävenwiesbach

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Vera Achenbach
Werner Stürmann
Achim Krooß

CHEFREDAKTEUR
Gero von Randow
(verantwortlich)

STELLV. CHEFREDAKTEUR
Dorothee Peyko

GESTALTUNG
Reinhard Alff

REDAKTION/VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 572010
Telex 8227284 wkv d

VERLAGSLEITER
Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,–
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,–
einschl. Zustellgebühr

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund
Konto 10068742
(BLZ) 44010111)

Postscheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600
(BLZ) 50010060)

DRUCK
Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: **Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.** Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

elan SHOP

Rutger Booß, Fritz Noll (Hrsg.) Geschichte in Geschichten

30 Jahre Bundesrepublik Deutschland. Wie war das eigentlich kurz nach dem Kriege mit dem Wiederaufbau? Was erlebten Kommunisten in den Gefängnissen unter Adenauer? Was bewegte Tausende junger und älterer Menschen, für ihren Einsatz für Frieden und gegen die Bombe selbst die Gefängniszelle zu riskieren? Wie entstand die Ostermarschbewegung und warum machte Karl P. dort mit? Bürger unseres Landes erzählen, wie sie die 30 Jahre ohne Krieg erlebten und was sie dafür tun mußten. Geschichten, Anekdoten, Erlebnisse.
Nr. 2-010129 **DM 14,80**

E.A. Rauter
Wie eine Meinung in einem Kopf entsteht

Über das Herstellen von Untertanen.
In der Schule werden Menschen gemacht. Den Vorgang des Menschenmachens nennt man Erziehung. Das Elternhaus, das Kino, der Rundfunk, das Theater, das Fernsehen, die Zeitungen, Bücher und Plakate sind Schulen im weiteren Sinne. Alle Stellen, die Informationen vermitteln, sind Schulen. 96 Seiten, Paperback.
Nr. 2-120210 **DM 9,80**

Clair Huffaker
Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer

1970, im Südwesten der USA. Aus den stolzen Indianern, die einst dieses Gebiet beherrschten, ist ein Haufen armseliger Menschen geworden, die im Reservat ein unwürdiges Leben fristen. Die Krankheit eines Indianermädchens löst ihre Wut aus über die miesen sozialen Verhältnisse. Sie machen Zoff. Ein Roman, 192 Seiten, Broschur.
Nr. 2-120112 **DM 12,80**

Leonie Ossowski
Die große Flatter

Der Roman, nach dem die Fernsehserie gedreht wurde. Was aus der Siedlung kommt, sagen die Leute, das kann ja nichts Gutes sein! Und deshalb geht auch soviel schief, deshalb möchte jeder mal gern abhauen, die große Flatter machen. Auch Schocker und Richy wollen das: Sie hoffen, daß einmal etwas Großartiges passiert... Aber was soll schon passieren?
Nr. 2-120111 DM 14,80

Karin Bolte
Ulla, 16, schwanger

Ulla ist schwanger, und trotz Mutter und Jugendamt und der Möglichkeit einer Abtreibung ist sie allein und ratlos. Zum Glück trifft sie Anne, die sich auskennt und ihr hilft. Im Gespräch mit anderen Frauen, in der Auseinandersetzung mit Behörden entwickeln Ulla und Anne einen neuen Weg. 156 Seiten, Broschur. Ein Roman, nicht nur für Mädchen.
Nr. 2-120113 DM 12,80

August Kühn
Jahrgang 22
Ein Schelmenroman

Wie verpaßt man einen Zug, der an die Front fährt? Oder wie bekommt man neben einer eigenen und einer weiteren noch die Braut seines Freundes? Wie geht man einem „Fähnleinführer" auf die Nerven? Kurzum, wie listig kann und muß sich der kleine Mann in großen Zeiten anstellen? Kühn erzählt, wie sich der Antiheld Fritz Wachsmut mit Köpfchen und Humor durch die Zeit des Faschismus rettet. 250 Seiten, Taschenbuch.
Nr. 2-120115 DM 5,80

Günter Wallraff
Zeugen der Anklage

Die Bild-beschreibung wird fortgesetzt.
Der Aufmacher, Günter Wallraffs Bestseller über seine Erlebnisse als BILD-Reporter, war erst der Anfang. Jetzt enthüllt „der Mann, der bei BILD Hans Esser war" die Struktur und journalistische Praxis eines unserer größten und mächtigsten Medienkonzerne.
Nr. 2-120204 **DM 16,80**

Sjöwall/Wahlöö
Die Terroristen

Krimi

Fünf Männer überlegen fieberhaft, an welcher Stelle Stockholms sich das Attentat auf den hohen Gast mit der größten Aussicht auf Erfolg und dem geringsten Risiko durchführen läßt. Die fünf sind Polizisten, und das Ganze ist ein Planspiel – einstweilen jedenfalls. Doch es kann über Nacht blutiger Ernst daraus werden – falls die ULAG nämlich zuschlägt. Taschenbuch, 316 Seiten.
Nr. 2-120118 **DM 5,80**

Der Polizistenmörder

Krimi

Die Polizisten graben das Grundstück des Verdächtigen um, aber zum Leidwesen der versammelten Reporter wird die dort vermutete Leiche nicht gefunden. Hat der Mörder sie woanders verscharrt? Doch schon bald hat die Presse eine neue Sensation: Nach einer Schießerei zwischen einer Streifenwagenbesatzung und zwei jugendlichen Dieben kann einer der beiden entkommen. Und nun fahnden Presse und Polizei im ganzen Land nach dem Polizistenmörder. 234 Seiten, Taschenbuch.
Nr. 2-120119 **DM 4,80**

Harald Tondern
Columbian Connection

Krimi

Schöne Grüße von Carlos bestellt der Kolumbianer Ramon. Martin war einst mit dem Mexikaner Carlos befreundet, bevor der nach Südamerika zurückging. Klar, daß Martin den Besucher bei sich wohnen läßt. Woher sollte er auch ahnen, daß Ramon in New York einen Heroinschmuggler erstochen hat. Ein Drogenkrimi. Taschenbuch.
Nr. 2-120116 **DM 4,80**

Schmetterlinge – Lieder fürs Leben

LP's

Schmetterband, Lied von der Käuflichkeit des Lebens, Jonny reitet wieder u. a.
Nr. 2-271128 **DM 15,80**

City – City 2

Der Tätowierte, Nur die Nächte gehören uns, Bulgarien-Rock u. a.
Nr. 2-271123 **DM 15,80**

Werner Worschech – Kohlengräberland

Bergarbeiterlieder nach Texten von Heinrich Kämpchen. Heißt das gelebt?, Auf der schwarzen Liste, Mai 1891 u. a.
Nr. 2-271310 DM 15,80

Werner Lämmerhirt – All Alone

Die Neue?! Rainy day in Amsterdam, Ich denke oft an Ingelheim, Wintertime has come u. a.
Nr. 2-271316 **DM 15,80**

Hrg. v. Siegfried Schmidt-Joos

Rock-Lexikon

„...die bisher lesbarste und am gründlichsten recherchierte Übersicht über die Rockmusik..." (WAZ)
Nr. 2-120402 **DM 9,80**

Ina Deter – Liederbuch

Sämtliche Texte zu den drei LPs der Liedermacherin. Lieder, die sich mit den Problemen der Frau befassen, Lieder, die zärtlich sind und engagiert, kritisch und offen. Mit zahlreichen farbigen Zeichnungen der Künstlerin, mit Noten und Gitarrengriffen. Die ersten 30 Exemplare signiert!
Nr. 2-120413 **DM 19,–**

Jan Hans
Aber besoffen bin ich von Dir

Liebesgedichte von heute. Über 100 Gedichte von der Lust und der Schwierigkeit, einen anderen zu lieben. Taschenbuch. **Nr. 2-120117 DM 5,80**

Stck.	Art.-Nr.	DM
	–	
	–	
	–	
	–	
	–	
	–	
	–	
	–	

Betrag
Bei einem Betrag unter 30,– DM für Porto und Verpackung 3,50
Gesamtbetrag

Sonst keine Auslieferung

Hiermit bestelle ich folgende Artikel aus dem Shop des elan-Versands:

☐ Den Betrag von ..... DM habe ich bereits auf das Postscheckkonto Dortmund 278 69 - 460, Weltkreis-Verlag, überwiesen,

☐ begleiche ich über beiliegenden Verrechnungsscheck,

☐ stellen Sie mir bitte zuzüglich 2,50 DM per Nachnahme in Rechnung.

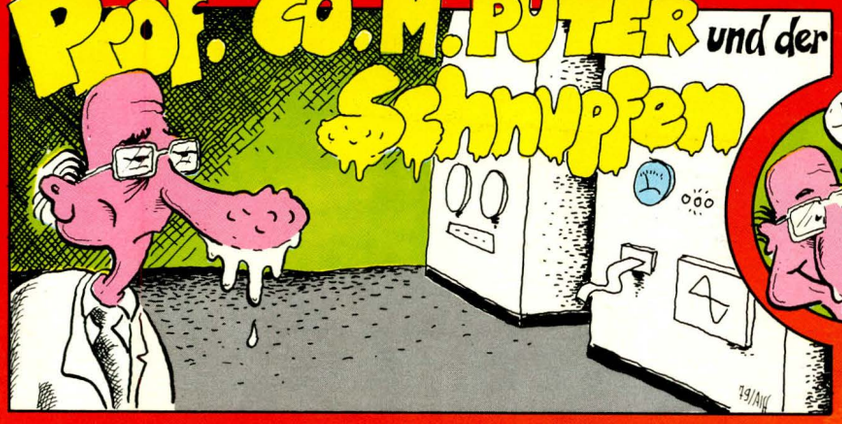
Unterschrift

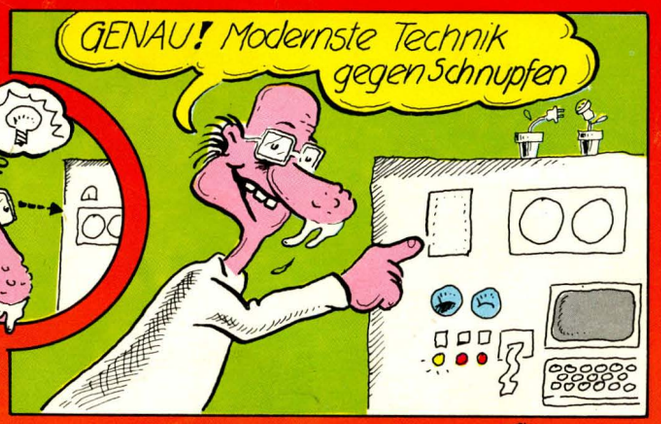
Achtung! Absender nicht vergessen und deutlich schreiben!

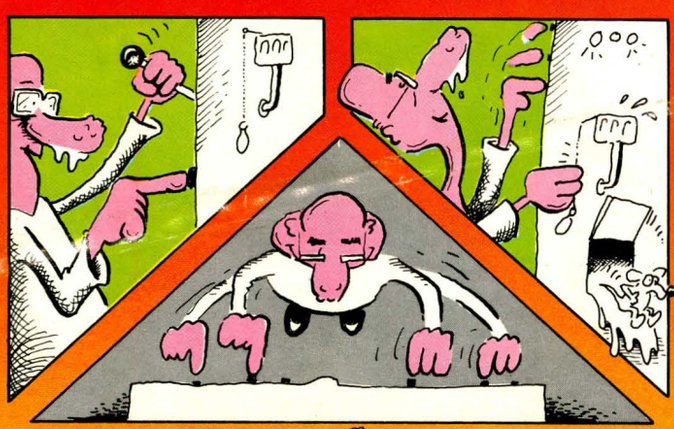
Aktion Adressenkorrektur.
Auch kleine Fehler behindern die Auslieferung. Löst den Aufkleber ab und schickt ihn korrigiert mit der neuen Adresse zurück.

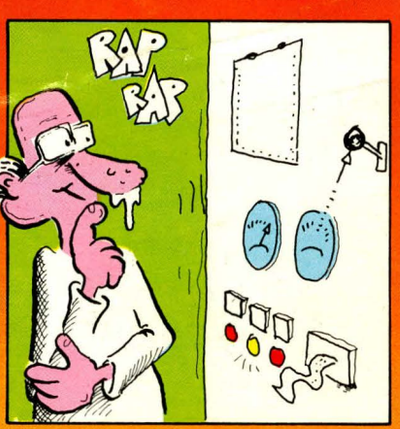
Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
F 2835 E
Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1

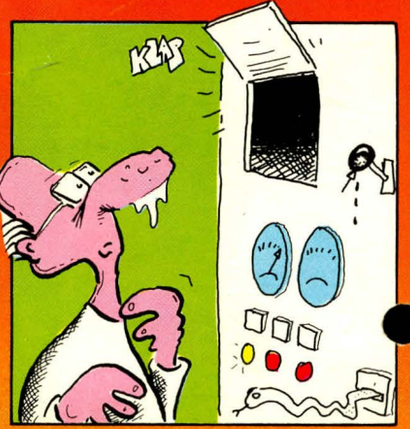
Prof. CO.M.PUTER und der Schnupfen

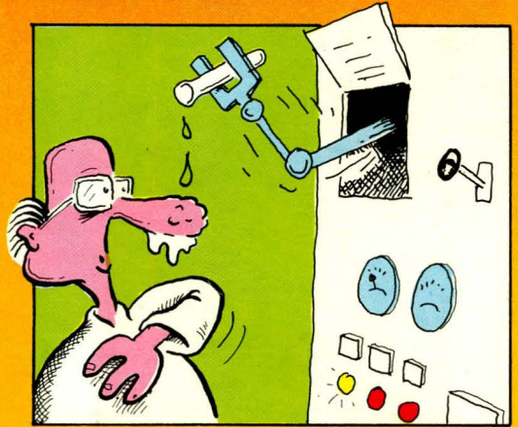


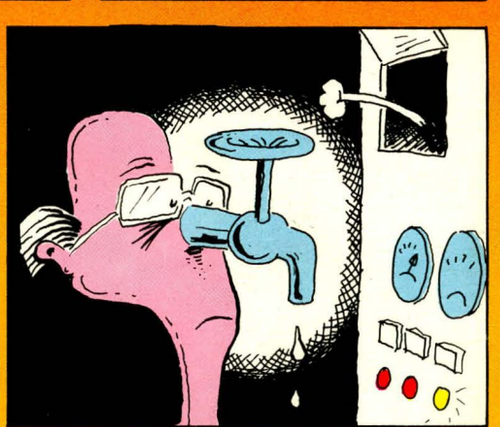


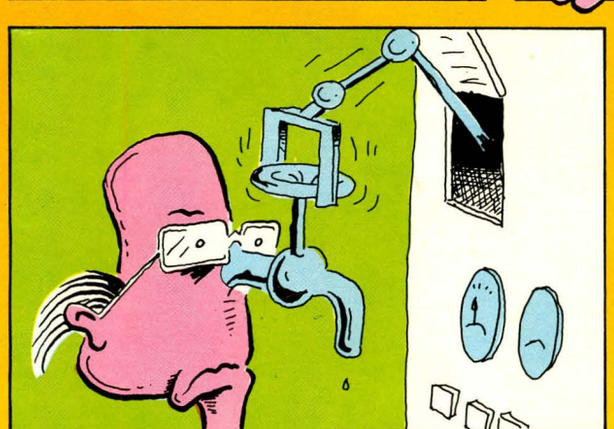


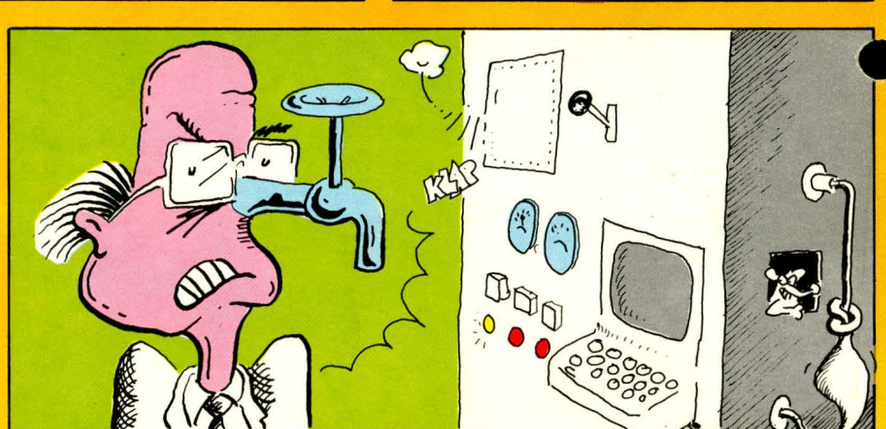












Goodwich und der Kandidat